33. Jahrgang. Sonntag, 30. März. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 18218

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1890.

Eine deutsche Culturaufgabe in Bosnien und der Herzegowina.

Die schwierigste und wichtigste Aufgabe nach Uebernahme der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina im Jahre 1878 seitens Oesterreich-Ungarns war die Regulirung der gänzlich verworrenen Grundbesitzverhältnisse. Die ottomanische Reformgesetzgebung hatte zwar ein bürgerliches Gesetzbuch, eine Prozeßordnung, sowie eine Strafgesetzgebung nach modernem französischen Muster eingeführt; die Verhältnisse des Grundbesitzes waren aber im wesentlichen die alten geblieben. Es existirten keine Katastralvermessungen, keine Grundbücher, also auch kein geordnetes Hypotheken- und Grundcreditwesen. Um nun die Natur und die Berechtigung der bestehenden Besitzverhältnisse zu erkennen, mußte auf das moslemische Recht (Scheri) zurückgegangen werden und die österreichische Landesregierung ließ es sich dann auch angelegen sein, die ottomanischen Rechtsweisen zu ergründen und die in Bosnien giltigen Rechtsgrundsätze zu sammeln. Das vor kurzem von der Landesregierung für Bosnien und die Herzegowina herausgegebene Werk: „Das Justizwesen Bosniens und der Herzegowina" enthält denn auch eine bisher noch nirgends zu findende Zusammenstellung des ottomanischen Rechts von hohem wissenschaftlichen Werthe.

Das mohamedanische, hauptsächlich auf dem Koran beruhende Recht hat darnach in Bezug auf das Eigenthum ganz eigenthümliche Grundsätze, welche das Herz jedes Katheder-Socialisten und Socialdemokratischen Idealisten zu erfreuen geeignet sind, wogleich die wirthschaftliche Glückseligkeit der danach regierten Bevölkerung keineswegs daraus erblüht ist. Danach ist der Grund und Boden Staatseigenthum; er gehört nach dem Ausspruch des Koran: „Die Erde ist Gottes; er vererbt sie wem er will", Gott und Herrn und alles Land dem Kalifen als dessen Stellvertreter auf Erden. Dagegen ist nach den Worten des Koran: „Der Mensch hat alles von den Früchten seiner Arbeit zu erwarten", ein Grundsatz des Scheri, d. h. des moslemischen Gesetzes, daß dasjenige, was jemand durch seine Arbeit erworben und geschaffen hat, sein Eigenthum sei. Nach diesen Grundsätzen wurden in den eroberten europäischen Provinzen nur die bewegliche Habe und die in den Städten und Dörfern gelegenen Häuser, Gärten und Weingärten unbedingt als volles Eigenthum anerkannt. Ferner herrenloses, in niemandes Besitz befindliches todtes Land, welches wegen ungünstiger Lage, wegen Versumpfung oder Wassermangel, wegen Verwachsung durch Gestrüpp u. s. w. wüst liegt, durch Bebauung zum Leben erweckt, erlangt hieran volles Eigenthum. Der übrige Grund und Boden wurde jedoch, wie alles übrige unbebaute Land, namentlich auch ausnahmslos Wald und Weide, als Staatsgrund erklärt. Der Staat überließ aber das bebaute Land dem bisherigen Eigenthümer zur weiteren Benutzung gegen Zehnten oder Tribut, aber nur zum Besitze und unter Vorbehalt gewisser Rechte des Staates.

Die Verleihung zum Besitze berechtigt den Besitzer zur beliebigen landwirthschaftlichen Bearbeitung und Ausnutzung der Oberfläche des Grundes und Bodens, sei es in eigener Regie, sei es durch die auf denselben ansässigen Grundholden (Kmeten), und es ging dieses Recht bis auf die neuere Zeit ipso jure nur vom Vater auf den Sohn, oder die mehreren Söhne zu gleichen Theilen, und nach Gewohnheitsrecht in Ermangelung von Söhnen auch auf die Tochter über. Ferner hatte der Staat das Recht, die ohne gegründete Ursache längere Zeit unbebauten Grundstücke einzuziehen und jeden Verkehr mit solchen Grundstücken durch Geschäfte unter Lebenden auszuschließen. Die offenbare Härte der Einschränkung der gesetzlichen Erbfolge auf die Söhne, bezw. Töchter, hat aber schon frühzeitig eine bedeutende Abschwächung bekommen, indem gewissen Verwandtschaftsgraden ein Vorrecht bei Erwerbung solcher Liegenschaften im Falle der Vacanz gegen Erlag der Antrittsgebühr vor dritten Personen eingeräumt wurde. Die Zahl der Anwärter aus der Reihe der Verwandtschaft vergrößerte sich im Laufe der Zeit. Schließlich fand die ottomanische Regierung veranlaßt, eine Erweiterung der Erbfolge eintreten zu lassen, wonach das gesetzliche Erbrecht auf alle näheren Verwandtengrade und betreffs des mittelbaren Staatseigenthums ausgedehnt wurde, so daß diese nunmehr lediglich kraft des Erbrechts succediren. Bezüglich des in vollem Eigenthum stehenden Immobiliarbesitzes hatte von jeher freie Verwandtenerbfolge gegolten. Was die Creditbeschaffung durch Verpfändung von Immobilien anbelangt, so konnte nach dem Scheri die Verpfändung unbeweglicher Güter immer nur in Form des Verkaufes geschehen. Die Intention der Reformgesetzgebung ging zwar dahin, die Pfandstellung unbeweglicher Güter in der Form des im Scheri begründeten Kaufspfandrechts zu kleiden, indem die Parteien vor der Behörde erscheinen, die Grenzen der zu verpfändenden Grundstücke, den Betrag der Schuld sammt Nebengebühren bezeichnen und die Verpfändung stipuliren. Dies wird zu Protokoll genommen und dem Gläubiger die Besitztitel über das verpfändete Grundstück ausgefolgt. In jedem Falle war bei dieser Procedur erforderlich, daß durch ein Zeugniß der Ortsältesten bestätigt erscheint, daß das fragliche Object weder bereits verpfändet, noch bereits in Execution gezogen sei. Die Begebung des Grundes in Aussicht genommen; die unternommene Arbeit blieb aber selbst hinter den bescheidensten Erfolgen zurück. Daß bei solcher Procedur der Credit sehr theuer (ca. 12 Proc.) und schwer zu erlangen war, liegt auf der Hand. Unter diesen gesetzlichen Zuständen, bei dem Mangel eines geordneten Grundbuchwesens, bei der Entfernung der Provinzen von der Controlgewalt des türkischen Staatswesens, bei großen durch die Verleihung der hohen Staatsämter vermehrten Machtfülle des alten slavischen zum Mohamedanismus übergetretenen Grundadels im Lande, kann es nicht Wunder nehmen, daß nicht nur der größte Theil des gesammten Grundbesitzes der christlich gebliebenen Bauernbevölkerung allmählich in das Eigenthum des Grundadels übergegangen war, sondern daß sich derselbe auch Eigenthumsrechte an dem nach moslemischen Gesetze durchaus Staatseigenthum bildenden Wald und Weide angemaßt hatte.

Die zunächst liegende Aufgabe der österreichischen Landesregierung war es demnach, diese trostlosen Grundbesitzverhältnisse zu reguliren. Von besonderer Bedeutung für die Regelung war die von der Landesregierung noch im Laufe des Jahres 1879 eingeleitete Maßregel der Katastralaufnahme von Bosnien und der Herzegowina, mit welcher bereits im Sommer 1880 begonnen wurde. An die Katastralvermessung schloß sich noch im Jahre 1881 die ökonomische Schätzung der vermessenen Gebiete unter der Leitung der Landesregierung und es wurde erstere im Jahre 1885, letztere — einschließlich der Waldschätzung — im Jahre 1886 vollendet. Was nun die beim Eintreten der österreichisch-ungarischen Verwaltung thatsächlich bestehenden Grundbesitzverhältnisse betrifft, so kam schon in der ersten Zeit die Erscheinung zu Tage, daß einerseits von Großgrundbesitzern, gestützt auf die durch ihre Bewohner ausgeübten Beholzungs- und Weiderechte, Eigenthumsansprüche auf bedeutende Waldcomplexe erhoben, und daß andererseits auch die zahlreichen kleinen, im Culturlande verstreuten Parzellen ohne Besitztitel als Privatwald angesprochen wurden. Aehnliche Verhältnisse wie beim Waldlande hatten sich auch in Bezug auf das Weideland herausgebildet. Man sah sich also an einem großen Theile des Grundes und Bodens das Eigenthum der factischen Besitzer vom Staate selbst nicht anerkannt oder dem Staate gegenüber von Privaten angesprochen. Das Besitztitelwesen, welches die Grundlage des rechtlichen Verkehrs mit Grund und Boden bilden sollte, war von früher in gänzlicher Unordnung, weil es mit den factischen Besitzverhältnissen nicht im Einklange stand. Infolgedessen fehlten die thatsächlichen und gesetzlichen Grundlagen für die Entwickelung eines gesunden Realcredits, dessen Schaffung selbst in den Kreisen der Bevölkerung als eine Grundbedingung für eine nachhaltige Förderung der landwirthschaftlichen Verhältnisse des Landes anerkannt und dringend begehrt wurde. Die österreichische Landesregierung suchte nun zunächst den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, indem sie auf Ansuchen die Bewilligung zur Anlegung eines Grundbuchsprotokolls ertheilte. Die Bewilligung wurde jedoch nur in dem Falle ertheilt, wenn amtlich erhoben war, daß das Darlehn einem wirthschaftlichen Zwecke dienen sollte und daß derjenige, welcher ein solches Darlehn aufnehmen wollte, die wirthschaftliche Eignung und Vertrauenswürdigkeit besäße. Nach Vorgang einer Ediktalverlautbarung trat das Protokoll als öffentliches Buch in Wirksamkeit und konnten Pfandrechte auf die in demselben eingetragenen Liegenschaften, sowie die Uebertragung eingetragener Pfandrechte nur durch die Einverleibung in dieses Protokoll erworben beziehungsweise erweitert werden. Behufs definitiver Regelung wurde aber die Einführung des Grundbuchinstitutes, also die Anlegung von Grundbüchern, womit zugleich die Regelung des Waldbesitzes Hand in Hand gehen sollte, beschlossen. Es handelt sich dabei um eine eminent öffentlich-rechtliche Maßregel, lediglich um eine Besitzregelung; denn die Entscheidung der erhobenen Ansprüche hat mit Ausschluß des Rechtsweges zu erfolgen. Bezüglich der Waldregulirung liegt eine wirthschaftliche Maßnahme von größter Bedeutung in jener Bestimmung der Instruction, welche eine Vertheilung von Waldland auch aus wirthschaftlichen Rücksichten zuläßt, indem zufolge deren durch die Waldbesitzregulirung zugleich eine Arrondirung des in Bosnien vom Waldlande vielfach durchbrochenen Privatbesitzes und insbesondere der die Regel bildenden Einzel-Wirthschaften durchgeführt wird. Das Grundbuchgesetz datirt vom 28. September 1884. Infolge der bereits geschilderten Zustände erweitert sich das Verfahren thatsächlich zu einer allgemeinen Regulirung des Besitzstandes. Die Bevölkerung des Landes hat den eingehenden Belehrungen über Zweck und Ziel der Waldbesitzregulirung und der Grundbuchanlegung volles Vertrauen und den darauf folgenden Arbeiten ein bewundernswerthes Verständniß entgegengebracht. Diese Arbeiten stießen fast nirgends auf Indolenz von Seiten der Bevölkerung, sondern es hat die letztere dieselben mit allen Mitteln gefördert und deren Inangriffnahme von Bezirk zu Bezirk freudig begrüßt. Die Waldbesitzregulirung ging immer der Grundbuchanlegung voran. Die diesfalls eingeleiteten Arbeiten der Waldbesitzregulirung und Grundbuchsanlegung können, insofern mit den bisherigen Mitteln weiter gearbeitet wird, in einem Decennium im ganzen Lande fertiggestellt sein.

Das beste Zeichen dafür, daß auch die fast allen Neuerungen mißgünstige Bevölkerung alle diese der wirthschaftlichen Hebung des Landes dienenden Maßregeln als zu ihrem Wohle erfolgend ansieht, liegt aber darin, daß sie sich seit Jahren völlig ruhig verhält, während ihre Nachbarn fortwährend den Hetzungen innerer und äußerer Agitatoren folgen und nicht zur Ruhe gelangen. Oesterreich hat sich also hierbei als Träger westlicher, vornehmlich deutscher Cultur nach dem Osten bewährt.

Die Ernte von Fürst Bismarcks Saat.

Will man den Gegensatz zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Kaiser, der, nach den Angaben der „Nordd. Allg. Ztg." wenigstens, die Ministerkrisis zum Ausbruch brachte, in aller Kürze veranschaulichen, so kann man, schreibt die „Nation", sagen, Kaiser Wilhelm will, daß die Minister Werkzeug: in seiner Hand sind, und Fürst Bismarck vertrat den Standpunkt, daß der Monarch freilich das Recht habe, seine Minister zu wählen und zu entlassen; aber der Minister, der einmal gewählt ist, gewinnt damit auch eine selbständige Stellung, und diese Selbständigkeit kommt noch besonders dadurch zum Ausdruck, daß der Ministerpräsident das Gesammtministerium dem Monarchen gegenüber vertritt.

Daß Fürst Bismarck natürlich nicht als ein aufrichtiger Vertheidiger des Constitutionalismus gefallen ist, bedarf keines Wortes. Er gehörte zu jenen Conservativen, deren Wahlspruch es ist:

Und der König absolut,
Wenn er uns den Willen thut.

Fürst Bismarck spielte häufig genug den Monarchen gegen das Parlament aus; er fand es bequem, für nichts zu gelten als für den getreuen Diener seines Herrn — doch mußte der Herr lenksam sein — und schließlich fiel er, weil ein Mann, wie er, der natürlich ein stets gefügiges Werkzeug nicht sein kann, die constitutionellen Anschauungen gegen den Kaiser zu betonen begann. Jenes monarchische Machtgefühl einer hinter uns liegenden Epoche, das Fürst Bismarck, so lange es ihm nützlich war, auf alle Weise neu zu beleben versucht hatte, kehrte sich am Abend seiner Tage gegen ihn selbst, und so schließt sein öffentliches Wirken so folgerichtig, als hätte es sich nicht abgespielt in dieser Welt, wo der Zufall eine so große Rolle spielt, sondern als wäre es die Schöpfung eines Künstlers, in der Ursache und Wirkung, Schuld und Sühne sichtbar zusammenschließen. Fürst Bismarck wurde bestraft an dem, womit er gesündigt hatte.

Der bedeutungsvolle Inhalt der Katastrophe besteht darin, daß das Leben des Fürsten Bismarck den Beweis dafür liefert, wie unmöglich der Absolutismus in dieser oder jener Form und selbst getragen von außerordentlichen Geistesgaben im modernen Leben ist. Mit wunderbarer Geschicklichkeit suchte Fürst Bismarck eine ministerielle Allgewalt zu schaffen; er unterlag in diesem Unternehmen; und würde ein Monarch ihm nachstreben, so müßte auch er die Erfahrung machen, daß dieser Weg nicht zum Heile führt. Eine enge Fühlung mit der breiten Masse des Volkes und eine ausgiebige Berücksichtigung seiner Wünsche, wie sie allein durch einen aufrichtigen Parlamentarismus zu erzielen ist, schwächt nicht die Macht die Regierung, sondern ist, wie immer wieder hervorgehoben werden muß, die einzige Grundlage, auf der ein zukunftsicheres Regiment sich aufbauen läßt.

Beweist der Rücktritt des Fürsten Bismarck die innere Schwäche des Systems, das er vertrat, so thun die begleitenden Umstände dieses Ereignisses zugleich überzeugend die corrumpirende Wirkung dar, die eine solche Herrschaft schließlich auf eine Nation ausüben muß. Millionen haben den Fürsten Bismarck umjubelt und lebten Jahr aus Jahr ein in einer Attitude, als seien sie jeden Augenblick bereit, für ihn durchs Feuer zu gehen. Manch aufrichtiger Anhänger von damals schweigt heute resignirt; die lautesten Schreier dagegen bemühen sich bereits, ihre Vergangenheit vergessen zu machen, und die eifrigsten Cartellzeitungen sind am beflissensten, den Fürsten Bismarck so schnell und so lautlos wie möglich zu begraben.

Die Ernte, die Fürst Bismarck damit eingeheimst hat, ist für ihn, wie für die Gesammtheit der Nation traurig genug. Die Liberalen können nur bedauern, solche Gegner zu haben, und es ist trübselig für den Fürsten Bismarck, solche „Freunde" zu besitzen. Diese Elemente sind eine feste Stütze für niemand und für nichts. Keine Aufgabe der nächsten Zeit kann daher wichtiger sein, als die Sorge dafür, daß unser öffentliches Leben wieder in allen seinen Theilen von selbstbewußten und selbständigen, dem Augenblick gewachsenen Charakteren getragen wird.

Deutschland.

⩡ **Berlin**, 28. März. Die **deutsche Colonialgesellschaft für Südwestafrika** hat sich jetzt nach Ablehnung der englisch-holländischen Kaufofferte auf einen Theil ihres Gebietes durch den Reichskanzler veranlaßt gesehen, wollte sie überhaupt nicht ganz von der Bühne abtreten, die schon früher gemachten Anerbietungen von Deutschen wieder in Erwägung zu ziehen, obwohl sie sich, weder was die Sicherheit noch was die Kapitalmenge betrifft, mit der englischen Offerte messen können. So schweben denn jetzt Unterhandlungen mit einem Hamburger Haus und dem Ingenieur Scheidweiler, welcher längere Zeit in Südwest-Afrika thätig gewesen ist. Ein Versuch, das Kapital der deutschen Colonialgesellschaft für Südwestafrika aufzubringen, um die Gesellschaft auszukaufen, ist anscheinend mißlungen.

* **Berlin**, 29. März. Gestern Nachmittag wurden dem **Fürsten Bismarck** wiederum **Ovationen** dargebracht. Als der Wagen des Fürsten gegen 4 Uhr vor dem Palais des Prinzen Friedrich Leopold vorfuhr, drängten Hunderte von Personen von dem nahen Wilhelmsplatz sich hinzu, viele Damen reichten dem Fürsten Blumen in den Wagen; der Fürst reichte allen Nahestehenden die Hand. Wie der „B. B.-C." hört, hat der Fürst Bismarck auch dem Grafen Moltke gestern einen Abschiedsbesuch abgestattet. Das Bouquet, welches der Fürst nach der Abschieds-Audienz beim Kaiser in der Hand hatte, war, wie sich jetzt herausstellt, nicht ein Abschiedsangebinde der Kaiserin. Der prächtige Blumenstrauß war vielmehr am Schloßportal dem Fürsten von einer unbekannten Dame überreicht worden. Die Schleife trug die Widmung: „Dem größten Fürsten der Welt."

* **[Der Abschied des Fürsten Bismarck vom Kaiser]** ist, verschiedenen Blättern zufolge, ein überaus herzlicher gewesen. Man sagt, daß zwischen dem Kaiser und dem früheren Kanzler die Fortdauer eines regen schriftlichen Verkehrs verabredet worden sei.

* **[Dankeskundgebungen für den Fürsten Bismarck]** werden, und zwar meist zu dem bevorstehenden 75. Geburtstage des Fürsten, in Bremen, in Hamburg, in Darmstadt, in Bingen beabsichtigt. Auch Adressen sind, der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge, an den scheidenden Kanzler in großer Zahl abgegangen, so von dem deutschen Reichsverein in Dresden, ferner von den Stadtverordneten der Städte Leipzig und Worms. In Hannover ist für heute ein großer Commers zu Ehren des Fürsten projectirt.

* **[„Auf Wiedersehen"]** überschreibt das **„Deutsche Tageblatt"** einen längeren Leitartikel über den **Rücktritt des Grafen Herbert Bismarck**, in welchem es u. a. heißt:

Es ist unmöglich, daß er, der eine diplomatische Schule genossen, wie nicht oft einem Leiter auswärtiger Dinge in der Weltgeschichte zu Theil wird, seine Dienste für immer dem Vaterlande versagen sollte. Wir werden ihn an verantwortungsvoller Stelle über kurz oder lang wiedersehen. Wenn in Bezug auf den Reichskanzler, der nächsten 1. April 75 Jahre alt wird, die Gewißheit, daß er uns nicht für immer entrissen ist, daß, wenn es Noth thut, sein starker Arm noch einmal das Staatsruder ergreifen wird, weniger apodictisch ausgesprochen werden kann, da hier Alter, körperliche und seelische Gründe mitsprechen, so scheint es uns doch eine Sache außerhalb jeder Denkbarkeit, daß das Reich für immer solche Erfahrungen brach liegen lassen sollte, als dem Grafen Herbert Bismarck unter der Leitung seines Vaters, des diplomatischen Meisters, den alle Welt bewundert, zu Theil geworden ist.

Was dem auf eine höhere Stelle recht deutlich hinzielenden „Deutschen Tageblatt" eine „Sache außerhalb jeder Denkbarkeit" erscheint, ist jedenfalls, meinen wir, — Sache des Kaisers, der sich wohl von diesem Blatte nicht vorgreifen lassen wird.

* **[Der „Reichsbote" über die Bismarck-Kundgebungen.]** Der conservative „Reichsbote" schreibt zu den angekündigten Kundgebungen der Cartellparteien:

„Wir sind ganz damit einverstanden, daß das deutsche Volk seinem großen Reichskanzler in vollstem Maße seine Dankbarkeit beweist — allein wir möchten ernstlich rathen, sich davor zu hüten, daß solche Kundgebungen im jetzigen Augenblick den Anschein einer Art Demonstration gegen die Genehmigung des Entlassungsgesuches durch den Kaiser annehmen. Schon in verschiedenen Kundgebungen nationalliberaler Organe trat eine solche Tendenz hervor und in nationalliberalen Kreisen fallen Ausdrücke, die uns bestimmen, zur größten Zurückhaltung zu mahnen und unsere wohlbegründete Ueberzeugung nur dahin auszusprechen, daß der Kaiser nicht anders handeln konnte, als er gehandelt hat, und daß er nur, wie er selbst in seinem Weimarer Telegramm sagt, durch bittere Erfahrungen und schmerzliche Stunden zu diesem Schritt geführt worden ist."

Das conservative Blatt findet es ferner „bedauerlich", daß verschiedene Blätter („Post" und andere) der Huldigung, welche das Publikum dem Reichskanzler darbrachte, als er am Mittwoch vom Schloß kam, die Formen einer politischen Demonstration aufprägen möchten. Im Interesse der „einfachen geschichtlichen Wahrheit" citirt der „Reichsbote" folgende Bemerkung eines Correspondenten der „Frankfurter Zeitung":

Einzelne Blätter übertreiben den ganzen Hergang maßlos, sprechen von „Halb Berlin", das auf den Beinen gewesen sei, und lassen den eisernen Kanzler Unter den Linden inmitten des Publikums sich ausweinen. Davon ist nichts wahr und wer in der Begrüßung des scheidenden Kanzlers etwa eine politische Demonstration erblickt, irrt sich sehr.

* **[Der frühere Abgeordnete für Metz]**, Thierarzt **Antoine**, scheint in Frankreich argen Enttäuschungen ausgesetzt zu sein. Ein Versuch, in die Kammer zu kommen, mißglückte kläglich, wie es ihm auch nicht gelang, durch die Praxis als Thierarzt festen Fuß zu fassen. Nunmehr scheint er seinen ehrgeizigen Plänen entsagen zu wollen; er hat sich nämlich herbeigelassen, ein ihm von der Verwaltung übertragenes kleines Tabakdepot von mehr als bescheidenem Einkommen zu verwalten. In ähnlicher Weise sahen sich zahlreiche Elsaß-Lothringer enttäuscht, welche glaubten, in Frankreich mit offenen Armen aufgenommen zu werden, während man dort in ihnen nur Mitbewerber auf dem Gebiete der Stellenjägerei, sei es im Staats- oder Privatdienste, erblickt und sie dementsprechend behandelt.

* **[Stöckers Wiederkehr.]** Die „Protestantenvereins-Correspondenz" schreibt: „Mit Pauken und Trompeten ist Herr Stöcker wieder auf der Arena des öffentlichen Lebens aufgetreten. Kaum daß der Reichskanzler in das Privatleben zurückgetreten ist, so ist der Hofprediger, der vor weniger als Jahresfrist auf die öffentliche Wirksamkeit verzichten mußte, um seine Berufsstellung beibehalten zu können, wieder da. In den Bürgervereinen spinnt er die Fäden der „Berliner Bewegung" fort, und im Abgeordnetenhause hält er antisemitische Reden. Herr Stöcker ist Hofmann genug, um sich einer erneuten Maßregelung nicht auszusetzen. Wenn er jetzt so schnell wieder seine alte Thätigkeit aufnimmt, so hat er das Terrain vorher untersucht. Man geht daher kaum fehl, wenn man annimmt, daß Stöckers Auftreten für die gesammte orthodoxe Partei das Signal sein wird, den Kampf wieder aufzunehmen; daß allmählich alle wohlbekannten Forderungen dieser Partei wieder hervorgeholt werden. Die Kirchlich-Liberalen werden daher gut thun, auf der Hut zu sein und ihr Pulver trocken zu halten."

* [Im Elberfelder Socialistenprozeß] hat der Staatsanwalt die eingelegte Berufung zurückgezogen; auch die in dem Prozeß Verurtheilten haben die Revision zurückgezogen, so daß nunmehr die ergangenen Urtheile rechtskräftig geworden sind.

* [Ueber eine neue Beschränkung der kirchlichen Rechte] schreibt die „Protestantenvereins-Corresp.“: Wie vorauszusehen war, wird von den Orthodoxen das Ergebniß der letzten Reichstagswahl für die Zwecke ihrer Parteibestrebungen weidlich ausgebeutet. Die „Evangelische Kirchenzeitung“ erklärt, es sei „mit allem Ernst dahin zu streben, daß die laxen, dem Bedürfniß der lutherischen Gemeinden nicht entsprechenden demokratischen Bestimmungen, welche den Socialdemokraten die Wege in die kirchliche Gemeindevertretung eröffnen, in den neueren Kirchenordnungen beseitigt werden“. Ganz abgesehen davon, daß die Kirche niemals nach der politischen Parteistellung ihrer Glieder zu fragen, sondern jeden, der bereit ist, unter den gesetzlich fixirten Bedingungen an ihrer Arbeit theilzunehmen, einfach aufzunehmen hat, — möchten wir wissen, wie kirchliche Ausnahmegesetze gegen die Socialdemokratie beschaffen sein sollen. Der angebliche Schutz vor der Socialdemokratie ist offenbar nur ein willkommener Vorwand, um die reactionären kirchlichen Bestrebungen wieder mit neuer Begründung vorbringen zu können.

Frankreich.

Paris, 28. März. [**Deputirtenkammer.**] Granger (Boulangist) beantragte die Bewilligung eines Credites von 100 000 Francs behufs **Schadloshaltung** der von dem **Ausstand** betroffenen **Weißgerberei-Arbeiter** und verlangt die Dringlichkeit für seinen Antrag. Der Minister des Innern Constans antwortete, daß die Bewilligung eines Credites nicht erforderlich ist, denn es seien Maßregeln getroffen, um die Arbeiter zu unterstützen. Er werde Unterstützungen nur gewähren, wenn die angekündigten Manifestationen unterblieben. Die Regierung werde keine Straßenunruhen dulden. Als sodann von vielen Seiten der Schluß der Sitzung verlangt wurde, und dagegen von den boulangistischen Deputirten Widerspruch erhoben war, wiederholte Minister Constans, daß 100 000 Francs für die Arbeiter zur Verfügung gehalten würden, daß er aber die Unterstützung nicht am Vorabend der Manifestation gewähren werde. Die Dringlichkeit wurde hierauf mit 329 gegen 51 Stimmen abgelehnt und die Sitzung aufgehoben. (W. T.)

England.

* [**Mönchsorden in der englischen Staatskirche.**] Die Convocation von Canterbury hat folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Nach der Ansicht dieses Hauses ist es zeitgemäß, daß die Kirche die freiwillige Aufopferung von Brüderschaften zu Nutzen macht. Ihre Mitglieder, Cleriker und Laien, müßten willig sein, im Dienste der Kirche zu arbeiten, ohne in irgend welcher Form öffentliche Unterstützung anzusprechen oder anzunehmen.
2. Den Mitgliedern solcher Brüderschaften ist erlaubt, sich zu binden durch aufhebbare Gelübde des Cölibats, der Armuth und des Gehorsams.
3. Solche Brüderschaften sollen in strictem Gehorsam gegen die Autorität des Bischofs einer jeden Diöcese arbeiten, in welcher sie sich niederlassen, jedoch nur auf Veranlassung und Billigung des District-Clerus. Ferner soll bezüglich der Einrichtung solcher Brüderschaften die möglichste Freiheit gegeben sein.

Der ungläubliche Gedanke, „zur Hebung des kirchlichen Volkslebens“ evangelische Mönchsorden zu schaffen, ist somit zur Thatsache geworden.

Belgien.

Brüssel, 27. März. Große Ehren bereitet man für Herrn **Stanley** in Brüssel und Antwerpen vor. Das Originellste leistet die Hauptstadt. Was man zuerst als einen Scherz angesehen hatte, wird doch Ernst. Zu Ehren Stanleys, dessen Abneigung gegen das weibliche Geschlecht bekannt ist, findet am 23. April in den Sälen des Concert-Noble ein öffentlicher Congoball statt. Die Eintrittskarte kostet 25 Francs und der Ertrag ist für das Congo-Rothkreuz bestimmt. Die belgische Königin und die Gräfin von Flandern stehen an der Spitze des Ballunternehmens. Der ganze Hof, wie die Brüsseler Gesellschaft, erscheinen. Stanley konnte diese Balleinladung, da es sich um ein Congounternehmen handelt, nicht ablehnen, aber ein Eröffnungstanz unter Stanleys Vortritt ist jedenfalls etwas Originelles.

Brüssel, 28. März. **Die Commission des Antisklaverei-Congresses**, welcher die Frage der Alkoholgetränke überwiesen ist, hat beschlossen, das Verbot des Handels mit Spirituosen in Territorien, wo der Gebrauch solcher Getränke nicht oder nur wenig besteht, ganz zu untersagen. In anderen Gegenden, innerhalb einer bestimmt begrenzten Zone, soll die Einfuhr einem Zollsystem unterworfen werden; die Festsetzung der Taxe und der Einfuhrrechte gab zu Erörterungen Anlaß, welche noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Rußland.

Petersburg, 26. März. Der russischen Presse genügt das Tempo, mit dem die **Russificirung der Ostseeprovinzen** vollzogen wird, noch immer nicht; sie wünscht die Anwendung eines rascheren Tempos, damit das verhaßte Deutschthum möglichst bald von der Bildfläche ganz verschwinde. Ganz besonders die Dorpater Universität ist der russischen Presse ein Dorn im Auge. Der „Swiet“ äußert sich über dieselbe folgendermaßen: „Die Dorpater Universität ist zwar umgestaltet, aber die baltischen Traditionen und Sympathien an ihr sind bis jetzt noch nicht zerstört, noch ist die Zeit, um diese Universität zu einem Apostel des russischen Gedankens und der russischen Wissenschaft (?) umzugestalten. Mit den Deutschen in den Ostseeprovinzen geht man bei uns bis zu den letzten Zeiten so delicat um, daß sie jetzt nicht daran glauben wollen, daß die Reformen, welche auf die Aufhebung der Sonderstellung dieses Landes hinzielen, sich nicht später rückgängig machen lassen. Sie stellen sich die Sache so vor, als ob es ihnen gelingen werde, die Zeit zurückwärts zu bewegen. Nein, ihr Herren Deutschen, das wird euch gewiß nicht gelingen.“

* [**Das Schicksal der Frau Zebrikowa**], der Verfasserin des bekannten offenen Briefes an den Zaren, hat dem „Pester Lloyd“ eine von Alexander Herzen erzählte Geschichte in Erinnerung gebracht, die für das Schicksal russischer Freiheitsfreunde typisch ist. Herzen berichtet in seinem Buche „Rußlands sociale Zustände“, der Zar Nicolaus I. habe eines Tages den Moskauer Studenten Poliajeff, einen poetisch begabten Jüngling, von dessen freisinnigen Dichtungen er gehört, zu sich befohlen, um sich von dem jungen Freiheitssänger dessen Werke selbst vordeclamiren zu lassen. Poliajeff erschien zur Audienz und trug mit großem Elan seine Gedichte vor. Als er geendet, umarmte ihn der Kaiser, dann schellte er und ließ den Poeten als gemeinen Soldaten mit dem Verbot des Avancements in ein Regiment stecken; nach acht Jahren erlag Poliajeff in einem Militärspital der rigorosen Behandlung und den Anstrengungen des aufreibenden Dienstes. Frau Zebrikowa kann zwar nicht in ein Regiment gesteckt werden, darum soll sie aber bereits administrativ „verschickt“ sein. Das Endergebniß wird das nämliche sein wie bei Poliajeff.

Von der Marine.

* Der Corvetten-Capitän **Diederichsen** ist zum Capitän zur See, die Capitänlieutenants Stolz, Credner, v. Dresky, Fischer, v. Halfern, Breusing, Ascher, Ziegel sind zu Corvetten-Capitäns, die Lieutenants zur See Graf v. Bernstorff, Pustau, Janns, Pauche, Jacobsen, Gerdtung, Krause I., Frhr. v. Schimmelmann, Merten, Deubel, Bredow zu Capitänlieutenants, die Maschinen-Unteringenieure Jantzen, Rogge, Walz, Barth, Flügger zu Maschinen-Ingenieuren, der Maschinen-Ingenieur **Ehrenkönig** ist zum Ober-Ingenieur befördert worden.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 29. März. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß vom 17. Februar betreffend die **Abtrennung des Staats-Berg-, Hütten- und Salinenwesens**, einschließlich der polizeilichen Aufsicht über den Bergbau, von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und die Uebertragung der Verwaltung desselben an das Handelsministerium. — Ferner wird eine Anordnung des Regierungspräsidenten von Königsberg veröffentlicht, nach welcher die **Maul- und Klauenseuche** im **Regierungsbezirk Königsberg** erloschen ist und somit alle Prohibitivmaßregeln aufgehoben werden.

— Die „**Post**“ schreibt: „Die erste Mittheilung von seiner Absicht, den **General v. Caprivi zum Reichskanzler zu ernennen**, hat der Kaiser am 18. d. zu den im Sternensaal versammelten commandirenden Generalen gemacht. Der Kaiser hielt bei dieser Gelegenheit eine Ansprache, die auf die Versammelten den tiefsten Eindruck machte.“

— Die „Post“ meldet ferner: „Eins der heutigen Morgenblätter glaubt zu wissen, daß **Fürst Bismarck den Herzogtitel abgelehnt** habe. Die Nachricht wird uns als **unrichtig** bezeichnet. Weder hat der Reichskanzler bisher diese Gnade des Kaisers abgelehnt, noch liegt ein Anzeichen vor, das eine solche Absicht des Fürsten zu muthmaßen berechtigt.“

— Die „**Nordd. Allg. Ztg.**“ bringt in gesperrter Schrift Folgendes: „Aus Anlaß seines **Scheidens aus dem Dienste** sind dem **Fürsten Bismarck** so zahlreiche theilnehmende Kundgebungen zugegangen, daß es ihm in Drange des Umzuges ohne amtlichen Beistand nicht möglich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Er bittet daher, seinen Dank für alle ihm zu Theil gewordenen wohlwollenden Telegramme und Zuschriften auf diesem Wege entgegenzunehmen. Se. Durchlaucht der Fürst Bismarck hat bei allen hiesigen königlichen Prinzen verabschiedet. Gestern fuhr Se. Durchlaucht nach Charlottenburg und begab sich in die Gruft, um sich auch bei dem hochseligen Kaiser Wilhelm abzumelden.“

Fürst Bismarck fuhr um 5 Uhr aus dem Palais nach dem Bahnhof in der Uniform der Kürassiere in einem offenen Wagen; in einem zweiten folgte die Fürstin. Eine tausendköpfige Menschenmenge brachte stürmische Hurrahs aus, welche sich bis zum Bahnhof fortsetzten. Die Fenster an den Straßen waren dicht besetzt. Der von der Menge umgebene Wagen konnte nur langsam fahren. Auf dem Perron stand eine Schwadron Gardekürassiere zu Fuß mit der Regimentsmusik, sowie sämmtliche Minister, das ganze diplomatische Corps, die Hof- und Staatswürdenträger und die Hofgesellschaft. Ein immenser Andrang des Publikums fand statt. Eine Menge von Bouquets war in den festlich geschmückten Wartesälen aufgestellt. Der Fürst und die Fürstin nahmen herzlichen Abschied und fuhren um 5 Uhr 40 Min. ab.

— Die „Köln. Ztg.“ meldet vom 28. März: **Die Abschiedsaudienz**, die der Kaiser dem **Staatsminister Grafen Herbert Bismarck**-Schönhausen ertheilt hat, hatte einen überaus herzlichen Charakter. Der Kaiser hängte dem Grafen die Kette des Hohenzollernschen Hausordens persönlich um, küßte und umarmte ihn dabei wiederholt. Er sagte ihm, er habe gerade diesen Orden, den er nur sehr selten verleihe, gewählt, weil die Kette das Symbol der Vereinigung und Befestigung und nicht der Trennung sei. Er hoffe, daß der Graf seine Gesundheit, die unter der langjährigen Last der Amtsgeschäfte schwer gelitten habe, bald völlig wiederhergestellt haben werde, und hoffe dann seine bewährten Kräfte, wie er schon in der Entlassungsurkunde betont habe, wieder im Reichsdienst verwenden zu können. Der Kaiser wollte aber diese Abschiedsaudienz noch nicht zu einem förmlichen Abschied werden lassen, sondern lud sich vielmehr auf einen der ersten Tage nach der Charwoche zu Tisch beim Grafen Bismarck ein. Dieser wird daher von Friedrichsruh nach dem Geburtstage des Fürsten hierher zurückkehren und bis etwa zum 10. oder 11. April hier bleiben, um dann wieder nach Friedrichsruh zurückzufahren, wo am 11. der 66. Geburtstag der Frau Fürstin gefeiert werden wird.“

— **In der heutigen Schlußsitzung der Arbeiterschutzconferenz** hielt der **Minister v. Berlepsch** eine längere Ansprache, in welcher er hervorhob, daß die Conferenz nicht in der Lage gewesen sei, internationale Vereinbarungen zu treffen, wohl aber Gutachten und Wünsche zu formuliren. Er glaube, daß die Conferenz die Grundlage gefunden habe, auf welcher der Gedanke, der arbeitenden Klasse einen erhöhten Schutz und größere Sicherung der materiellen, physischen, moralischen und intellectuellen Kräfte zu gewähren, fortleben und weiter ausgestaltet werden könne. Wenn auch zunächst die Schwierigkeiten groß erschienen, sei die Conferenz dennoch zu dem Resultate gelangt, daß es einheitliche internationale Gesichtspunkte gebe, nach welchen die Lösung der Fragen von den einzelnen Regierungen unter Berücksichtigung der eigenthümlichen Verhältnisse ins Auge gefaßt werden könne. Von der durch die Regierungen gesicherten Existenz und dem Gedeihen der Industrie hänge auch das Gedeihen der arbeitenden Klasse ab. Er sei von dem Kaiser beauftragt worden, den Mitgliedern den wärmsten Dank auszusprechen für die sachkundige und eingehende Arbeit. Gottes Segen möge helfen und die Saat der Arbeiten hundert- und tausendfältige Früchte tragen. (Lebhafter Beifall.) Der Engländer **Gorst** dankte dem Kaiser, daß er die Conferenz berufen habe, deren Ergebnisse außerordentlich erfreuliche gewesen seien. Hoffentlich werde es nicht die letzte gewesen sein. Wenn Millionen Kinder dem Elend entzogen und ebensoviel Frauen dem häuslichen Leben wiedergegeben sein werden, so würden sich dieselben mit Dankbarkeit der Initiative des Kaisers erinnern. Der belgische Minister **Jacobs** dankte dem Minister v. Berlepsch für die Leitung der Conferenz, welchem Danke sich die Vertreter Italiens und Spaniens anschlossen. Die Conferenz wurde um 3 Uhr 25 Min. im Namen des Kaisers geschlossen.

Halle a./S., 29. März. Dem Zweigverein für Rübenzucker-Industrie ist von einer der Regierung nahestehenden Seite mitgetheilt worden, dem Reichstage werde eine **Vorlage betreffend die Einführung der Consumsteuer unter Abschaffung der Rohmaterialsteuer** zugehen.

Dresden, 29. März. Die Generalversammlung der **Dresdner Bank** erklärte die Dividende von 11 Procent für sofort auszahlbar.

Recklinghausen, 29. März. Seit Vormittag um 11 Uhr ist **Feuer** ausgebrochen. Bisher sind 10 Häuser und 6 Scheunen eingeäschert, die Gymnasialkirche, die vom Feuer bereits ergriffen war, ist gerettet. Die Feuerwehr von hier und den benachbarten Ortschaften ist in voller Thätigkeit.

Paris, 29. März. Der **Ministerrath** beschäftigte sich heute wieder mit der **Viehfrage**. Der Handelsminister theilte mit, gegen den 10. April würden algerische Schafe eintreffen, von welchen bereits 32 000 Stück unterwegs seien. Seit dem Einfuhrverbot des lebenden Viehs habe die Einfuhr der Felle beträchtlich zugenommen.

— Dem „Matin“ zufolge hat die **brasilianische Regierung** beschlossen, **Dom Pedro als Entschädigung für seine Güter** in Brasilien 250 000 Frcs. und überdies vom 1. April an monatlich 75 000 Frcs. zu zahlen.

Am 31. März: S.-A. 5.39, U. 6.30. **Danzig, 30. März.** M.-A. b. Tage, M.-U. 4.14.

Wetteraussichten für Montag, 31. März,
auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Etwas wärmer. Lebhaft windig. Vielfach trübe, Niederschläge, Dunst und Nebel.

Für Dienstag, 1. April:
Lebhaft windig, theils heiter, theils trübe mit Niederschlägen. Temperatur abnehmend.

* [**Sturmwarnung.**] Die Hamburger Seewarte erließ gestern Abend $10^1/_2$ Uhr folgendes Telegramm: Ein Minimum über Südschweden, ostwärts fortschreitend, macht stark auffrischende bis stürmische, rechtdrehende Winde wahrscheinlich. Der Signalball ist von den Küstenstationen aufzuziehen.

* [**Abschied des Pionier-Bataillons.**] Montag früh $3^1/_2$ Uhr verläßt mittels Extrazuges das 1. Pionier-Bataillon seine mehr als 100jährige Garnison Danzig, um die neue in Königsberg zu nehmen. Die officielle Verabschiedung des Offizier-Corps wird heute Mittag erfolgen, bei welcher, wie wir hören, dem Bataillon verschiedene Ehren-Angebinde überreicht werden sollen. Das westpr. Feldartillerie-Regiment Nr. 16 macht die Reise von Danzig nach seiner neuen Garnisonstadt Königsberg Montag Nachmittag und Abends in mehreren Extrazügen.

* [**Westpreußischer Fischereiverein.**] In der gestrigen General-Versammlung verlas der Vorsitzende zunächst die Einladungen zu der in der Zeit vom 20. bis 21. August hier stattfindenden fünften internationalen Fischzüchterconferenz und dem sich an dieselbe anschließenden dritten deutschen Fischereitag, welcher am 21. August Nachmittags eröffnet und am 23. geschlossen werden wird. Am Abend des 19. August findet die Begrüßung der ankommenden Fischzüchter, unter welchen sich mehrere Herren aus Rußland, Dänemark, Schweden und Norwegen befinden werden, im Schützenhause statt.

Aus den weiteren Verhandlungen entnehmen wir, daß auch dem Fischer Plaschkowski in Brösen ein zinsfreies Darlehn zur Beschaffung von Treibnetzen gewährt worden ist, und daß der Fischer Marohl, der bereits mit einem Listerboot und Treibnetzen ausgerüstet ist, recht befriedigende Ergebnisse erzielt hat. Der Etat für 1890/91 balancirt in Einnahme und Ausgabe auf 13 300 Mk. Unter den Einnahmen befinden sich 4800 Mk. Subvention von dem Staat und der Provinz, die persönlichen Mitglieder haben 5488 Mk. und die corporativen 2338 Mk. Beiträge gezahlt. Zur Hebung der Fischzucht sind 5500 Mk. und zur Belehrung 2750 Mk. ausgeworfen. Von der Einrichtung von Brutteichen bei Guteherberge wurde definitiv Abstand genommen. Die Fischer von Hela hatten sich in einer Eingabe darüber beschwert, daß sie von fremden Fischern belästigt und in der Ausübung ihres Berufes gestört würden. Sie verlangten, daß der Strand bis auf eine Achtelmeile für sie reservirt bleiben solle. Die Versammlung lehnte jedoch ein Eingehen auf die Beschwerde ab, da eine derartige Beschränkung der Fischerei gesetzlich nicht zulässig sei. An Stelle des von Danzig scheidenden Herrn Ober-Regierungsrath Fink wurde Herr Landesdirector Jäckel zum Vorsitzenden neu- und die übrigen Mitglieder des Vorstandes wiedergewählt. Zum Schlusse brachte Herr Regierungsrath Meyer eine Reihe von Bedenken eines praktischen Fischers gegen die gegenwärtig giltigen Netzvorschriften und Laichschonreviere, welche zu einer längeren Debatte Veranlassung gaben.

* [**Chemische Fabrik.**] Gestern Nachmittag 4 Uhr fand im Büreau der Kaufmannschaft die diesjährige ordentliche Generalversammlung der „Chemischen Fabrik Petschow, Davidsohn“ statt. Nach Erstattung des Jahresberichts seitens der persönlich haftenden Gesellschafter wurde die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung pro 1889 genehmigt. Die ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths, die Herren Arch. Jorck und J. J. Berger, wurden einstimmig wiedergewählt. Das Jahr 1889 schließt mit einem Reingewinn von 112 777 Mk. ab. Davon werden 24 944 Mk. zu Abschreibungen verwendet, während 16 587 Mk. den Reservefonds I. und II. zufließen. Nach Abzug der statutenmäßigen Tantiemen gelangt dann eine **Dividende** von 6 Proc. auf die Stamm- und **Prioritätsactien** zur Vertheilung.

* [**Der bienenwirthschaftliche Hauptverein Danzig**], welcher gegenwärtig 47 Zweigvereine mit 796 Mitgliedern in 17 Kreisen zählt, wird auch im nächsten Sommer einen Lehrcursus in der Bienenzucht für Bienenzüchter veranstalten. Lehrer, Landwirthe, Förster, Gärtner etc., welche einen eigenen Bienenstand haben und in dem rationellen Betriebe der Bienenzucht sich vervollkommnen wollen, haben ihre Meldung bei dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn Kreisschulinspector Witt in Zoppot, einzureichen. Dem Hauptverein ist eine Staatsbeihilfe in gleicher Höhe wie bisher in Aussicht gestellt, so daß den Theilnehmern 2,50 Mk. Tagegelder gewährt werden können. — Die diesjährige statutenmäßige Hauptversammlung findet Dienstag, 8. April, in Danzig statt.

* [**Veränderungen zweier Revier-Bureaux.**] Das Bureau des 5. Polizei-Reviers wird im Interesse des Publikums mit Beginn des nächsten Quartals nach Sandgrube Nr. 20 (Mitte des Reviers) verlegt. Ebenso ist eine Veränderung des Bureaus das 4. Polizei-Reviers, welches sich jetzt Große Mühlengasse 10 befindet, für das 4. Quartal cr. in bestimmte Aussicht genommen, da sich dasselbe für die Verkehrsverhältnisse als zu klein erwiesen hat.

Z. **Zoppot**, 29. März. Das Urtheil in der Streitsache der **landwirthschaftlichen Darlehnskasse** gegen ihre Mitglieder hat bereits ein Opfer gefordert. Der Besitzer eines in der Seestraße belegenen wohlbekannten Colonial- und Delicateßwaarengeschäftes hat in Folge dessen gestern seine Zahlungen eingestellt und Concurs angemeldet. Die Passiva sind nur sehr gering und würden — falls jene augenblickliche Katastrophe nicht eingetreten wäre — jedenfalls in absehbarer Zeit gedeckt worden sein, da die Blüthezeit des auch sonst flott gehenden Geschäftes, der Sommer, vor der Thüre steht. — Die hiesige **Privat-Knabenschule**, welche bisher in der Danziger Straße ihr Domicil hatte, ist mit dem heutigen Tage nach einem größeren Gebäude in der Südstraße verlegt worden.

ph. **Dirschau**, 29. März. In der heutigen **Kreistagssitzung** wurde nach Einführung der neu- bezw. wiedergewählten Kreistagsmitglieder der Jahresbericht über die Verwaltung erstattet. Darauf erfolgte die Berathung des Kreishaushaltsetats pro 1890/91, der eine Aenderung dahin erfahren hat, daß 300 Mk. als Beihilfe für das Diakonissenhaus bewilligt wurden unter Vorbehalt jährlicher Bewilligung und unter der Bedingung, daß aus allen Gemeindebezirken Kranke ohne Unterschied der Confession im Krankenhause gegen einen Verpflegungssatz von 0,85 Mk. pro Tag, so weit der Raum reicht, Aufnahme finden sollen. Ferner wurde die Summe der Beihilfe zu Wegebauten von 3000 auf 6000 Mk. erhöht. Infolgedessen wurde der Titel der Einnahme „aus ländlichen Zöllen“ von 20 000 auf 23 300 Mk. und die Gesammteinnahme auf 115 800 Mk. festgesetzt. Schließlich erfolgte die Wahl von 7 Vertrauensmännern zur Auswahl von Schöffen und Geschworenen.

ꝺ **Marienwerder**, 29. März. Der **Stadthaushaltsetat** wurde in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten in Einnahme und Ausgabe auf 164 000 Mk. festgestellt. Eine Ermäßigung der Communalabgaben, auf die man früher glaubte rechnen zu können, ist z. Z. noch nicht möglich; es werden auch fernerhin 400 Procent der Klassen- und Einkommensteuer zur Erhebung kommen, doch hofft man, daß es angänglich sein wird, die außerordentlichen Ausgaben für militärische Zwecke aus den laufenden Einnahmen zu bestreiten. — Außer der Bespeisung der Mannschaften wird auch ein officieller Empfang der am 1. April hier einrückenden **Artillerie-Abtheilung** stattfinden, und zwar, wenn keine Abänderungen eintreten, bereits um 5 Uhr 22 Min. Morgens, mit welchem Zuge der Stab hier eintreffen soll.

ρλ **Königsberg**, 28. März. Unsere **Generallandschaft** hat ihr Geschäft dahin zu erweitern beschlossen, daß die ostpreußische landschaftliche Darlehnskasse neben Landhofmeisterstraße 16—18, wo bekanntlich nur vor kurzem ein bedeutender Durchbau zur Vollendung gebracht ist, ein zweites Geschäftslokal in der Kneiphöfschen Langgasse Nr. 17 eröffnet. Die bedeutende Entfernung von dem Centrum unseres Handels bereitete der Ausdehnung des bankmäßigen Betriebes große Schwierigkeiten; durch das neue Geschäftslokal aber tritt die Darlehnskasse in bedeutende Concurrenz mit den größten hiesigen Bankhäusern. Der Betrieb soll sich auf sämmtliche bankmäßige Geschäfte erstrecken.

Literarisches.

⊙ **Die Massage.** Technik, Anwendung und Wirkung. Massage-Kuren bei Nerven-, Magen- und Darmleiden, Frauenkrankheiten, Krämpfen, Lähmungen etc. etc. von Dr. Carl Werner (Berlin W., Hugo Steinitz Verlag.) Die neue Auflage des so allgemein verbreiteten Buches, die den Fortschritten der Wissenschaft gemäß sehr bedeutend erweitert und wesentlich umgearbeitet worden ist, sucht den früheren Intentionen des Buches gerecht zu werden, allen denen, welche die Massage erlernen wollen, ein praktischer und kurz gefaßter Lehrer und Führer zu sein, denjenigen aber, welche die Massage selbständig ausführen, in bequemer Uebersicht und leicht faßlicher Darstellung alles Wissenswerthe in dem so weiten Gebiete speciell über die neuesten Forschungen und die veröffentlichten Erfolge zu bringen. Einzelne Abschnitte, wie die Massage bei Frauenleiden, sind ganz neu bearbeitet.

Vermischte Nachrichten.

* [**Wie Prof. Schweninger Bismarcks Leibarzt wurde**], darüber giebt folgende Reminiscenz, die jetzt anläßlich des Rücktritts des Kanzlers wieder erzählt wird, Aufschluß: Eine große Plage war für den alternden Kanzler das Zipperlein und Nervenreißen, das noch dadurch befördert wurde, daß er viel arbeitete, gut und viel aß und trank und sehr stark rauchte. Kein Arzt konnte ihm helfen, bis der Baier Dr. Schweninger kam. Dieser fand ihn im elendesten, beinahe hoffnungslosen Zustande. Er fragte den Patienten, der fürchterlich stöhnte, nach seinem Vorleben aus. Diese Fragerei wurde Bismarck zu dumm, und er verbat sich das. „Dann“, erwiderte der Arzt, „müssen Sie sich schon einen Thierarzt kommen lassen, der braucht seine Patienten nicht zu fragen.“ — Bismarck war über diese schlagende Grobheit zuerst ganz verdutzt, dann lachte er trotz der Schmerzen und behielt den groben Baier als Arzt.

Leipzig, 27. März. Zu **Stipendien für weibliche Studirende** ist dem „Allgemeinen deutschen Frauenverein“ bei der Feier des 25. Stiftungsfestes des Leipziger Frauenbildungsvereins ein Kapital von 10 000 Mk. geschenkt worden. Schon früher hat der Verein zu diesem Zweck allmählich 100 000 Mk. gesammelt und dann von einem Geber 80 000 Mk. erhalten.

* In Tokio fanden jüngst drei verheerende Feuersbrünste statt, durch welche 2547 zumeist hölzerne Häuser eingeäschert wurden. Zwei Personen kamen in den Flammen um und viele trugen Verletzungen davon.

Schiffs-Nachrichten.

C. London, 27. März. Heute Morgen um 3 Uhr stieß der Dampfer „Royal Sovereign" mit dem Rotterdamer Dampfschiff „Rowenda" im Canal zusammen. Das holländische Schiff sank fast augenblicklich unter. Die 19 Köpfe zählende Besatzung wurde jedoch von einem Lootsenkutter aufgefischt und in Dover gelandet.

Das englische Avisoboot „Alacrity" ist auf einem Felsen im Hafen von Hongkong gestrandet und hat solch ernste Beschädigungen erlitten, daß es behufs seiner Ausbesserung gedockt werden mußte. Während einiger Evolutionen in japanesischen Gewässern collidirten 2 englische Torpedoboote mit einem dritten. Zwei der Boote wurden gänzlich dienstuntauglich gemacht.

Zuschriften an die Redaction.

Durch den Unfall an der Grünen Brücke sind die Bewohner der Speicherinsel und der Niederstadt in eine zeitweise sehr üble Lage gerathen. Die Grüne Brücke bleibt jetzt täglich für längere Zeit aufgezogen, kann also in dieser Zeit nicht passirt werden. Wenn nun, wie es Freitag Abend der Fall war, gleichzeitig auch die Kuhbrücke aufgezogen wird, sind die Bewohner jener Stadttheile völlig von der Verbindung mit der Rechtstadt abgeschnitten, was doch zu recht bedenklichen Verhältnissen führen kann. Sollte sich denn ein gleichzeitiges Oeffnen beider Brücken nicht vermeiden lassen.

Einer für Viele.

Standesamt vom 29. März.

Geburten: Tischlergeselle Josephus Woelk, S. — Arbeiter Karl Volkmann, S. — Postillon August Schwarz, S. — Arbeiter Franz Grabowski, T. — Arbeiter Hermann Lutz, S. — Tischlergeselle Hermann Klein, T. — Arbeiter Wilhelm Preuß, S. — Schlossergeselle Max Topp, T. — Arbeiter Franz Patock, T. — Arbeiter Friedrich Schultz, S. — Buchdruckereifactor Ernst Corell, S. — Zimmergeselle George Kaesler, T. — Briefträger Wilhelm Runge, S.

Aufgebote: Arb. Johann Julius Hermann Fenner in Lippehne und Auguste Friederike Rosenthal in Schildberg. — Schiffsführer Carl August Lipinski hier und Maria Bertha Wostkowski in Thorn. — Hauptmann im westpr. Feld-Art.-Regt. Nr. 16 Otto Max Friedrich Theodor Fiering hier und Auguste Josephine Emilie Agnes Maria v. Woisky in Basien. — Arb. Johann Sommer und Mathilde Miszewski. — Feuerwehrmann Arthur Wilhelm Gliese und Johanna Auguste Borbe. — Arb. August Johann Friedrich Groth und Auguste Franziska Posack. — Klempnerges. Max August Schipplick und Auguste Louise Rosin. — Schlosserges. Anton Kniffke und Marie Emma Krug. — Schlosserges. Friedrich Wilhelm Feyer und Susanna Amanda Albertine Goetz. — Zimmergeselle August Wessalowski und Wwe. Johanna Henriette Gaswind, geb. Fränzel.

Heirathen: Schlossergeselle Adolf Franz Behrwald und Martha Veronica Berlau. — Arbeiter Peter Gehrmann und Luise Anna Pacholke. — Hausdiener Karl Hermann Schlage und Ida Julianna Blumenthal.

Todesfälle: Hospitalitin Regine Wilhelmine Mietz, geb. Neumann, 83 J. — T. d. Kaufm. Karl Voigt, 5 J. — S. d. Arb. Ludwig Schwerzki, 2 M. — T. d. Schlosserges. Max Topp, 3 St. — Fischhändlerin Math. Therese Choszcz, 33 J. — Bahnwärter bei der Straßen-Eisenbahn Karl Koppert, 56 J. — Unehelich: 1 T.

Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch, den 2. April, Nachmittags 4 Uhr.

Tages-Ordnung.

A. Nicht öffentliche Sitzung.

Gehalts- und Functions-Zulagen.

B. Oeffentliche Sitzung.

Mittheilung von der letzten Leihamtsrevision. — Genehmigung der erfolgten Hergabe von Arbeitskräften und Utensilien aus dem Arbeitshause für die Suppenküche. — Erlaß von Real-Communal-Abgaben. — Absetzung abgelöster Grundzinsbeträge. — Erste Lesung von Etats pro 1890/91, als a. des allgemeinen Verwaltungsfonds, — b. der beiden Lazarethe, — c. des Arbeitshauses, — d. der Schulverwaltung, — e. der Armenverwaltung, — f. des Leihamts, — g. der Feuerwehr, — h. der Wachtmannschaft, — i. der Straßenreinigung, — k. des Stadtmuseums, — l. des Aichungs-Amts.

Danzig, 29. März 1890.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung
Steffens.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 29. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 259⅞, Franzosen 185, Lombarden —, ungar. 4% Goldrente 88,80, Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: still.

Wien, 29. März. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 307,85, Franzosen 218,25, Lombarden 121,75, Galizier 192,50, ungarische 4% Goldrente 101,10. — Tendenz: befestigt.

Paris, 29. März. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 92,37½, 3% Rente 88,20, ungar. 4% Goldrente 86⅞, Franzosen 463,75, Lombarden 275,00, Türken 18,05, Aegypter 476,56. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 30,50, weißer Zucker per März 34,10, per April 34,20, per Mai-Aug. 34,70, Oktb.-Jan. 34,75. Tendenz: ruhig.

London, 29. März. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97⅞, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 94½, Türken 17⅞, ungar. 4% Goldrente 85⅞, Aegypter 94¾. Platzdiscont 2⅞%. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15, Rübenrohzucker 11⅞. Tendenz: träger.

Petersburg, 29. März. Wechsel auf London 3 M. 91,95, 2. Orientanleihe 99¾, 3. Orientanleihe 100.

Newyork, 28. März. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tg.) 4,81¾, Cable-Transfers 4,85¾, Wechsel auf Paris (60 Tg.) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tg.) 94¾, 4% fundirte Anleihe 123, Canada-Pacific-Act. 72, Central-Pac.-Act. 30, Chic.- u. North-Western-Act. 110⅞, Chic.-, Mil.- u. St. Paul-Act. 67¼, Illinois-Central-Act. 115, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 107, Louisville- u. Nashville-Actien 83¼, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 23⅞, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort.-Bonds 98⅞, New. Central- u. Hudson-River-Actien 106⅛, Northern-Pacific-Preferred-Act. 73¼, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 60, Philadelphia- and Reading-Actien 40⅞, St. Louis- u. S. Franc.-Pref.-Act. 38¼, Union-Pacific-Actien 63¼, Wabash, St. Louis-Pacific-Pref.-Act. 26¼.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 29. März. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 11,70/80 M Basis 88° R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 29. März. Mittags. Stimmung: matt. März 11,90 M, April 11,95 M, Mai 12,05 M, Juni-Juli 12,15 M, Oktober-Dezbr. 12,10 M.

Abends. Stimmung: ruhig. Course unverändert.

Danziger Fischpreise vom 28. März.

Lachs, groß 1,20 M, Stör 0,60 M, Zander 0,80–1,00 M, Bressen 0,50 M, Karpfen 0,80–1,00 M, Rapfen 0,50 M, Hecht 0,50–0,60 M, Schleih 0,80 M, Barsch 0,50 M, Plötz 0,20 M, Dorsch 0,10–0,20 M per Pfund, Flunder 0,50–1 M per Mandel, Hering 0,60 M per Schock.

Butter.

Hamburg, 28. März. (Bericht von Ahlmann u. Bonsen.) Freitags-Notirung auf Veranlassung der Handelskammer. Brutto-Verkaufspreise. Hof- und Meierei-Butter, frische wöchentliche Lieferungen:

1. Klasse 101–102 M, 2. Klasse 89–100 M per 50 Kilogr. Netto, reine Tara, frachtfrei Hamburg, und abzüglich Verkaufskosten. Tendenz: abgeschwächt.

Ferner Privatnotirungen per 50 Kilogr.:

Gestandene Partien Hofbutter 70–90 M, schleswig-holsteinische und ähnliche Bauer-Butter 85–95 M, livländische und estländische Meierei-Butter 80–95 M unverzollt, böhmische, galizische und ähnliche 50–70 M unverzollt, finnländische Sommer- 70–75 M unverzollt, amerikanische, neuseeländische, australische 30–80 M unverzollt, Schmier und alte Butter aller Art 25–60 M unverzollt.

Wir haben über eine sehr flaue Woche in feiner Butter zu berichten, trotz billigen Angebots blieben Aufträge aus; dieselben Verhältnisse haben in Kopenhagen vorgelegen und zu einem Rückgang von 6 Kronen geführt, denen wir heute mit 8 M folgen mußten. Es scheint Vieles unverkauft geblieben zu sein, doch ist zu erwarten, daß der niedrige Preis vermehrten Begehr bringt. In allen anderen Sorten wenig Geschäft, einige größere Posten amerikanischer wurden zu sehr niedrigen Preisen geräumt.

In der gestrigen Auction war ein zu starker Rückgang nicht erwartet, daher verhältnißmäßig gut verkauft, 85½ Tonnen erzielt, Hof- haben oder abzüglich 4⅓% Auctionskosten auf Netto 101⅜ M, 105⅜ Tonnen südschwedische 104⅝, oder Netto 101 M, 28⅛ Tonnen von der Kieler Ausstellung 98 M oder Netto 94⅞ M, 17⅞ Tonnen blieben unverkauft.

Wolle.

Breslau, 28. März. Original-Bericht der „Danziger Zeitung." Gegenwärtig bildet die Speculation, welche im Besitz großer Bestände ist, die Preise, und sind auch die enorm hohen Preise, welche im Januar und Februar in Australien und Südamerika angelegt wurden, durchaus nicht von Fabrikanten bezahlt worden. Nur ein halber Rückgang der überseeischen Wollnotirungen und damit zusammenhängend der Austernmärkte würde wieder Leben in den Geschäftsgang bringen. In den letzten vierzehn Tagen wurden von ungarischen, polnischen und littauischen Schmutzwollen annähernd achthundert Centner an Wäschern und Fabriken, von Rückenwäschen etwa dreihundert Centner an sächsische und lausitzer Fabrikanten zu gedrückten Preisen verkauft. Es tritt keine schlesischen Wollen ruhig das Geschäft nach wie vor.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. März. Wind: ONO.

Angekommen: Brasilianeren, Juncker, Burg, Ballast. — Heinrich Moll, Mener, Kopenhagen, Ballast. — Petrine, Hansen, Thurø, Ballast.

Gesegelt: Aldershorst (SD.), Bülting, Kiöge, Kleie.

Im Ankommen: Bark „Ernst", 2 dreimast. Schooner, 1 Schiff.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Ehlert nebst Gemahlin a. Elbing, Rentier. Klein, Gailck a. Kiel, Gee-Cadetten. Hörnigk a. Gumbinnen, Portepee-Fähnrich. Gilles a. Petersburg, Rentier. Quartier a. Bielefeld. Menz, Fromm a. Berlin, Ollen a. Kopenhagen, Wanders a. Crefeld, Straub a. Mainz, Aarohmann a. Bielefeld, Starke, Krekhammer a. Breslau, Rabe a. Stuttgart, Brauns a. Bremen, Hattenhof a. Pforzheim, Kaufleute.

Hotel du Nord. Lafer a. Königsberg, Commissionsrath. Schramm aus Charlottenburg, Fabrikbesitzer. v. Beringe a. Pr. Stargard, Lieutenant. Teska Rindtmann a. Berlin. Sri Körber a. Berlin. Docheim a. Holtau, Rittmeister. Dräger nebst Gemahlin a. Danzig, Corv.-Capitän. Clereg a. Gilly, Arndold a. Stargard i. Pomm., Schneider a. Moskau, Baumann aus Frankfurt a. M., Cammering a. Schönfeld, Vogel a. Berlin, Gandelowitz a. Berlin, Löwenstein a. Hamburg, Casparo a. Königsberg, Saulmann a. Berlin, Hoffmann aus Quedlinburg, Franck a. Berlin, Goldschmidt a. Elberfeld, Riemann a. Hannover, Brodn a. Stuttgart, Nehl aus Hanau, Kaufleute.

Hotel de Berlin. Fulda nebst Familie aus Danzig, Major. Schotiler a. Lappin, Fabrikbesitzer. Scharffenberg a. Landsberg, Vers.-Inspector. Hertzberg a. Lauenburg, Brauereibesitzer. Bienko nebst Gemahlin aus Danzig, Lieutenant. Machwitz a. Berlin, Referendar. Gutzeit a. Friedrichenruh, Mac Lean a. Roschau, v. Tiedemann a. Russoschin, Bertram a. Rexin, Rittergutsbesitzer. Redantz a. Graudenz, Assessor. Hülseberg, Steinhauer, Gerstel, Grunwald, Lehmann, Engelke aus Berlin, Samulon a. Osterode, Herrmann aus Erfurt, Mauelshagen a. Gummersbach, Zimmermann a. Straßburg i. E., Bruclau a. Dülcken, Riemschneider a. Stettin, Stamm a. Potsdam, Schmidt a. Brandenburg, Hildebrandt a. Hamburg, Kleinschmidt a. Dresden, Kaufleute.

Walter's Hotel. Contre-Admiral Schultze nebst Gemahlin a. Danzig. Capitän zur See Aschmann a. Danzig, Oberwerft-Director. Runge nebst Gemahlin a. Danzig, Major und Abtheilungs-Commandeur. v. Reppert nebst Familie a. Danzig, Hauptmann. Wilhelmy nebst Familie a. Danzig, Hauptmann. Premier-Lieutenant Drechsler nebst Gemahlin a. Danzig, Regiments-Adjutant. Frau Excellenz v. Kleist nebst Frl. Tochter a. Rheinfeld. v. Kleist a. Rheinfeld, Rittergutsbesitzer. Mielitz nebst Gemahlin a. Mariensee, Pfarrer. Dr. Schrader a. Berlin, Reg.-Rath. Tube nebst Familie a. Posen, Militär-Ober-Pfarrer. Jmorowski nebst Gemahlin a. Riesenburg, Director. Grundmann a. Tapiau, Fabrikdirector. Döhn a. Dirschau, Landrath. Mores a. Leipzig, Schneider a. Kassel, Baumert, Zappert a. Berlin, Leisse a. Königsberg, Kaufleute.

Hotel de Thorn. Krimme a. Halberstadt, Fabrikant. Wendenburg a. Zabern, Gutsbesitzer. Lichtenberg aus Kassel, Ingenieur. Wippern a. Berlin, Bockstiegel aus Bramsche, Dencke a. Nordhausen, Bauer a. Leipzig, Vollrath a. Elbingerode, Seyffert a. Eschwege, Klappenbach a. Wittstock, Wenschu nebst Sohn aus Kulmsee, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Dr. Weber a. Danzig, Stabsarzt. Ristor nebst Gemahlin a. Ludwigsort, Gutsbesitzer. Aßmann nebst Familie a. Danzig, Marine-Ober-Ingenieur. Falkenberg a. Steinbach, Rocholl a. Soest, Plauts a. Eschwege, Schiefer, Sauerwald, Erdmann a. Berlin, Stein a. Berent, Heumann a. Benzhausen i. Th., Flemming a. Gößnitz, Zipperlen a. München, Saikowski, Stephani a. Königsberg, Voigtmann a. Leipzig, Stapelfeld a. Dresden, Caro a. Breslau, Cohn a. Odenkirchen, Boehm a. Berlin, Kaufl.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir beehren uns, den neuesten Eingang und die Eröffnung der Frühjahrs-Saison in Damen-Kleiderstoffen, Damen-Mänteln, Umnahmen, Regenröcken und Frühjahrs-, Visites- und Sport-Jaquets, sowie in den elegantesten Herren-Stoffen zu Maaß-Anzügen, selbst für den verwöhntesten Geschmack, höflichst mitzutheilen.

Wir empfehlen:

Kleiderstoffe in selten schöner Auswahl, alles per 100 cm breit, a m 60–75 ₰.
Kleiderstoffe in schweren Crepps, Beiges, Long-Beiges, Damentuchen etc. a m 75. 90 ₰.
Kleiderstoffe in Cachemirs, Samois, Soleil, Crepps u. Foulés in neuesten Saison-Farben a 75. 90 ₰. 1. 1,20 M.
Kleiderstoffe in schwarz, faconnirten Musterstoffen, Cachemirs, Crepps, Foulés, p. m 0,90. 1,00. 1,20. 1 50 M.
Kleiderstoffe in schwarz, die elegantesten Nouveautés in Damassee, Rajes, Crepplong, Crepps, Foulés, Cachemirs, Fantasie- und Grenadinstoffen a m 1,50, 1,80. 2. 2 50–3 M.
Kleiderstoffe in hellen, entzückend neuen Farben, per m 0,90. 1. 1,20 M.
Kleiderstoffe in hellen und dunkl. Mittelfarben, in reinwollenen schweren Beiges u. Tuch, Foulés p. m 1 M.

Kleiderstoffe, streng Nouveauté Kleiderstoffe in ganz apartem gewähltem Geschmack zu billigsten Fabrikpreisen.
Schwarze Seidenstoffe und weiße Atlasse, anerkannt beste Qualitäten, deren Vertrieb für Danzig uns allein übertragen ist, offeriren zu Fabrikpreisen und heben als hervorragend preiswerth hervor: **Satin Duchesse** p. m 3,50 M, **Satin Merveilleux** p. m 3–4 M, **Satin Lyon und Satin Duff, Armure de Lyon** p. m 3,75. 4,50. 6 M.
Kleider-Besätze in Seide, Peluche, Atlas, Silk, glatt und gemustert, in schwarz und farbig, die erdenklich größte Auswahl von 1 M per m bis 12 M.

Damen-Confection.

Diesjährige Facons aus nur besten Stoffen, höchst sauber angefertigt.

Regenröcke in schwarzen Musterstoffen 10. 12. 15 M.
Regenröcke in couleurten Stoffen, per Stück 6. 7. 8 M.
Regenröcke aus allerschwersten Modestoffen in großartigster Ausführung a 10. 12. 15–60 M.
Griechen-, Fantasie-, Nouveautés-Regenröcke a 15. 20. 30–75 M.
Promenaden, Umnahmen, Visites und Räder, Rotunden (Facons nur Allein-Verkauf für Danzig) offeriren in reizender Auswahl von 10–100 M.
Sport-Jacken unterhalten größtes Lager vom allerbilligsten Genre. Preis 3–80 M.

Große Posten Tricot-Taillen für Damen.

Seidene Manteletts und Fichus.

Kinder-Tricot-Kleidchen in überraschender Auswahl.

Herren-Confection

unterhalten am Lager stets in Massen vorräthig und passend für jede Geschmacksrichtung und Größe.

Herren-Anzüge aus haltbarsten Stoffen gearbeitet und sauber ausgeführt a 13. 14. 15 M.
Herren-Anzüge in reiner Wolle, modern und fein ausgeführt a 18. 20–30 M.
Herren-Anzüge aus den feinsten reinwollenen Stoffen in **Kammgarn, Tricot, Velours etc.** 24. 27. 30–40 M.
Hosen, garantirt für gute Haltbarkeit a 4. 5. 6 M.
Hosen, elegant, in reiner Wolle und in **Kammgarn** etc. a 7. 8. 10. 12 M.
Herren-Sommer-Paletots, hochelegant, in reiner Wolle a 15. 18. 20–30 M.
Herren-Anzüge nach Maaß, unter Direction eines der tüchtigsten Wiener Zuschneider übernehmen unter Garantie des guten Sitzes und liefern:
Jaquet-Anzüge, tadellos aus feinsten Stoffen, 30, 36–45 M.
Rock-Anzüge, hochelegant in jedem beliebigen Stoff a 40. 45. 60 M.
Salon- und Frack-Anzüge, 40. 45. 50. 60. 80–110 M.
Sommer-Paletots, farbenecht in schönsten Farben a 30. 35. 40. 50–60 M.
Confirmanden- und Burschen-Anzüge, 15–30 M.

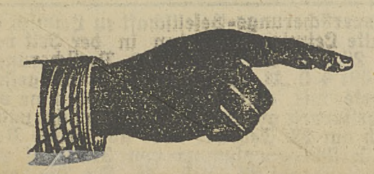
(1346

Max Loewenthal,

37, Langgasse 37.

Grösstes Special-Geschäft

für



Damen-Mäntel.



Aus meinem Berliner Atelier sind soeben eingetroffen:

Regenmäntel, ganz und halbanliegend,

Mark 4½, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13½, 15, 16, 18, 20, 24, 27, 30 bis 100.

Regenmäntel mit Griechen-Aermel und Bandage,

Mark 9, 10, 12, 13½, 15, 16½, 18, 20, 21, 22½, 24, 27, 30, 33, 36 bis 100.

Sport-Jaquetts, eigene fesche Facons,

Mark 1,50, 3, 4, 5, 6, 7, 9, 10 12, 13, 14, 15, 16½, 18, 20, 24, 27, 30 bis 100.

(1565

Umhänge und Promenaden-Mäntel.



Größte Auswahl am Platze. — Billigste Preise.

Max Loewenthal,

37, Langgasse 37.

Größtes Special-Geschäft

für

Kinder-Garderoben.

Knaben-Anzüge,

Mark 1,50, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13, 14, 15 bis 25.

Knaben-Ueberzieher,

Mark 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 18 bis 25.

Mädchen-Mäntel, eleganteste Facons,

Mark 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13½, 15, 18, bis 40.

Mädchenkleidchen,

Mark 2, 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 11, 12, 14, 15 bis 30.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu zwei Beilagen.

1. Beilage zu Nr. 18218 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 30. März 1890.

Ein schweres Stück Geld.

Von A. Agrell.

Es lag eine schwere, drückende Stimmung über der großen, peinlich sauberen Küche. Die Knechte saßen steif wie Stöcke um den roth angestrichenen, viereckigen Tisch und warteten auf die Abendsuppe, welche die junge Hausfrau am Herd in vier Schüsseln füllte, die an die vier Ecken des Tisches gestellt wurden.

Obenan saß der Hausherr, der alte Bauer, ein großer, magerer Greis mit dichtem, krausem Haar, stark vorgeschobener Unterlippe und buschigen Brauen über den kleinen, stechenden Augen. Ihm zur Seite saß der Sohn, ein Mann von ungefähr dreißig Jahren mit schlaffen, gleichgiltigen Zügen und einem vor der Zeit gekrümmten Rücken.

Niemand sprach ein Wort, die Mädchen spannen schläfrig, und selbst die Katze sah gelangweilt aus. Das einzige Frische und Licht im ganzen Raum war die junge Frau am Feuerherd mit ihrem munteren, rothwangigen Gesicht.

Der Hausherr Olof Karlsson war ein fleißiger, tüchtiger Mann, aber er gehörte zu denen, die ihren Weg gehen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob er über andere hinwegführt. Nichts hielt ihn zurück, wenn er vorwärts wollte: Frau und Kinder, Dienstboten und Nachbarn, — sie alle waren ihm nur Mittel, deren er sich bis zum äußersten bediente. Seine Frau starb lebensmüde und vergrämt im Alter von vierzig Jahren. In jedem Jahr ihrer Ehe war ihnen ein Kind geboren, aber sie hatten kein Gedeihen. Kleine schwarze Särge wurden in fast regelmäßigen Zwischenräumen von Olof Karlssons Hof getragen. Endlich schien es, als wenn das jüngstgeborene Kind, ein kleines Mädchen, bei ihnen bleiben solle; mit sechs Jahren begann jedoch auch sie zu kränkeln und starb. Dieser Verlust machte einen so tiefen Eindruck auf die Mutter, daß sie der Kleinen gar bald nachfolgte, und nun saß der Wittwer allein auf dem Hofe mit seinem Erstgeborenen, Erik Albert, dem einzigen der Kinder, das am Leben geblieben war.

Er war ein scheuer, verschlossener Knabe und wurde ein scheuer, verschlossener Mann. Zuletzt verlernte er fast das Sprechen, aber da kam die junge Frau ins Haus und mit ihr lichtere Tage.

Erik Albert hatte sie auf dem Erntefest gesehen, und zum ersten Mal in seinem Leben entfaltete er eine Willenskraft, die sich fast mit der des Vaters messen konnte. Er wollte sie haben und keine andere!

Der Vater war klug genug, um einsehen zu können, daß es das Beste sei, einem jungen Pferd, das unbändig würde, die Zügel schießen zu lassen; hinterher würde man es um so besser in Gewalt bekommen. Er wußte auch, daß Hanna das tüchtigste Mädchen des Dorfes war, wenngleich ihre ganze Mitgift nur in ihren beiden Händen bestand. Offen und keck war sie, aber das würde er ihr schon abgewöhnen.

Und doch ging es damit nicht so leicht, wie er geglaubt hatte. Sie that, was sie für recht und billig hielt, arbeitete für drei, ließ sich aber von niemandem, selbst nicht von ihrem Schwiegervater, ins Gehege kommen.

Erik Albert lebte förmlich auf, obwohl man es ihm äußerlich nicht anmerken konnte, — er war zu sehr daran gewöhnt, sich dem Willen anderer zu beugen, daß es ihm eine Unmöglichkeit war, sich frei zu machen. Ein strammer Bursche würde er niemals werden, das wußte sie so gut wie alle anderen, aber trotzdem liebte sie den Aermsten und hatte Mitleid mit ihm.

Ein Jahr nach der Hochzeit wurde dem jungen Paar ein Sohn geboren, und acht Tage später stand Hanna frisch und blühend wieder in der Küche und griff so tapfer zu, daß sie die versäumte Arbeit bald wieder eingeholt hatte.

Der Alte konnte nicht umhin, die Schwiegertochter mit einer gewissen Achtung zu betrachten, und die Leute wunderten sich, daß er ihr oft nachgab, wo sie ganz der alten Sitte zuwider handelte, nur ihr Gewissen um Rath befragend. Aber die drückende, schwere Atmosphäre, die der Alte um sich her verbreitete, die vermochte sie nicht zu verscheuchen. Im Anfang rieb sie sich fast auf bei ihren Bemühungen, Leben in ihre Umgebung zu bringen, bald aber gab sie den Kampf auf, und jetzt schwieg auch sie in der Gegenwart des Schwiegervaters.

So auch heute. Das Kratzen der Löffel und das Ticken der Wanduhr waren heute wie stets des Abends die einzigen Laute, welche die Stille der Mahlzeit unterbrachen. Der Hausherr machte zwar von Zeit zu Zeit eine Bemerkung, auf die niemand etwas erwiderte; doch auch das geschah nur sehr selten.

Ein kalter Windhauch strich durch den Raum, ein Schatten fiel in das röthliche Lichtmeer, das sich vom Herdfeuer aus über den Fußboden verbreitete. In der geöffneten Thür zeigte sich die Gestalt eines bleichen, abgemagerten Weibes, das sein schwarzes Kopftuch tief in das Gesicht gezogen hatte und sich jetzt dem Tische näherte.

Niemand schien sie zu beachten, selbst nicht die junge Frau, die ihr doch beim Eintreten einen lustigen, mitleidsvollen Blick zugeworfen hatte. Sie ließ sich vorsichtig nieder, als befände sie sich in der Kirche, und verkroch sich dann in den Schatten des großen Leinenschrankes.

Endlich war das Abendessen verzehrt; der Alte legte seinen Löffel hin, der Sohn leckte den seinen ab und folgte dem Beispiel des Vaters, dann thaten die Knechte ein Gleiches genau in der Reihenfolge ihres Ranges. Die junge Frau sprach ein Tischgebet, und die Knechte zogen sich zurück, ohne ihrer Herrschaft eine gesegnete Mahlzeit oder gute Nacht zu wünschen.

Endlich sagte Hanna, einen Stuhl an das Feuer rückend: „Kommt her, Anne Lise! Wie spät Ihr noch draußen seid!"

„Ich konnte die Kinder nicht früher verlassen", erwiderte das Weib mit unsicherer, unklarer Stimme, als sei ihr die Zunge am Gaumen festgefroren. „Die Kleine hat den ganzen Tag geschrieen!" Sie fing an zu schluchzen, beherrschte sich aber, und nur an dem ungestümen Wogen der Brust sah man ihre innere Erregung. Sie sah überwacht und elend aus.

Der Alte hatte seine Pfeife angezündet und griff zu einer Zeitung, die er vom Pfarrer geliehen hatte, er schien von allem, was um ihn vorging, nichts zu hören und zu sehen. Der Sohn sah seine Frau einen Augenblick forschend an, dann griff er zu seiner Schnitzarbeit.

„Ihr solltet lieber wieder nach Hause gehen", sagte die junge Frau endlich. „Ich komme morgen auf eine Stunde zu Euch hinüber und helfe Euch die Leiche einkleiden. Am Sonntag soll es ja beerdigt werden?"

„Ja, das dachten wir", abermals unterdrückte sie nur mühsam ein Schluchzen. „Ich kam, um — um zu fragen — ich kann keine Ruhe finden. Großer Gott, was soll aus mir und den Kindern werden, wenn man uns aus dem Hause wirft. Es fehlen ja nur noch zweihundert Mark — und ich kann arbeiten! — Dreihundert hat er ja schon abgetragen — aber da wurde er krank, sonst wäre es nimmer geschehen, — es kam alles so schnell, — und nun liegt er kalt und steif da und kann unseren Jammer nicht hören!" Sie schlug die Schürze über dem Kopf zusammen und weinte so heftig, daß die junge Frau sie halten mußte.

„Hört einmal, Anne Lise", sagte der Alte, die Zeitung hinlegend. „Was Recht ist, muß Recht bleiben. Wenn Ihr die fehlende Summe bezahlen könnt, so gehört das Haus Euch, könnt Ihr es nicht, so fällt es an mich zurück. Unter der Bedingung wurde der Handel geschlossen. Euer Mann war ein braver Kerl und er arbeitete sich so auf, wie ich es nie von ihm geglaubt hätte. Zehn Jahre hindurch sollte er mir fünfzig Mark jährlich abbezahlen. So lautete die Abmachung. Bei Todesfall oder wenn die Bedingungen nicht pünktlich erfüllt wurden, die ganze fehlende Summe auf einmal, sonst fiel mir das Haus ohne jeglichen Abzug wieder zu."

„Er war ja stark und gesund, wie konnte er nur ahnen, daß es so schnell mit ihm zu Ende gehen würde! Er dachte, wenn er sich jetzt das Geld absparte, hätten wir bis an unser Lebensende ein Dach über uns. Aber Ihr könnt doch unmöglich jetzt in diesem strengen Winter so hart gegen mich sein! Er hat doch immer ordentlich bezahlt."

„Geschäft ist Geschäft!" entgegnete der Alte. „Bis zum Ende der Woche könnt Ihr da bleiben, am Montag gehört das Haus mir."

„Und die armen Kinder?"

„Daran hättet Ihr früher denken sollen."

„Mein Gott, mein Gott!" rief sie, „giebt es denn gar keine Hilfe?"

„Schafft das Geld, so könnt Ihr bleiben." Es lag ein bitterer Hohn in der Stimme. Die Schwiegertochter blickte auf.

„Glaubt Ihr, daß mir irgend Jemand zweihundert Mark leiht?" fragte die Wittwe scharf, dann aber legte sie sich aufs Bitten: „Um des Himmels Willen, habt Barmherzigkeit mit mir! Es ist mein Tod, wenn ich ins Armenhaus muß, und wenn die Kinder bei fremden Leuten untergebracht werden." Sie warf sich vor ihm auf die Kniee und haschte nach seiner Hand, um sie zu küssen.

„Steht auf, Anne Lise", sagte die junge Frau, die ganz bleich geworden war. „Knieen darf man nur vor Gott. Wenn er Euch helfen will, so wird er schon Wege finden. Geht jetzt nach Hause. Hier habt Ihr etwas für die Kinder." Bei diesen Worten reichte sie der Frau ein Bündel.

„Das ist überflüssig", sagte der Alte scharf, „Ihr habt nichts zu verschenken."

„Ich dächte doch", erwiderte Hanna schnell, „der Frau Eures Sohnes steht das Recht zu, ein Brod zu verschenken und noch mehr, wenn sie will. Ihr solltet Euch freuen, daß hier jemand auf dem Hofe ist, der das Herz auf dem rechten Fleck hat."

Ihr Mann sah sie ganz entsetzt an, und die spinnenden Mädchen hielten mit der Arbeit inne. Der Alte bebte vor Wuth, aber er bezwang sich. Als habe er die letzten Worte nicht gehört, wandte er sich an Anne Liese und sagte: „Jetzt kennt Ihr meine Ansicht, macht, daß Ihr fortkommt. Ich will keine Bettelei hier in der Küche haben."

Eine Stunde später lag der ganze Hof in tiefem Schlaf; nur aus der Küche drang noch ein schwacher Lichtschimmer. Dort saß Erik Albert am Tische, den Kopf auf die Hand gestützt, die junge Frau hockte am Herd, wo noch einige Kohlen glühten. Sie schwiegen beide.

„Es ist ein schweres Stück Geld", sagte der Mann endlich, als habe er lange über diese schwierige Frage nachgegrübelt.

„Freilich!" stimmte Hanna ein, und dann schwiegen sie wieder.

„Es ist wohl am besten, wenn wir uns zur Ruhe begeben", sagte Erik Albert nach einer Weile, „ich muß früh aufstehen."

„Bedenke nur", sagte Hanna, ohne sich vom Fleck zu rühren, aber mit einer so weichen Stimme, daß es ihm zu Herzen ging, „bedenke, wenn du kalt und todt dort oben lägest, und ich und fünf Kinder würden zum Hause hinausgeworfen, ohne daß wir wüßten, woher wir unser tägliches Brod nehmen sollten!"

„Ja, das wäre sehr hart!" Die Antwort kam langsam, widerwillig. „Es ist aber ein schweres Stück Geld!"

Niemand wußte besser als Hanna, ein wie schweres Stück Geld es war! Hundert Mark hatte sie sich während ihrer Dienstzeit zusammengespart, und die anderen hundertfünfundzwanzig Mark hatten sie seit ihrer Verheirathung zurückgelegt; unter welchen Entsagungen, das wußten sie selber am besten. Wie hatten sie sich über jede Mark gefreut, die in das Sparkassenbuch eingetragen war. Wenn irgend etwas Unvorhergesehenes eintreten sollte, Noth oder Krankheit, so hatten sie doch einen Sparschilling, über den sie frei verfügen konnten. Oder wenn der kleine Karl heranwuchs und studiren wollte, — er war ja so ungewöhnlich begabt. Sie erhob sich; ihr sonst stets so klares, bestimmtes Gesicht sah ganz müde und unschlüssig aus.

„Was geht sie uns im Grunde an?" sagte der Mann, als sei er endlich zum Schluß gekommen.

Hanna löschte das Feuer. Was ihr Mann da sagte, ließ sich nicht ableugnen, aber trotzdem — „Es wird wohl das Beste sein, wir gehen zur Ruhe", sagte sie endlich.

Erik Albert schlief gar bald den Schlaf des Gerechten, Hanna aber lag noch lange wach und warf sich unruhig hin und her; endlich schlief auch sie ein. Kaum begann der Tag zu dämmern, als sie ihren Mann weckte. „Erik Albert", rief sie, ihn am Arm schüttelnd. Er fuhr ganz verschlafen in die Höhe. Als er aber das frische, muntere Gesicht seiner Frau über sich gebeugt sah, schloß er die Augen wieder, denn nun wußte er, daß sie that, was sie für Recht ansah, es mochte in den Weg kommen, was da wolle.

„Ich werde in meinem Leben nicht wieder ruhig und du auch nicht, wenn wir dies Unrecht geschehen lassen, denn wir können es verhindern. Der liebe Gott wird uns schon helfen, wenn die Zeit kommt. Ich will schnell zu dem Kaufmann hinüberlaufen, der leiht uns sicher das Geld auf unser Sparkassenbuch, und ich will ihn bitten, daß er ihr das Geld als von sich leiht oder schenkt. Sie wird es mit der Zeit schon zurückbezahlen, und wenn sie es nicht thut, so ist nichts dabei zu machen."

Der Mann seufzte und wandte sich ab.

Als die Mädchen am Morgen in die Küche kamen, stand die junge Frau wie gewöhnlich am Herd. Sie sah wohl ein wenig wärmer aus als gewöhnlich, sonst aber war ihr nichts anzumerken. Alles ging seinen ruhigen Gang. Als die Knechte sich um den Mittagstisch versammelten, war der Alte in rosigster Laune. Er war nach dem Hause der Wittwe gewesen und hatte sich dort umgesehen. Er hatte niemals geglaubt, daß sich das Grundstück so aufarbeiten ließ. Während der Mahlzeit sprach er ununterbrochen von dem Hause und dem dazu gehörigen Ackerland und erzählte, welche Veränderungen und Verbesserungen er dort vorzunehmen gedenke. Er wußte, daß ein jedes seiner Worte für Hanna ein Schlag ins Gesicht war, er wollte sie für gestern bezahlen.

„Wenn sie am Montag nicht gutwillig ausrücken, so könnt Ihr anfangen, das Dach abzubrechen", sagte er zu den Knechten, „es ist schadhaft und muß doch erneuert werden. Den Acker will ich umpflügen und mit dem großen Kartoffelfeld vereinigen."

Die junge Frau wurde dunkelroth; ihre Lippen öffneten sich, als wenn sie etwas Scharfes erwidern wollte, aber sie besann sich und schwieg. Die Kartoffelschüssel dagegen kam mit einem solchen Schwung auf den Tisch, daß die obersten Kartoffeln zu Boden rollten.

„Ihr seid wohl nicht recht bei Sinnen?" fragte die Alte höhnisch.

„Ein Wunder wär's nicht, wenn man seinen Verstand verlöre", antwortete Hanna schnell und trat ans Fenster. Ihr Mann warf ihr einen Blick zu, den sie jedoch unbeachtet ließ. Wenn der Kaufmann sie im Stiche ließ, wenn sie der armen Frau das Dach über dem Kopfe wegnähmen! Warum kam sie denn nicht! Aber dort kam ja wirklich eine weibliche Gestalt die Land-

Aus Berlin.

Mit intensiv warmen Strahlen schien die Frühlingssonne in den letzten Tagen unermüdlich auf all das braune kahle Gesträuch und Gezweig, bis es ihr glückte, Knospen und zarte grüne Blätter daraus hervorzulocken. Ganz besonders gelang ihr das an solchen Stellen, die eingeschlossen, vor dem Winde geschützt dalliegen, in den Vorgärten der Villen und in den dahinter liegenden Parks. Einer unter diesen Parks erfreut sich ihrer besonderen Gunst; nach dem Süden gelegen, empfängt er jeden Strahl, den die Sonne aus den Wolken herabsendet. Beide stehen sich gut bei dem wechselseitigen Beschauen; der Park entfaltet sich in üppiger Pracht und die arme Sonne, die so viel Langweiliges und Oedes sehen muß, hat, wenn ihr überhaupt noch der Anblick der Welt und der Menschen Spaß macht, weit über ein Jahrhundert auf dieser Stelle des Interessanten und Unterhaltenden genug zu sehen bekommen. Sie sah, wie im Jahre 1734 am Rande des jetzigen Parkes von Berlins berühmtem Baumeister Richter nach dessen in Italien entworfenen Plänen ein großartiges Gebäude im Renaissancestyl aufgeführt wurde. Und als dessen ersten Bewohner sah sie den General des großen Friedrich, Graf v. d. Schulenburg, von dem Palais Besitz nehmen, sie sah ihn aus demselben fort in den Krieg ziehen, aus dem er nicht zurückkehren sollte. Viele Jahre suchte die Sonne nun vergeblich die Reihe der Fenster entlang und durch die Kronen der Bäume nach einem freundlichen Antlitz. Erst nach Verlauf von zehn Jahren fand sie wieder Menschen dort. Prinz August Ferdinand, der jüngste Bruder von Preußens großem König, zog hinein und wohnte daselbst bis zu seinem Tode, dann wurde Palais und Park das Heim der Gräfin Dönhoff und ihrer Kinder. Das heiterste Leben entfaltete sich dort, als Fürst Anton v. Radziwill das Besitzthum übernahm und es zum Mittelpunkt einer ausgewählten Geselligkeit schuf. Gelehrte, Künstler, Schriftsteller und die Hofgesellschaft fanden sich hier beisammen, dazumal klangen aus den Fenstern in den Park hinein die herrlichen Weisen eines Chopin, eines Mendelssohn. In der Zeit wandelte dort der Prinz Wilhelm, Deutschlands nachmaliger Kaiser, mit der schönen geistvollen Tochter des Fürsten, Elise Radziwill, im eifrigen Gespräch in den Gängen des Parkes. Lange Jahre vergingen, die Laubkronen der alten Bäume breiteten sich immer mächtiger aus, der Park lag friedumflossen und still da, und von weitem tönte, wie das Arbeiten einer Maschine, das Geräusch des inzwischen zur Großstadt herangewachsenen Berlin herein, die Sonne blickte immer noch auf die alten Wege. Da wandelte auf ihnen der Kanzler des deutschen Reiches, Fürst Bismarck. Und einmal an einem schönen Tage im Jahre 1878, als die Sonne sich zur Ruhe begeben wollte und noch einen letzten Gruß in den vertrauten Park an der Wilhelmstraße warf, stand am Balcon des Palais Fürst Bismarck im ernsten Gespräch mit Andrassy, Beakonsfield und Gortschakoff. — Und wie vieles Andere und Interessante ist bis zum heutigen Tage auf diesem schönen wohlgehegten Fleck Erde vorübergegangen! Kaiser und Könige, Fürsten und Volksvertreter, alles was bedeutend und einflußreich war, erschien dort. In diesen Tagen wird nun auch Fürst Bismarck aus dem von ihm so lange bewohnten Bau, aus dem stillen Park für immer scheiden. Andere Männer kommen jetzt hier zu wohnen und wieder zu verschwinden, denn nur der Wechsel ist beständig.

Der Wiener Maler Angeli, der vor langen Jahren den Kaiser Friedrich als Kronprinz und dessen Gemahlin porträtirte, hat jetzt ein wunderbar ähnliches Bild der letzteren geschaffen. Dasselbe, erst seit kurzem vollendet, ist bei Schulte, Unter den Linden, ausgestellt; die Kaiserin Friedrich in schwarzen Krepp gekleidet wendet dem Beschauer ihr Profil zu. Dieses Profil hat einen idealen Ausdruck, und mir schien es, als ob, was bei Eheleuten öfter vorkommt, trotz gänzlicher Verschiedenheit der einzelnen Züge eine gewisse Aehnlichkeit im Laufe der Jahre hervortritt; hier liegt die Aehnlichkeit der Kaiserin Friedrich mit ihrem verstorbenen Gemahl hauptsächlich in dem Ausdruck der Augen. Das ist mir nicht allein auf dem Bilde Angelis aufgefallen, sondern auch in der Wirklichkeit. Ich hatte in diesen Tagen Gelegenheit, längere Zeit die Kaiserin in der Nähe zu betrachten. Es war bei der Feier des zwölfjährigen Bestehens der unter ihrem Protectorate stehenden Victoria-Fortbildungsschule am Tempelhofer Ufer. Diese Fortbildungsschule ist eine der segensreichsten Institute, die in den letzten Jahren durch Frauenhand geschaffen wurden. Ihr Zweck ist, den aus den Gemeindeschulen entlassenen Mädchen Gelegenheit zu geben, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten anzueignen, welche sowohl für den häuslichen Beruf, als für eine erweiterte Erwerbsfähigkeit nothwendig sind. Der Unterricht umfaßt durchaus praktische Gegenstände, wie Schneidern, Maschinennähen, Wäschezuschneiden und Ausbessern, Plätten, daneben Deutsch, Rechnen, Buchführung, Zeichnen, Handarbeit, Gesang und Turnen.

In den letzten Jahren hat diese Fortbildungsanstalt ihre Thätigkeit bedeutend erweitert und außer ihrem Abendunterricht auch einen Vormittagscursus eingeführt für diejenigen jungen Mädchen, welche in Mittel- und höheren Töchterschulen gebildet werden und die erworbenen Kenntnisse zu vervollkommnen wünschen, um dieselben ebenfalls für das praktische Leben zu verwerthen. Diese erhalten Unterricht in fremden Sprachen, Französisch und Englisch, ferner in Deutsch und Rechnen, Buchführung, Zeichnen und Schneidern, Putzmachen und Kunsthandarbeiten. Von den letzteren war an dem Jubiläumstage eine große Anzahl ausgestellt, die eine staunenswerthe Fertigkeit bekundeten. Die Kaiserin Friedrich zeigte eine unermüdliche Geduld im Anschauen derselben. Besondere Freude schienen ihr die kunstvollen Stopfarbeiten zu verursachen. — Die von der Vorsitzenden, Frau Präsident Henschke, gehaltene Festrede, in welcher die Motive zur Begründung und der Gang der Entwickelung der Anstalt dargelegt wurden, zeichnete sich durch die geistvolle und zielbewußte Art aus, mit der die Vortragende das Wirkliche und Wesentliche erfaßt hatte, was den Frauen von heute Noth thut, um nicht im Kampf ums Dasein zu unterliegen, sondern ihn muthig und erfolgreich aufzunehmen.

Auch in dem Stadttheil Moabit besteht seit einiger Zeit ein Institut, welches ähnliche Ziele verfolgt wie die Victoria-Fortbildungs-Schule. Frau Elise v. Sobbe hat in Alt-Moabit ein „Gewerbliches Institut für Frauen und Töchter" und ein „Handarbeits-Lehrerinnen-Seminar" errichtet. Auch hier sollen Frauen und Mädchen jeden Standes und Alters, jeder Confession, in den Kenntnissen und Fertigkeiten, die zur Ergreifung eines selbständigen und ehrenvollen Berufes nothwendig sind, mit möglichst geringen Geldopfern unterrichtet werden.

Das Institut hat trotz seines ganz kurzen Bestehens schon einen zahlreichen Zuspruch, wohl der beste Beweis dafür, welch dringende Nothwendigkeit für die heutige Frauenwelt vorliegt, sich auf eigene Füße zu stellen und sich eine selbstständige Existenz zu gründen.

Dies ist wirklich eine ernstere Nothwendigkeit als die, von der Herr Bruno Wille redet, wenn er behauptet, es sei ein Bedürfniß für die breiten Schichten des Volkes in Berlin, nicht nur Werke der neueren Realisten, wie Zola, Ibsen, Kielland, Tolstoi zu lesen, sondern sie auch aufgeführt zu sehen. Um diesem „dringenden" Bedürfniß nachzukommen, erläßt er einen Aufruf zur Gründung einer „Freien Volksbühne". Ich glaube, daß der „zu gutem Geschmack bekehrte Theil des Volkes", wie Herr Wille sagt, ein so verschwindend geringer sein wird, daß es ihm mit demselben kaum glücken wird, eine „Freie Volksbühne" zu errichten, bei der die Preise so niedrig bemessen sind, daß ein Mitglied für drei Vorstellungen in einem Vierteljahr nur eine Mark und fünfzig Pfennige zu zahlen hätte. Bei dem geringen Beitrag wird niemand etwas Hervorragendes erwarten können, weder was Ausstattung, noch was schauspielerische Kräfte anlangt.

Das Volk wird einstweilen noch besser dabei fahren, wenn es, um Erholung und Vergnügen zu finden, in die bereits bestehenden Theater und Opernhäuser geht, besonders wenn etwas so Gutes und Tüchtiges zur Aufführung gelangt, wie die neue Oper „das Käthchen von Heilbronn". Die genannte Oper von Karl Reinthaler wurde am Sonntag zum ersten Mal im kgl. Opernhause gegeben. Heinrich Bulthaupt hat den Text nach dem gleichnamigen Kleist'schen Drama bearbeitet. Mit großem Geschick hat er vieles fortgelassen und manches hinzugefügt. Reinthaler hat sich durch eine Symphonie und ein vielfach aufgeführtes Oratorium „Jephtha" bereits seit Jahren in der Musikwelt einen ehrenvollen Namen erworben. „Das Käthchen von Heilbronn", welches in Frankfurt am Main preisgekrönt wurde, ist die zweite Oper des Componisten; die erste, „Edda", wurde in Bremen und in einigen anderen Städten in früheren Jahren aufgeführt. Die neue Oper durfte sich am Sonntag im Opernhause eines durchschlagenden Erfolges rühmen.

Straße entlang gelaufen. Das war sie! Aber sie kam nicht allein, es war noch Einer im Gefolge.

„Wollt Ihr das Tischgebet sprechen oder nicht?" unterbrach die barsche Stimme des Alten ihre Gedanken.

Im selben Augenblick aber öffnete sich die Thür, und, vom Dorfschulzen gefolgt, stürzte Anne Lise herein. Das magere Gesicht war dunkelroth, sie konnte kaum ein Wort hervorbringen.

„Sieh' da, Schulze!" sagte der Alte, ohne Anne Lise zu beachten. „Besuch am hellen Tage ist eine Seltenheit! Nehmt Platz."

Der Schulze wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Ich habe mir fast die Lungen ausgerannt", sagte er. „Ich war nicht zu Hause, als sie kam, und der Kaufmann wollte gern, daß ich mitginge und ihr behilflich sei, denn Frauenzimmer taugen nun einmal nicht zu Geschäften."

Indessen hatte Anne Lise mit zitternden Händen ein Taschentuch aufgeknotet, das sie in der Hand trug, und ein vergilbtes Stück Papier und eine Brieftasche entnommen. „Seht!" sagte sie, „Seht und nehmt! Ich habe Geld! Ich habe Geld!" Sie ließ sich kaum Zeit, die Worte auszusprechen.

„Der Kaufmann hat ihr das Geld geliehen", sagte der Schulze erklärend. „Er hatte Mitleid mit ihr, und nun hat die Aermste vor lauter Freude beinahe den Verstand verloren."

Der Alte schäumte vor Wuth, er warf der Schwiegertochter einen hastigen Blick zu, als habe er sie im Verdacht, daß sie ihre Finger hier im Spiel hätte; sie aber schenkte ruhig eine Tasse Kaffee ein und bot sie Anne Lise an. „Trinkt einen Schluck, das wird Euch gut thun."

Anne Lise nahm die Tasse dankend an, aber sie zitterte so, daß sie fast die Hälfte des Inhalts verschüttete. „Großer Gott, meine armen Kinder! Ja, jetzt können wir in unserem Hause bleiben — Gott — mein Mann — der Kaufmann —", sie lachte und weinte.

Der Alte war empört, aber der Dorfschulze ließ nicht mit sich spaßen, und so wurde denn das Haus mit dem dazu gehörigen Grund und Boden Anne für „ewige Zeiten" zugeschrieben.

Und wieder war es Abend und wieder lag der Hof in tiefem Schlafe da, nur das junge Paar saß auch heute wie gestern in der Küche. Heute jedoch hockte Erik Albert am Feuerherd, während Hanna mit den Kleidern des kleinen Karl beschäftigt war. Zum ersten Mal in seinem Leben hatte er einen so tiefen Eindruck empfangen, daß er seine eigenen Schlußfolgerungen zu ziehen vermochte: „Es ist doch merkwürdig, daß ein Mensch den andern so glücklich machen kann", darüber dachte er nach und kam dann schließlich zu der Ueberzeugung: „Ich denke, die schlafen heute gut!" Als Hanna schwieg, begann er von neuem zu grübeln: „Sechs Menschen haben Wohnung, Essen und Trinken für „ewige Zeiten" erhalten! Hätten wir ihnen das Geld nicht gegeben, so hätten wir allein Freude daran gehabt, während nun alle sechs durch die zweihundert Mark glücklich gemacht sind. Das Glück verdoppelt sich, wenn man es verschenkt. Nein, wenn man weggiebt, so hat man selber mehr daran —" hier riß sein Gedankenfaden; aber — „merkwürdig war es im Grunde doch!"

Da begann Hanna plötzlich so heftig zu weinen, daß Albert verwirrt aufstand: „Es war ein schweres Stück Geld", schluchzte sie. „Ich kann nichts dafür, aber ich habe ein Gefühl, als hätte ich selber meine Stellung im Hause und mein Ansehen verloren. Denk doch, wenn du oder der kleine Karl krank würdet. — Sie ging uns doch im Grunde nichts an."

Erik Albert hätte ihr so gern auseinandergesetzt, worüber er vorhin so lange gegrübelt hatte, aber er war nicht im Stande dazu. Da fielen ihm Hannas Worte vom vorhergehenden Abend ein: „Der liebe Gott wird schon helfen", sagte er. Hanna schaute auf, trocknete ihre Thränen und sah ihn mit ihrem alten vertrauensvollen Ausdruck an. „Das thut er sicherlich", sagte sie treuherzig. „Ich war nur so dumm und geizig, aber ich hoffe, er legt es mir nicht zur Last!"

„Nein, das wird er gewiß nicht thun", erwiderte Erik Albert langsam. „Ja", fügte er nach einer kleinen Weile hinzu, „es war doch ein schweres Stück Geld!"

Die Neueinrichtung der Münchener Schaubühne.

Der an sich ganz richtige Grundsatz des Meininger Hofschauspiels, Kostüme und Decorationen der Zeit und dem Ort der Handlung möglichst anzupassen, hat in seiner praktischen Entwickelung dahin geführt, die Scene mit einer so peinlichen Genauigkeit zum Abbilde der Wirklichkeit zu machen, daß die technischen Hilfsmittel, welche der heutigen Bühne zur Verfügung stehen, zu einem schnellen Scenenwechsel, wie ihn der lebendige Fortgang der Handlung fordert, bei weitem nicht ausreichen. Je sorgfältiger man jede Scene ausstattet, desto längere Zeit wird beansprucht, die eine Ausstattung wegzuräumen und die andere an deren Stelle zu setzen. Die Folge davon ist, daß die vier Ruhepausen, welche das 5aktige Drama gewährt, oft um's doppelte oder zu einer noch größeren Zahl anwachsen und dadurch das Stück auseinander gezerrt, die kaum angeregte Stimmung des Zuschauers durch die Unterbrechung wieder aufgehoben, das Stück schließlich um seine volle Wirkung gebracht wird. Auf diesem Wege geht es nicht weiter, das empfinden am stärksten die Bühnenpraktiker. Eine weitere Vervollkommnung der technischen Hilfsmittel würde bei der beschränkten Räumlichkeit der meisten bestehenden Theater nur theilweise Abhilfe schaffen. Der radicale Vorschlag, die ganze Scene fahrstuhlartig nach oben oder nach unten verschwinden und sofort durch eine andere völlig hergerichtete ersetzen zu lassen, würde einen vollständigen Umbau unserer Theater nothwendig machen. Da hat nun Rudolf Genée den nicht minder radicalen Vorschlag gemacht, aus dem Extrem der Meininger in das entgegengesetzte überzuspringen, d. h. zu der primitiven Einfachheit der alten Shakespearebühne — allerdings zunächst nur für die Aufführung Shakespeare'scher Dramen — zurückzukehren. Und der Münchener Intendant, Baron v. Perfall, ist, wie s. Z. mitgetheilt, auf diese Idee eingegangen und hat bereits im vorigen Sommer mit einer sehr vereinfachten Bühneneinrichtung bei der Aufführung des „König Lear" einen Versuch gemacht.

Die neue Einrichtung war im wesentlichen folgende: Die Bühne war in zwei Theile, die Vorbühne und die etwas erhöhte Mittelbühne zerlegt. Die Vorbühne, welche eine feste sich gleich bleibende architektonische Ausschmückung trug, war auf ihrer Rückseite durch den Vorhang der Mittelbühne abgeschlossen. Es wurde nun abwechselnd auf beiden Bühnen gespielt, und während auf der vorderen agirt wurde, konnte auf der hinteren ein Wechsel der Decorationen und sonstigen Ausstattungsstücke in aller Ruhe vorgenommen werden. Der „Lear"-Darstellungen sind nun in dieser Wintersaison die Aufführungen einiger Shakespeare'schen Königsdramen gefolgt und die dabei gemachten Erfahrungen haben zu weiteren Vervollkommnungen dieser ersten Einrichtung geführt. Ueber diese weitere Entwickelung der neuen Münchener Bühne hat nun Herr v. Perfall bei Gelegenheit der in der vorigen Woche veranstalteten Aufführung von Goethes „Götz von Berlichingen" eine Mittheilung veröffentlicht, der wir Folgendes entnehmen:

„Der indirecte Urheber der neuen Bühneneinrichtung — sagt Hr. v. Perfall — ist der Zwischenvorhang. Mehr als 20 Jahre hindurch, so lange ich die Münchener Hofbühne leite, erregte er mir immer von neuem den heftigsten Widerwillen, da sein Gebrauch nur so oft in Mißbrauch ausartete. Dieser Mißbrauch steigerte sich mit den wachsenden Ansprüchen der äußeren Ausstattung. Zur Bekämpfung des Zwischenvorhanges machte ich Versuche mit den verschiedensten Verwandlungsarten bei offener Scene, doch stand der alte Feind immer wieder in anderer Gestalt vor mir. Da, als ich es fast aufgegeben, das Rechte zu finden, erschienen im Jahre 1887 die vielbesprochenen Abhandlungen von Rudolf Genée: „Die Natürlichkeit und die historische Treue in den theatralischen Vorstellungen", Abhandlungen, welche die Mißstände unserer modernen Kunstbühne scharf beleuchteten. Fast zur gleichen Zeit brachten die „Bayreuther Blätter" interessante Mittheilungen über den Plan einer völlig neuen Bühneneinrichtung, den der große Architekt Schinkel bereits im Jahre 1817 entworfen hatte, ohne ernstliche Beachtung zu finden. Unter dem Eindruck dieser Schriften kam der Gedanke in mir zur Reife, auf einer neu zu schaffenden Bühne von dem Wege moderner Inscenirung großer Dramen abzuweichen und den Anfang dieses Versuches mit Shakespeare zu machen. Der erste, den ich in mein Vorhaben einweihte, war mein Obermaschinenmeister Lautenschläger, welcher meine Idee sofort richtig erfaßte und begeistert aufnahm. In kürzester Zeit stand das von ihm gefertigte Modell der neuen Bühne lebendig vor mir. Hierauf entwarf der Hoftheatermaler Burghart in Wien die passenden Decorationsskizzen, die das Ganze vervollständigten. Nachdem die neue Bühne dergestalt eine anschauliche Form angenommen hatte, übertrug ich dem Schauspieler Regisseur Savits die Inscenirung des „König Lear". Der Genannte entwickelte nunmehr, als er sich in meine Ideen hineingefunden, einen unermüdlichen Eifer und bei der literarischen Weiterarbeit einen seltenen Fleiß im Sammeln von Citaten, die zur näheren Beleuchtung meines Vorhabens dienten. Die erste Aufführung der genannten Shakespeare'schen Tragödie in dieser neuen Einrichtung fand am 1. Juni 1889 statt und erwies sich für den Anfang verheißungsvoll. Die im allgemeinen von der Presse, sowohl der einheimischen, wie der auswärtigen, mit lebhafter Sympathie begrüßte Neuerung ermuthigte mich, auf dem eingeschlagenen Wege unbeirrt weitere Versuche zu unternehmen. Der „Lear"-Vorstellung folgten im Laufe der gegenwärtigen Spielzeit mit gleichem Glück beide Theile von Shakespeares „König Heinrich IV." (am 19. Oktober und 12. November 1889) weniger stark in der Wirkung war „König Heinrich V." (10. Februar 1890), was aber sich aus der Natur des Werkes selbst erklärt. Es bewährte sich aber auch hier die neue Bühne, wobei ich noch erwähnen will, daß die Einrichtung bei den „Heinrich"-Vorstellungen eine wesentliche Aenderung erfuhr: Die im „König Lear" benutzte Wandeldecoration, für welche man sich damals nur entschied, weil man in einer sogenannten Gasse nicht die ausreichende Anzahl von Decorationen hängen konnte, beseitigte Lautenschläger, indem er außer der am Ende der Mittelbühne bestehenden Gasse (wo sich die Wandeldecoration befand) auf der Mitte der Mittelbühne noch eine neue Gasse zum Hängen von Decorationen herstellte. In dieser Einrichtung wurde es möglich, einen schnelleren geräuschlosen Wechsel der Scenenbilder herbeizuführen. Nachdem die Zweckmäßigkeit der umgestalteten Bühne in Bezug auf die Darstellung Shakespeare'scher Werke nicht mehr zu bezweifeln war, hielt ich den Zeitpunkt für gekommen, einen weiteren Aufführungsversuch mit dem Werke eines deutschen Klassikers zu machen. Bei der Wahl eines deutschen Werkes entschied ich mich für Goethes „Götz von Berlichingen", eine echt deutsche Dichtung, deren ungebundene Vollkraft ein Shakespeare'scher Hauch durchweht. Das bisher mehr oder minder zerrissen und lückenhaft aufgeführte Schauspiel einmal in seiner Ganzheit von der Bühne herab wirken zu lassen — dieser Gedanke reizte mich, die herrliche Dichtung für die neue Bühne einzurichten. Um aber die hierzu nöthigen 29 Verwandlungen ohne den gegründeten Bezug für das Publikum durchzuführen, und dabei auch so weit als möglich jeden Wechsel der Prospecte während des Zwischenactes zu vermeiden, mußten außer den erwähnten Neueinrichtungen in den Heinrich-Vorstellungen weitere Neuerungen geschaffen werden. Die ungewöhnlich große Anzahl der Verwandlungen machte die Herstellung einer dritten Vorrichtung zum Hängen von Decorationen (Gasse) nothwendig, die Lautenschläger unmittelbar vor der Mittelbühne anbrachte. So wurde nun außer der Vorbühne eine Reihe von Scenen mit einem Prospect spielen, welcher den Schauplatz der Handlung versinnlicht. Nur in solchen Fällen, wo über den Ort der Handlung auch ohne Prospect kein Zweifel walten kann, spielen die Scenen bei geschlossener Gardine der Mittelbühne ohne Prospect. Eine weitere Neuerung Lautenschlägers wurde veranlaßt durch mehrfache Einwände der Kritik gegen die Halb-Scenen in „König Lear", wo der vordere architektonische Theil der Bühne für viele einen störenden Gegensatz zu dem landschaftlichen Hintergrund bildete. Um diesen Zwiespalt der Anschauung aufzuheben, wird in solchen Scenen, in welchen der Prospect der ganz oder halb sichtbaren Mittelbühne einen landschaftlichen Charakter trägt, der stabile architektonische Vorbau durch einen zum Bilde passenden Laubrankenbogen gedeckt werden, ein Vorgang, den der Zuschauer erst wahrnimmt, nachdem er sich vollzogen hat. Wenn dabei die ganze Mittelbühne in Anwendung kommt, werden zugleich die architektonischen Seitenwände zwischen der halb oder ganz sichtbaren Mittelbühne in Rankenwände verwandelt. Wo jedoch die Scene, sei es auf der halb oder ganz sichtbaren Mittelbühne, die Form der Architektur verlangt, bleibt der architektonische Vorbau in unveränderter Gestalt bestehen. Die scenische Einrichtung des „Götz" gliedert sich demzufolge in nachstehender Weise: 1) Mittelbühne geschlossen ohne Prospect angewendet in vier untergeordneten rasch sich abspielenden Scenen, bei welchen auch ohne Prospect über den Schauplatz der Handlung kein Zweifel herrschen kann; 2) Mittelbühne geschlossen mit Prospect vor derselben, angewendet in Scenen, wo der Raum der Vorbühne vollkommen genügt, insbesondere aber in allen Fällen, in welchen die Mittelbühne für die folgende Scene in Bezug auf Requisiten hergerichtet oder der stabile architektonische Vorbau durch den Laubrankenbogen gedeckt werden soll; 3) Mittelbühne offen mit Prospect in der ersten Gasse, wobei die Mittelbühne nur zur Hälfte sichtbar ist; 4) Mittelbühne offen mit Prospect in der zweiten Gasse, also unmittelbar vor dem Ende der Mittelbühne, wo sich in „König Lear" die Wandeldecoration abrollte. Sollte sich die Inscenirung des „Götz" in dieser vielfach veränderten Form der neuen Bühne bewähren, dann sind mit der Verwirklichung meiner Ideen die Wege frei gemacht zu weiteren Unternehmungen. So, hoffe ich, werden die Samenkörner, welche Schinkel und Genée ausgestreut, mehr und mehr zur Reife kommen."

Gartenarbeiten für den April.

Die Generalreinigung unserer Gärten ist, begünstigt durch das milde, theilweise sonnige Wetter, in vollem Gange und schließt sich in diesem Jahre der großen Osterwasch- und Scheuerperiode an, welche gegenwärtig in jeder guten deutschen Haushaltung unvermeidlich ist und bei der durch die Gründlichkeit, mit welcher sie vorgenommen wird, die Ehemänner überall in eine gelinde Verzweiflung versetzt werden. Der Weise giebt bekanntlich stets nach, und so ist es am besten, sein Loos mit Würde zu ertragen und den schönen Osterfesttagen hoffnungsvoll entgegenzublicken. In unseren Gärten hat das günstige Wetter unsere Lieblinge, d. h. die ganze nordische Pflanzenwelt, in eine stille, aber emsige Thätigkeit zeitiger als sonst versetzt und mannigfache Frühlingsblumen haben bereits ihr Frühlings-Auferstehungsfest zu feiern begonnen. Außer den Schneeglöckchen, die uns schon im Februar als erste Vorboten des herannahenden Lenzes zulächelten, sind jetzt bereits die blauen Leberblümchen und die rosa gefüllt blühende Gartenspielart gefolgt, ebenso haben sich der Nieswurz, deren weiße, große Blumen die Engländer besonders in der Weihnachtszeit zum Schmuck ihrer Zimmer und Kirchen verwenden, ferner der gefährlich aromatisch duftende Wolfsbast dem Läuten der Schneeglöckchen zum Frühjahrsreigen angeschlossen. Da ist denn der emsige Gärtner fleißig dabei, seinen Garten von A bis Z sauber herzurichten, die Rasen abzuharken, die Rosen von der schützenden Winterdecke zu befreien, den Weinstock aus dem Winterlager zu heben und seine Reben mit der zierlichen Goldweide recht regelmäßig und möglichst wagrecht an dem Spalier anzuheften. Das wagrechte Anheften der Reben begünstigt nämlich einen reicheren Fruchtansatz, als wenn man dieselben fast senkrecht anbindet. Die Blumenbeete, auf die man im Herbst Blumenzwiebeln wie Hyacinthen, Tulpen, Crocus etc. legen ließ, werden gleichfalls von der Laub- oder Dungdecke befreit, diejenigen Beete, bei welchen es im Herbste versäumt wurde, dieselben mit Dung umzugraben, lasse man nun baldigst durch Umgraben herrichten und bepflanze sie mit Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Goldlack und Winter-Levkojen. Die Aussaat von denjenigen Sommerblumen, die gleich an Ort und Stelle ausgesät werden, wo sie später blühen sollen, wie Reseda, Ziermose, Liebeshain, Laura, Stolzheinrich und manches andere, wird ebenfalls im April auf die hergerichteten Stellen gesät. Gegen Ende April wird man alsdann mit dem Bepflanzen einiger Beete mit Sommer-Levkojen vorgehen, welche inzwischen bei den Handelsgärtnern in kalten Mistbeeten ausgesät und aufgegangen sein werden. Im Gemüsegarten sollten in diesem Jahre bereits Carotten, Petersilie, Pastinak, Schwarzwurzel und die ersten Erbsen gesät sein, dann wird es auch zeitig junges Gemüse geben. Die Spargelbeete werden beim Unterzeichneten stets im Spätherbst mit Kuhdung umgegraben; wer das nicht gethan hat, hole diese Arbeit jetzt noch schnell nach, sonst wird der treibende Spargel durch zu spätes Umgraben sehr beschädigt und manche bereits in der Entwickelung begriffene junge Spargelstange wird zerstört. In unseren Obstgärten soll das Ausschneiden der alten Kronenbäume und das Abbürsten und Abkratzen der Stämme und starken Aeste längst erledigt sein, aber für das Ausschneiden kranker Stellen und deren Heilung durch angemessene Behandlung dürften sich noch einige Fingerzeige vielleicht für Unerfahrene nützlich erweisen. Der Brand an den Obstbäumen, welcher nach neueren Beobachtungen meistens als eine Folge von Frostschäden angesehen wird, besteht darin, daß sich kleine, schwarze Staubpilze an der Rinde des Baumes bilden, später das darunter liegende Holz angreifen und dasselbe von außen her in Fäulniß versetzen. Weitere Ursachen des Auftretens dieser Krankheit sind aber außer dem Frost auch die vernachlässigte Pflege, zu tiefes Pflanzen bei der Anlage eines Obstgartens und zu feuchter sowie undurchlassender Boden; Ausschneiden der brandigen Stellen bis auf die gesunde Rinde, Ueberwaschen mit dünner Kalkmilch und Bestreichen oder Belegen der häufig größeren Wundstellen mit einer Salbe aus Kuhdung, Lehm und Kälberhaaren, welche drei Bestandtheile zu einem handlichen Brei zusammengemischt werden, dient zur Heilung. Ueber die mit dieser Breimasse bestrichenen kranken Stelle wird ein Leinwandlappen gelegt und dieser mit Bindfaden fest gebunden. Eine weitere, besonders bei Aepfelbäumen an Aesten und am Stamme auftretende Krankheit ist der Krebs. Dr. Sorauer, Lehrer an der Gärtnerlehranstalt in Proskau (Schlesien), unterscheidet zwei Formen des Krebses, der wie der Brand auch durch Frostschaden hervorgerufen wird. Die beiden Krankheitsformen sind a) die offene Krebsgeschwulst und b) die geschlossene. Erstere charakterisirt sich dadurch, daß an einem Stamme oder Zweige der abgestorbene, geschwärzte Holzkörper innerhalb einer mehr oder weniger tiefen, sich allmählich erweiternden, ebenfalls geschwärzten, unregelmäßig wulstigen und faltigen Ueberwallung zu Tage liegt. Jeder neugebildete Wundrand stirbt früher oder später in seinen äußeren Partien ab, und somit schreitet die Zerstörung an dem kranken Stamme immer weiter, bis endlich der Tod der ganzen Stamm- oder Astachse herbeigeführt wird. Der geschlossene Krebs ist sehr ähnlich. Solche vom Krebse befallene Stellen werden gleichfalls sorgfältig bis auf die gesunde Rinde ausgeschnitten, ausgewaschen und schließlich durch den oben angeführten Breiumschlag und Leinwandverband die Heilung versucht.

R.

Literarisches.

⊙ **Dr. W. Junkers Reisen in Afrika.** (Wien und Olmütz. Verlag von Eduard Hölzel.) Mit der vorliegenden zwanzigsten Lieferung beginnt der zweite Band des bekannten Reisewerkes, in welchem der berühmte Reisende seine zweite große Forschungsreise, sein Zusammenleben mit Emin Pascha und seinen entbehrungsreichen Rückmarsch an die Ostküste schildert. Da Emin gegenwärtig zu einem hohen Verwaltungsposten ausersehen ist, so dürfte das Urtheil seines vertrauten Freundes Junker über seine Fähigkeit als Beamter nicht ohne Interesse sein. „Emin", sagt derselbe, „ist der im Divan geschulte, nach dem Buchstaben der Vorschriften handelnde, peinlich ordnungsliebende Beamte, was sich auch in seinem Umgang und äußeren Auftreten sofort kundgiebt." Von besonderer Wichtigkeit für jeden, welcher afrikanische Reisewerke studiren will, ist die ausführliche und eingehende Schilderung von den Vorbereitungen zu einer Forschungsreise und der Verpackung der nothwendigsten Gegenstände. Mit Recht sagt Junker: „Peinliche Ordnungsliebe, gepaart mit einer nach europäischen Begriffen fast kleinlichen Sparsamkeit, richtige Berechnung, wo es nöthig, andererseits aber, je nach Verhältnissen und Umständen, eine offene freigebige Hand haben mir Vortheile gesichert, von denen mein Reiseerfolg und jahrelanges Ausharrenkönnen in uncivilisirten Ländern abhing." Die fesselnde frische Darstellungsweise Junkers und die glänzende Ausstattung des Buches haben wir schon bei dem Erscheinen des ersten Bandes gebührend hervorgehoben.

⊙ **Das Buch der Hohenzollern, von Max Ring.** Mit mehreren 100 Illustrationen. 12. bis 14. Lieferung. (Leipzig. Schmidt u. Günther.) Der Inhalt dieser drei Lieferungen ist folgender: Schluß des Lebens Friedrich des Großen, dann die Schilderung der Regierungsjahre Friedrich Wilhelm II. und Friedrich Wilhelm III. Nicht weniger als 40 Textillustrationen und Tafeln zieren diese drei Lieferungen und führen wir nur einige der interessanteren an: General v. Seydlitz; der österreichische Feldmarschall v. Laudon; Kaiserin Elisabeth von Rußland; die Mühle von Sanssouci; Prinz Heinrich, Bruder Friedrich des Großen; die Tasse, die Friedrich kurz vor seinem Tode zerbrach; sein Trinkbecher aus bei Zorndorf erbeuteten Rubeln, seine Tabaksdose mit der Kugel von Kunnersdorf; Sanssouci; Friedrich Wilhelm II.; das Brandenburger Thor; Fichte; Friedrich Wilhelm III.; Königin Luise; Schleiermacher; Scharnhorsts Denkmal; Napoleon I.; Freiherr v. Stein; Fürst Blücher; Gneisenau; Hegel; Stuhl, Schreibtisch, Guitarre und Lichtschirm der Königin Luise; die Sarkophage Friedrich Wilhelm III. und der Königin Luise im Mausoleum zu Charlottenburg ꝛc.

⊙ **Ostafrika, der Sudan und das Seeengebiet.** Von Dr. Johannes Baumgarten. (Gotha, Friedr. Andr. Perthes, 1890.) Das außerordentlich inhaltreiche Werk ist ebenso geeignet, eine genaue Kenntniß der neuerdings immer mehr in den Vordergrund tretenden weiten ostafrikanischen Ländergebiete zu vermitteln, als auch das Interesse an diesen Ländern da, wo dasselbe noch fehlt, durch seine eingehenden, lebendigen Darstellungen zu wecken. Was aber diesen Ausführungen einen besonderen Werth verleiht und die Wirkung des Buches unseres Erachtens wesentlich erhöhen wird, ist der Umstand, daß der Verfasser oftmals, ja meistentheils selbst auf das Wort verzichtet, um die erfahrensten und bewährtesten Reisenden, Forscher, Missionare etc. reden zu lassen, so daß wir sagen dürfen: es liegt in dem Buche eine planmäßig geordnete Sammlung der tüchtigsten und sachkundigsten Aufsätze und wahrhaft authentischen Darstellungen über Land und Leute vor. — Noch verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß der Verfasser der christlichen Missionsthätigkeit nach Kräften die Wege zu bahnen sucht, wenn er gleich gegen manche Verkehrtheiten und Fehlgriffe anzukämpfen hat, welche in dem Betriebe der Missionen bisher gemacht worden sind.

Räthsel.

I. Dreisilbige Charade.

Ein Wanderer, ermüdet sehr,
Eilt schnell die Erste zu gewinnen;
Die Vögel singen ringsumher,
Ohn' sich der Zweiten zu besinnen. . . .
Es quälet Hunger ihn und Durst
Er möchte trinken, möchte essen;
Allein ihm winkt nicht Wein noch Wurst,
Da er das Ganze hat vergessen. *,*

II. Räthsel.

Nur eine Silbe hat mein Räthselwort,
Doch alles, was du bist, das schließt es ein.
Nichts ist dir mehr zu eigen, als es ist,
Und was du thust, geschieht durch es allein.
Ob Mann und Weib, du darfst dich also nennen —
Ein Jeder wird das Recht dir zuerkennen.
Doch ob darin beruht dein Sein und Leben,
Nie wird ein Andrer dir den Namen geben.

C. v. G.

III. Homonym-Scherze.

Der eingebildete Stutzer fiel überall durch. — — bei vielen Mädchen so lange, bis er sich regelmäßig einen Korb —. (Zweisilbig.)

— — Rossen ging es vorwärts in die Schlacht. Der Anführer stürmte blind darauf los; er wollte eben seine braven Leute noch mehr —. (Dreisilbig.) *,*

IV. Frühlings-Silben-Räthsel.

au, be, cin, cin, cra, der, eg, es, eu, ge, he, hi, il, il, kla, laa, land, ler, li, lil, men, mi, mont, na, nach, ni, nie, put, ra, ram, recht, ri, sen, ti, ut, wid.

Aus vorstehenden sechsunddreißig Silben sind fünfzehn Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben abwärts, die Endlettern aufwärts gelesen, den Anfang eines Frühlings- und Liebesgedichtes von Goethe geben. Bedeutung der zu bildenden Wörter:

1. Sternbild.
2. Städtchen in Thüringen.
3. Drama von Goethe.
4. Feuerspeiender Berg.
5. Preußische Fabrikstadt.
6. Vogel.
7. Stadt in Italien.
8. Dänische Insel.
9. Nebenfluß der Donau.
10. Stadt in Nordamerika.
11. König von Tyrus.
12. Märchenreich.
13. Mädchenname.
14. Stadt in Holland.
15. Deutscher Maler (sechszehntes Jahrhundert).

A.

Auflösungen
der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Hühneraugen. — 2. Oleander, — „O Leander". — 3. Emanuel Geibel. — 4. Neue Besen kehren gut.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: „Großmutter", Willy St., Marie Baus, Emil Hagemann, Martha Seeger, George M—e, Marie Kresin, Georg Kirstein, „X.-B—n", „Caligula", Hermann Schmoltepfen, „Fischer und Fischerin", „Kinderfreundin", Walter Eknig, Hans Jahr, O. Kämmerer, „St. Katharinen-Schüler", H. Riegel, Friedrich Hinz, „Alpha", „Marie Félicité und Abel Rémusat", Max Küster, sämmtlich aus Danzig; J. W.-Marienburg, Mikosch-Putzig, P. M.-Pommern, Jenny Liedke-Langfuhr, S—i-Stolpmünde.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Bruno Wernick (1, 3), J. A. Retzlaff (1), „Une brebis" (1, 3), „H—t P—z" (1, 2). „Forelle" (1, 2, 3), „Un Allemand" (1, 3), O. Klingebeil (1), Ernst Rehlinger (3, 4), sämmtlich aus Danzig; „Carlchen"-Pr. Stargard (1, 3, 4), Gustav Gumpert-Konitz (1, 3, 4), Hulda Mahlke und Marie Ehrlich-Pr. Friedland (1 3).

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Specialität: Damen-Kleiderstoffe.

Loubier & Barck,

Specialität: Wäsche-Ausstattungen.

76, Langgasse 76.

Zu den Einsegnungen

empfehlen

elegante weiße u. schwarze Kleiderstoffe, gestickte Nansoc-Roben

in weiß, elfenbein und creme, in den schönsten Dessins und großer Auswahl.

Sämmtliche

Wäsche-Gegenstände

von allerbilligsten bis hocheleganteſten Genre.

Franco-Versand aller Aufträge von Mark 20 an, sowie großer Mustercollectionen.

Wegen Umzugs nach meinem Hause

Langenmarkt No. 20

verkaufe ich mein großes Lager von

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren

in nur bester Arbeit zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

E. G. Olschewski,

Langenmarkt Nr. 2.

Litten & Co.

Königsberg i. Pr., Wassergasse Nro. 16—18, I. Etage.

Eröffnung **laufender Rechnungen** und **provisionsfreier Checkrechnungen.**
Discontirung von **Bankaccepten.**
An- und Verkauf **ausländischer Wechsel** auf Grundlage der Berliner Course.
Besorgung von **Incassi** in Deutschland und im Ausland.
Auszahlungen und Bankoperationen jeder Art in **Russland.**
Abgabe von **Tratten** auf alle **überseeischen Plätze.**
An- und Verkauf aller hier und an auswärtigen Börsen notirten **Effecten,** sowie **Verwaltung** und **Controlle** derselben (Auskunftertheilung und Verloosungslisten).
Versicherung von Werthpapieren gegen **Coursverlust** bei Auslosungen.
Beleihung von Effecten, Waaren und Hypotheken-Documenten.
An- und Verkauf **russischer** und **sonstiger Banknoten,** aller **Geldsorten** und **Zollcoupons.**
Einlösung von **Coupons** auch schon **vor Fälligkeit.** [6667

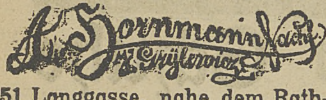
Mondamin Brown & Polson

alleinige Fabr. k. engl. Hofl.

Entöltes Maisprodukt. Zu Puddings, Fruchtspeisen, Sandtorten zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. In Packeten à 60 und 30 Pf. En gros für Westpreußen bei A. Fast, Danzig. (7302



Specialität:
Echte Ziegenleder-Handschuhe
in allerfeinster ganz **neuer selten schöner** Qualität
4kn. lang M 3,50
6kn. Mousquetairs M 4,00



51 Langgasse, nahe dem Rathhause.
Begründet 1858. (1533

Versilberte Waaren

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.
Messer, Gabeln und Löffel von Christofle,
das anerkannt beste Fabrikat, zu Fabrikpreisen
empfiehlt

Bernhard Liedtke,
Langenmarkt Nr. 6. (698

Maitrank

frisch, à Flasche M 1 sowie **Waldmeister-Essenz** zur sofort. Bereit. der Maibowle, à Fl. M 0,40 u. 0,75 empfiehlt das Wein-Lager von **Bernhd. Lyncke,** Hundegasse 53. (1473

Ostereier

von feiner Seife,

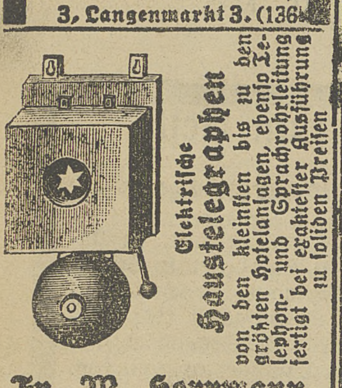
Eierfarben

in ausgezeichneten Nüancen,

Mikadopapier, Osterattrapen,

höchst originell u. scherzhaft, empfiehlt zu billigsten Preisen

Albert Neumann,
3, Langenmarkt 3. (136



Fr. M. Herrmann,
Heil. Geistgasse 11. (1632

Stroh-Hüte

zum modernisiren, waschen, färben erbitte rechtzeitig, modernste Formen, neue Hüte zu billigen Preisen. Jede Putzarbeit angefertigt. Die Strohhut-Waschanstalt von L. Bren, Heilige Geistgasse Nr. 68. (1621

Ein vollständiger Sextant wird auf kurze Zeit leihweise gesucht.

Offerten unter Nr. 1603 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Münchener Bürgerbräu.

Frühjahrs-Neuheiten.

Empfehle mein gut sortirtes Lager in:

Besatz-Artikeln, Posamenten, Knöpfen, Seidenen Bändern, Tressen, Rüschen, Jabots, Handschuhen, Corsets, Schmucksachen ꝛc.

vom einfachsten bis feinsten Genre, in nur geschmackvollen Mustern, reicher Farbenauswahl und vorzüglicher Qualität, zu soliden Preisen. (1466

Albert Zimmermann,
Langgasse 14.

En gros. **En detail,**

Als erquickenden, wohlbekömmlichen

„Haustrunk"

empfehle den geehrten Familien mein anerkannt gutes

„Grätzer März-Gebräu"

in Flaschen, in jeder Quantität. (1620
Garantie der Haltbarkeit zwei Jahre.

C. Bähnisch, Breitgasse 33,

Filiale der 1. Grätzer und Haupt-Vertretung der ersten Culmbacher Actien-Brauerei.

Mens Stoffwäsche

in den neuesten Facons und größter Auswahl empfiehlt genau zu Fabrikpreisen selbst bei kleinsten Bezügen (1637

L. Lankoff, 3. Damm 8.

Specialität: Tricotagen. Strümpfe. Handschuhe.

Gehrt & Claassen,

Sächsische Strumpfwaaren-Manufactur,
Danzig, Langgasse 13.

Specialität: Tricottaillen. Fantasie-Artikel. Strickgarne.

Wir empfehlen für die Frühjahrs- und Sommer-Saison

Tricottaillen und Blousen für Damen und Kinder

in nur besten Qualitäten und tadellosem Sitz vom einfachsten bis hocheleganteſten Genre.
Als hervorragende Neuheiten heben besonders hervor:

Taillen und Blousen mit in Falten gelegten Puff-Aermeln und fester Manschette in den neuesten und feinsten Farbentönen.

Neu! Figarotaillen mit überfallendem garnirtem Jäckchen. Neu!

Mädchen-Tricot-Kleidchen für das Alter bis 10 Jahren passend, von 2,50 bis zum eleganteſten Genre, in den neuesten hellen und dunklen Farbenstellungen.
Tricot-Mädchen-Jaquets.
Obertheile und Blousen für Kinderkleidchen.
Tricotgamaschen. Tricotstoffe.

Knaben-Tricot-Anzüge für das Alter bis 10 Jahren passend.
Jaquet- und Blousen-Anzüge von 5 M steigend, in starken, gestrickten Qualitäten, wie in Tricotgeweben.
Tricot-Jaquets für Knaben.
Marineblaue Tricot-Knaben-Hosen in 6 verschiedenen Größen.
Tricot-Blousen für Knaben. Tricotmützen. (1612

Die Buchdruckerei von A. W. Kafemann in Danzig

mit reichem Maschinen- und Schriftenmaterial
und mit Dampfbetrieb

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher Drucksachen. Sie liefert: Briefbogen, Rechnungen, Mittheilungen, Wechsel, Quittungen, Rundschreiben, Adresskarten, Preislisten, Plakate und alle anderen geschäftlichen Drucksachen, ferner für Privatleute und Vereine: Karten, Einladungen, Glückwünsche, Hochzeits- und Begräbniss-Gesänge, Diplome, Statuten, Programme wie alle sonst vorkommenden Druckarbeiten und übernimmt die Ausführung von wissenschaftlichen Werken auch mit Illustrationen, sowie von Werken und Zeitschriften aller Art.

Muster, Probe-Drucke, Preisangaben stehen schnellstens zu Diensten.

Vorzüglich geeignetes Geschenk für die Kleinen:

Germanische Märchen.

Der Jugend erzählt
von Carl A. Krüger, Rektor in Königsberg i. Pr.
Enth. 39 Märchen auf 220 Seiten.
Einf. gbd. M 1,20, eleg. gbd. M 1,50.

Von der Presse sehr günstig beurtheilt! Ausführlicher Prospect bitte zu verlangen.

Danzig. **A. W. Kafemann.**

Verein für Knaben-Handarbeit.

Oeffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten

im Schulhause Jopengasse 52.
Sonntag, den 30. März, Mittags 1—2 Uhr,
Montag, den 31. März, Nachmittags 3—5 Uhr,
Dienstag den 1. April, Vormittags 11—2 Uhr
zu deren Besichtigung freundlichst eingeladen wird.

Der Vorstand.

Walter Kauffmann. Münsterberg. Dr. Panten.
Dr. Piwko. Witting. (1278

Norddeutscher Lloyd.

Wir beabsichtigen am 24. Juni d. J.

D. „Kaiser Wilhelm II"

eine Fahrt nach **Norwegen** bis zum

Nordcap

machen zu lassen. Anmeldungen nimmt entgegen (619

Bremen, im März 1890.

Der Vorstand.



A. Herrmann,

Matzkauschegasse Nr. 2,
empfiehlt in großer Auswahl

Sämmlederhandschuhe 1. Qualität,

4 Knopf lang mit Raupen M 2,50,
für Herren, ebenfalls mit Raupen und Patentverschluß M 2,50, in sehr schöner Farben-Auswahl.

Sommerhandschuhe in hübschen Neuheiten

sind eingetroffen und empfehle dieselben zu soliden Preisen angelegentlichst.

Cravattes u. Shlipse in sehr groß. Auswahl.

Fensterleder und Schwämme, Kragen, Manschetten, Knöpfe, billigst.

Specialität: Ziegenleder-Handschuhe
von vorzüglichster Haltbarkeit. (1636

Fr. Carl Schmidt

empfiehlt (1184

Neuheiten

in Kinder- und Baby-Artikeln.

Zurückgesetzte Mäntel, Kleidchen, Schürzen etc.
räumungshalber zum Kostenpreise u. darunter.

Feine Lederwaaren

als

Albums, Schreibmappen, Reisenecessaires, Reisetaschen, Damentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies, Cigarrentaschen, Handschuhkasten etc. etc. empfiehlt in größter Auswahl

Bernhard Liedtke,
699) Langenmarkt 6.

Grabdenkmäler,

Kreuze, Platten, Kissen in sauberer Arbeit und ff. vergoldeter Schrift.

Nicht Händler, sondern fertige sämmtliche Denkmäler in meiner Werkstatt an. (1192

Danzig, Poggenpfuhl 42. **Oswald Scheffler,** Danzig, Poggenpfuhl 42.
Steinmetzmeister.

Fortsetzung der Auction
Langgasse Nr. 4.

Dienstag, den 1. April cr., Vormittags 10 Uhr,

werde ich am angegebenen Orte im Auftrage des Herrn Concursverwalter Hasse hier die Bestände aus der Hermann Lepp'schen Concursmasse als:

Material- und Colonialwaaren, Delicatessen, Fruchtconserven, Weine, Rum und Punschessenzen etc., sowie diverse Ladenutensilien und mehrere andere Gegenstände

im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Janisch, Gerichtsvollzieher,
1654) Danzig, Breitgasse 133, I.

Kirschsaft, Himbeersaft, Johannisbeersaft
in Sprit,
Johannisbeerwein

in 1/1 Champagner-Flaschen mit 1 M per Flasche incl. empfiehlt

Louis de Veer,
Stadtgebiet b. Danzig.



Frühjahrs-Neuheiten.

Original Amerikanische Patent Kupferfarbe

von Tarr u. Wonson Gloucester Maass., für hölz. Schiffsböden. Directer Import von Hermann Jacobsen, Schiffshändler, vormals Rodenwaldt und Jacobsen. Hamburg, Stubbenhuk 24.

C. Kopf, Danzig, (6029
Matzkausche Gasse Nr. 10.
Vortheilhafteste Bezugsquelle für Gummiwaaren jeder Art.

Lieberts
Hotel u. Familienlogirhaus
Luftcurort Carthaus.

Verkauf eines Grundstücks in Zoppot.

Mein Grundstück in Zoppot, Eissenhardtstraße 13 gelegen, auf welchem außer dem Hauptbause und großem Garten, ein kleineres Wohnhaus, Pavillon, 2 Treibhäuser, Stall, Remise, Kutscherwohnung etc. vorhanden, beabsichtige ich zu verkaufen. (1152

Herm. Gronau,
Danzig.

In einem Kirchdorfe Hinterpommerns ist ein größerer Landkrug, verbunden mit flottem Material- und Schnittwaaren-Geschäft, nebst dazugehörigen circa 60 Morgen Land, baldigst unter günstigen Bedingungen zu verpachten. Lebendes und todtes Inventar complet. Zur Uebernahme gehören circa 6—7000 M.

Offerten unter Nr. 1379 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Einen leichten gut erhaltenen

Halbverdeckwagen

mit Langbaum hat zu verkaufen
J. Hoppe, Vorst. Graben 9.

---

1 Halbverdeckwagen,
fast neu, billig zum Verkauf
Gr. Gerbergasse 7.

Hotel-Omnibus.

Ein gut erhaltener, sechssitziger Omnibus ist preiswerth zu verkaufen.

Hotel de Berlin,
Elbing.

Eine ältere eingeführte Lebens- u. Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft sucht unter günstigen Bedingungen für die Provinz Westpreußen einen kautionsfähigen

General-Agenten,

welcher sich ausschließlich dem Lebens- und Unfall-Versicherungsgeschäft zu widmen geneigt ist.

Verlangt wird von demselben persönliche ausgedehnte Organisations- und Acquisitions-Thätigkeit. Gefl. Bewerbungen mit Lebenslauf und Referenzen werden unter P. J. 705 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Berlin SW. erbeten. (1031

Dominium Milczewo bei Nikolaiken Wpr. sucht zum 15. April oder 1. Mai d. J. eine erfahrene, geprüfte, musikalische evangelische

Erzieherin,

für 2 Mädchen, Alter 7 und 13 Jahre. Zeugnißabschriften, Gehaltsansprüche und Photographie erbeten. (1491

Eine Cassiererin,

mit bescheidenen Ansprüchen, aus guter Familie wird für ein Colonialwaaren- und Delicateß-Geschäft gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen bei freier Station unter 1553 in der Expd. dieser Ztg. erbeten.

Für Bartlose!

Die glänzenden Erfolge, welche das Pilocarpin-Präp. Dr. Krell's Bart-Tinctur erzielt, hat demselben die allgemeinste Anerkennung verschafft, als einziges, reelles, wirklich Bart erzeugendes Mittel, von vollkommener Unschädlichkeit und garantire*) ich bei 4—6 wöchentlicher Anwendung, selbst wenn noch keine Anlagen vorhanden sind, einen gesunden vollen Bart. (Ich unterhalte der Nachahmungen wegen keine Filialen.) Flac. M. 2 90 nur durch F. Neter, Fahrgasse 104, Frankfurt a. M. (Angabe d. Alters nöthig.)

*) Ich verpflichte mich, den bezahlten Betrag sofort zurückzusenden, wenn der versprochene Erfolg nicht erzielt wird.

Ein verheiratheter erfahrener

Gutsverwalter,

welcher seit fünf Jahren ein Gut von 2000 Morgen, mit Zuckerrübenbau, Drillkultur, Rambouillet-Stammschäferei und Milcherei, für einen Landtagsabgeordneten bewirthschaftet, sucht zum 1. Juli d. J. anderweites Engagement. Beste Zeugnisse und Empfehlungen von gediegenen Landwirthen vorhanden.

Reflectanten belieben ihre Adr. unt. 1403 i. d. Expd. einzureichen.

Wir suchen e. j. Mann (Christ) mit einjähr. Zeugniß als Lehrling f. u. Fabrik u. Export-Geschäft geg. monatl. Vergütigung.

Crosnisky & Eisenack,
Perlmutterwaaren-Fabrik,
Berlin SO., Oranienstr. 22.

In der Buchhandlung von Homann u. Weber, Danzig, findet zum 1. April ein (158

Lehrling

mit guter Schulbildung Aufnahme.

Solide, rückzahlungsfähige Personen jeden Standes können in kleinen Raten rückzahlbare **Geld-Darlehen zu 6% als Personalcredit ohne Vormerkung** erhalten von M 200 aufwärts.

Anfragen mit 3 Retourmarken an das Bankgeschäft (3940

W. Mandel,
Budapest, Theresienring 35.

Der Kreisausschuß in Marienwerder, sucht zum baldigen Eintritt einen gew. **Expedienten.** Anfangsgehalt 60 M monatlich.

Marienwerder, 17. März 1890.
Der Kreisausschuß.
Genzmer. (1606

Kaufleute jeder Branche placirt bei hohem Gehalt
Herm. Reichow,
Berlin, Alexanderplatz 8.

Materialisten,

kürzl. ausgel., wie a. ältere, m. gut. Zeugn. u. Ref. für sof. resp. 1. April weist nach **Preuß,** Tobiasgasse 2.

Eine für höh. Töchtersch. gepr. Erzieh. sucht z. 15. Ap. o. 1. Mai Stell. b. Kind. von 6—10 Jahren. Adressen unter Nr. 1521 in der Expedition dieser Ztg. erbeten.

Bank-Credit.

Gutsituirten Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern, wird von einem Bankhause, unter coulanten Conditionen laufender Credit eingeräumt. Offerten mit Angabe von Referenzen nimmt die Expd. d. Ztg. unter **L. 500** entgegen. (1511

Pfefferstadt 46 b, ist ein gut möblirtes Vorderzimmer nebst Kabinet, in der Nähe des Stadtgerichts, 1. Etage zu vermiethen.

Eine herrschaftliche Wohnung von 6 Zimm., Küche, Speisekammer, Bod. u. Kell., sow. Waschküche u. Garten ist von sofort zu verm. Preis 1200 M und 60 M Wasserzins. Sandgrube 23 beim Kohlenhändler **J. H. Farr.** Zu besehen von 11—2 Uhr Nachm.

Weidengasse 4 ist ein fein möbl. Vorderzimmer n. Burschengel. p. 1. April zu verm. Näheres part.

Zu vermiethen: Pferdeställe in Königsberg (Rossgarten) auch passend für Offizierpferde. Näheres Königsberg, Unterhaberberg 19 bei Fr. Rahnert. (889

Langgarten 37/38

ist eine herrschaftliche, elegant ausgestattete Wohnung, 1. Etage, 6 Zimmer, Badeeinrichtung, Erker, große Veranda etc. zum 1. October d. J. zu vermiethen.

A. Bauer.

Gut möbl. Parterre-Vorderz. zum 1. April zu verm. Hökerg. 19.

Stall für 2 Pferde im Stallgebäude Frauengasse 16 zu verm. (1569

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

2. Beilage zu Nr. 18218 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 30. März 1890.

Die Mortalität in Danzig im Jahre 1889.

Es betrug die Gesammtzahl der Todesfälle in der eigentlichen Stadt 2510; bei einer berechneten Einwohnerzahl von 88 515 Seelen ergiebt dies eine Mortalität von 28,35 pro Tausend. In den Vorstädten mit einer berechneten Bevölkerung von 22 292 Seelen betrug die Anzahl der Todesfälle 727 = 32,61 pro Tausend. — Die militärische Bevölkerung ist weder hier noch dort berücksichtigt. — Von den in der Stadt erfolgten Todesfällen betrafen 220 Personen, welche entweder von auswärts den Krankenhäusern zugeführt waren, oder nicht ortsangehörige Fremde, Schiffer etc. Rechnet man diese ab, so erhalten wir für die eigentliche Stadt einen Mortalitätscoefficienten von 25,87 ‰. Es war demnach die Sterblichkeit in den Vorstädten fast 7 ‰ größer, als in der Stadt. Diese inclusive der Ortsfremden und die Vorstädte zusammen hatten eine Mortalität von 29,21 ‰.

Es erfolgten in der Commune Danzig 4173 Geburten (excl. der Todtgeburten) = 37,66 ‰; davon in der eigentlichen Stadt 3237 = 36,56 ‰, in den Vorstädten 936 = 41,98 ‰. Von den in der Stadt erfolgten Geburten waren 562 = 17,39 % unehelich. 29 dieser Kinder waren aber von Müttern geboren (im Hebammeninstitut resp. Stadtlazareth), welche in den Vorstädten ihren Wohnsitz hatten; ferner, soweit ermittelbar, 47 von Müttern, die nicht im Standesamtsbezirk Danzig wohnen, also solchen, die zwecks ihrer Niederkunft die Stadt aufgesucht hatten, so daß 15,37 % der in der Stadt bei Städterinnen erfolgten Geburten unehelich waren. — In den Vorstädten erfolgten 63 = 6,73 % uneheliche Geburten.

Vor Vollendung des ersten Lebensjahres starben in der Stadt und den Vorstädten zusammen 1204 Kinder, so daß 37,21 % aller Todesfälle Kinder im Säuglingsalter betrafen. In der eigentlichen Stadt (mit 879 Todesfällen unter 1 Jahr) waren es 35,01 %; in den Vorstädten (mit 325 Todesf.) waren es 44,70 %. Der Antheil der Säuglingssterblichkeit an der Gesammtmortalität hat gegen das Vorjahr, in welchem er in der Stadt 33,96 %, in den Vorstädten 41,12 % ausmachte, wiederum zugenommen. Bei einer Geburtsziffer von 3237 in der Stadt, von 936 in den Vorstädten starben demnach vor Vollendung des ersten Lebensjahres (wenn man nicht berücksichtigt, daß ein Theil der verstorbenen Kinder in 1888 geboren war, sondern ein Jahr ins andere rechnet) in jener 27,15 % der Kinder, in diesen 34,72 %. Von den in der Stadt verstorbenen Kindern waren 226 = 25,71 % unehelich, während die Geburtsziffer, wie oben angegeben, 562 = 17,39 % beträgt. Es berechnet sich demnach in der Stadt die Säuglingsmortalität der ehelich geborenen zu 24,41 %, der unehelich geborenen zu 40,23 %, d. h. von 100 unehelich geborenen erreichten nur 60 das Ende des ersten Lebensjahres.

Bei 76 sogenannten Haltefrauen starben 78 uneheliche Pflegekinder, von denen 59 das Ende des ersten Lebensjahres noch nicht erreicht hatten; 16 der 78 wurden von den Pflegemüttern krank dem Stadtlazareth übergeben und starben in diesem. 5 starben ohne ärztlich behandelt zu sein, von den übrigen erlagen 25 dem Durchfall resp. Brechdurchfall, 23 der Kinderatrophie.

Was die Todesursachen überhaupt betrifft, so geben die zwei nachfolgenden Tabellen, welche die Anzahl der an den wichtigsten Krankheiten Verstorbenen in Rubrik I, in Rubrik II den Procentantheil der einzelnen Todesursachen an der Gesammtsterblichkeit, in Rubrik III die Mortalität an den einzelnen tödtlichen Krankheiten auf je 1000 lebende Bewohner enthalten, Aufschluß. Tabelle I giebt diese Zahlen für die eigentliche Stadt, Tabelle II für die Vorstädte.

Tabelle I. (Stadt).

	Masern.	Scharlach.	Flecktyphus.	Unterleibstyphus.	Diphtheritis u. Croup.	Keuchhusten.	Wochenbettfieber.	Pyaemie u. Septicaemie.
Anzahl d. Verstorbenen	40	73	2	11	103	20	10	12
% aller Todesfälle	1,59	2,92	0,07	0,43	4,10	0,79	0,39	0,47
‰ der lebenden Bevölkerung	0,43	0,82	0,02	0,12	1,16	0,22	0,11	0,13

	Rose.	Genickstarre.	Tuberculöse Lungenschwindsucht.	Syphilis.	Influenza.	Insgesammt an Infectionskrankheiten.	Altersschwäche.	Lebensschwäche der Neugeborenen.
Anzahl d. Verstorbenen	5	5	237	12	12	542	140	141
% aller Todesfälle	0,19	0,19	9,04	0,47	0,47	21,59	5,57	5,61
‰ der lebenden Bevölkerung	0,05	0,05	2,67	0,13	0,13	6,12	1,59	1,59

	Atrophie der Kinder.	Kindercholera.	Acute Krankheiten der Athmungsorgane.	Entzündungen des Gehirns u. seiner Häute.	Apoplexie.	Herzfehler.	Krebskrankheiten.
Anzahl d. Verstorbenen	167	278	229	71	76	85	113
% aller Todesfälle	6,65	11,07	9,12	2,82	3,02	3,38	4,50
‰ der lebenden Bevölkerung	1,88	3,15	2,58	0,80	0,86	0,96	1,27

	Chronische Lungenkrankheiten excl. Tuberculose.	Leberkrankheiten.	Krankheiten der Harnorgane.	Selbstmord.	Alkoholismus.	Unglücksfall.	Todtschlag.
Anzahl d. Verstorbenen	25	12	86	11	5	45	6
% aller Todesfälle	0,99	0,47	3,42	0,43	0,19	1,75	0,23
‰ der lebenden Bevölkerung	0,28	0,13	0,97	0,12	0,05	0,50	0,06

Tabelle II. (Vorstädte).

	Masern.	Scharlach.	Unterleibstyphus.	Diphtheritis u. Croup.	Keuchhusten.	Wochenbettfieber.	Pyaemie u. Septicaemie.	Rose.	Genickstarre.	Tuberculöse Lungenschwindsucht.
Anzahl d. Verstorb.	7	31	7	22	10	2	1	1	2	52
% aller Todesf.	0,96	4,26	0,96	3,02	1,37	0,27	0,13	0,13	0,27	7,15
‰ der lebenden Bevölk.	0,31	1,39	0,31	0,98	0,44	0,08	0,04	0,04	0,08	2,33

	Syphilis.	Insgesammt an Infectionskrankheiten.	Altersschwäche.	Lebensschwäche der Neugeborenen.	Atrophie der Kinder.	Kindercholera.	Acute Krankheiten der Athmungsorgane.	Entzündungen des Gehirns und seiner Häute.	Apoplexie.
Anzahl der Verstorb.	2	137	33	47	36	126	58	22	13
% aller Todesfälle	0,27	18,84	4,54	6,45	4,95	17,33	7,97	3,02	1,78
‰ der lebend. Bevölkerung	0,08	6,28	1,47	2,10	1,16	5,65	2,60	0,98	0,58

	Herzfehler.	Krebskrankheiten.	Chronische Lungenkrankheiten excl. Tuberculose.	Leberkrankheiten.	Krankheiten der Harnorgane.	Selbstmord.	Alkoholismus.	Unglücksfall.	Todtschlag.
Anzahl der Verstorb.	9	19	8	6	19	10	1	9	2
% aller Todesfälle	1,23	2,61	1,10	0,82	2,61	1,37	0,13	1,23	0,27
‰ der lebend. Bevölkerung	0,40	0,80	0,35	0,26	0,80	0,44	0,04	0,40	0,08

Die Masernepidemie, welche außerordentlich ausgebreitet war, hatte im Dezember 1888, in welchem Monat sie einen Todesfall bedingte, begonnen, erreichte ihren Höhepunkt im Februar 1890; im März erfolgten nur noch 4 Todesfälle und dann später im Mai und Juni je einer. Sie trat sehr viel leichter auf, als die letzte große Epidemie 1885—1886, welche etwa 130 Opfer forderte. Zwischen diesen beiden trat eine sehr viel weniger extensive 1887 im Februar auf. — Auch die Mehrzahl der Scharlachtodesfälle trat in den 3 ersten Monaten des Jahres ein, als Schluß einer im Mai des Jahres 1888 beginnenden größeren Ausbreitung dieser bei uns niemals ganz aussterbenden Seuche. — Die 2 Flecktyphustodesfälle traten im Juni ein; beide betrafen auswärtige Personen, von denen die eine aus Heubude, die andere aus Oliva einem hiesigen Krankenhause zugeführt war. Ebenso gehörten 2 der an Unterleibstyphus Gestorbenen nicht der städtischen Bevölkerung an. Während Masern und Scharlach in der zweiten Hälfte des Jahres sehr zurücktraten resp. garnicht mehr auftraten, nahm die Diphtheritis zu; auch der Keuchhusten trat epidemisch auf, ohne aber eine erhebliche Sterblichkeit zu bedingen. — Besonders zu erwähnen ist noch die viel besprochene Influenza-Epidemie. Nach Ausweis der Todtenscheine waren durch dieselbe im Dezember 12 Todesfälle verursacht. Von diesen 12 Todesfällen scheinen 9 der Influenza allein zur Last zu fallen; einmal ist erwähnt, daß dieselbe mit Lungenentzündung complicirt war, einmal mit Lungenentzündung und Tuberculose; einmal ist sie vom Arzte nur als Ergebniß der Leichenschau bei einem 4jährigen Kinde constatirt. Vorgreifend erwähne ich, daß im Januar 1890 noch 20 Todesfälle an Influenza aus der Stadt und 6 aus den Vorstädten gemeldet sind; die meisten als mit Lungenentzündung complicirt. — Die Gesammtzahl der an Infectionskrankheiten Verstorbenen war fast genau dieselbe, wie im Vorjahre; auch die übrigen Krankheiten hatten ungefähr denselben Einfluß auf die Mortalität. Erfreulich ist die Abnahme der Selbstmorde; 11 gegen 21 in 1888.

In den Vorstädten trat der Einfluß der Infectionskrankheiten etwas zurück. (18,84 % der Todesfälle gegen 21,59 % in der Stadt.) Am hervortretendsten war der Scharlach unter ihnen. Sehr erheblich war dagegen die Sterblichkeit an Kindercholera, 17,33 % aller Todesfälle.

In der Stadt war in den verschiedenen Gegenden die Sterblichkeit eine äußerst verschiedene. Ich führe hier nur das Wichtigste an. Tabelle III. giebt demnach die Zahl der Todesfälle überhaupt, den Sterblichkeitscoefficienten pro Tausend lebender Bewohner, die Zahl der Todesfälle von Kindern unter einem Jahr, den Procentsatz derselben an der Gesammtsterblichkeit, die Zahl der Todesfälle an Infectionskrankheiten überhaupt und pro Tausen Seelen und speciell noch diejenige für Lungentuberculose. Zur Erläuterung diene, daß Gruppe I. vom Legenthor zwischen Mottlau und Wall bis inclusive Vorstädtischen Graben reicht. Gruppe II. und III. umfaßt die Straßen vom Vorstädtischen Graben bis inclusive Kohlenmarkt, Jopengasse, Pfarrhof und Frauengasse. Gruppe IV. von II. und III. nordwärts bis inclusive Breitgasse. Gruppe V. von IV. nordwärts bis inclusive Altstädtischen Graben und Fischmarkt. Gruppe VI.: Holzmarkt, Schmiedegasse, Große und Kleine Mühlengasse, Große Mühle, Pferdetränke, Schüsseldamm, Sammtgasse und alle zwischen diesen Straßen und den Festungswällen gegen Westen und Norden gelegenen Theile. Gruppe VII. liegt zwischen Gruppe V. und VI. und reicht bis an den Zuchthausplatz. Gruppe VIII reicht von der Burgstraße, dem Rähm und dem Zuchthausplatz ostwärts bis zur Wallgasse. Gruppe IX. ist die Niederstadt bis zur Husarengasse. Gruppe X. Langgarten, Bleihof, Kielgraben und Englischer Damm. Gruppe XI. Kneipab. Gruppe XII a. vom Petershagener Thor bis excl. Wellengang und Sandgrube. Gruppe XII b. von Wellengang und Sandgrube bis incl. am Olivaer Thor und Hinterm Lazareth. Gruppe XIII. ist die Speicherinsel.

Zu bemerken ist, daß die Bevölkerungszahl für die Gruppen I., II. und III., IV. und IX. wahrscheinlich etwas zu niedrig angenommen ist. Es rührt dies davon her, daß in der Stadtgegend der Gruppen I., II. und III. und IV. zwischen den Volkszählungen 1880 und 1885 ein Rückgang der Bevölkerung stattgefunden hatte, der bei der Berechnung der Volkszahl für 1889 als ein fortschreitender hat angenommen werden müssen, was thatsächlich wohl nicht der Fall ist, und daß Gruppe IX. durch viele Neubauten im letzten Jahre wahrscheinlich volksreicher geworden ist. Die Coefficienten sind demnach für diese Gruppen wohl etwas zu hohe. — Endlich ist zu bemerken, daß die 220 Todesfälle von Ortsfremden etc. natürlich in diese Tabelle nicht aufgenommen sind. — Die Todesfälle Ortsangehöriger, welche in Krankenhäusern verstorben sind, sind nicht in denjenigen Gruppen, in denen die Krankenhäuser liegen, sondern in denjenigen, in denen die Wohnungen der betreffenden Verstorbenen lagen, registrirt. — Die im Hebammeninstitut resp. Stadtlazareth verstorbenen Neugeborenen sind in Gruppe XII b. aufgenommen.

Am günstigsten steht, wie immer, die Gruppe II. und III. Ihr folgt nicht, wie sonst, Gruppe IV., sondern Gruppe X. und XIII., was die Gesammtmortalität betrifft. — Am ungünstigsten fast in jeder Beziehung ist Gruppe XI. (Kneipab), der einzige nicht canalisirte Theil der inneren Stadt; besonders hoch ist in ihr auch die Kindersterblichkeit und diejenige an Infectionskrankheiten. Sehr erheblich ist, wie stets, die Sterblichkeit in der Altstadt, Gruppe VI. und Gruppe VII., letztere mit einer besonders hohen Kindermortalität; fast die Hälfte aller Todesfälle betraf Kinder unter 1 Jahr. Es sind dies höchst frappirende Zahlen, die über die Fürsorge, die unsere ärmere Bevölkerung ihren Kindern zu Theil werden lassen kann, zu denken giebt.

Tabelle III.

Gruppe.	Bevölkerungszahl 1889.	Anzahl der Todesfälle.	‰ der Bevölkerung.	Zahl der Todesfälle von Kindern unter 1 Jahr.	% der Todesfälle.	Todesfälle an Infections-Krankheiten.	‰ der Bevölkerung.	Todesfälle an Lungentuberculose.	‰ der Bevölkerung.
I.	7 464	169	22,64	59	34,91	34	4,55	19	2,54
II. u. III.	9 011	159	17,64	36	22,64	34	3,88	9	0,99
IV.	6 644	143	21,52	40	27,98	28	4,21	19	2,85
V.	8 406	190	22,60	66	34,73	44	5,23	26	3,09
VI.	12 755	434	34,02	160	36,86	105	8,23	53	4,15
VII.	12 166	416	34,19	188	45,19	88	7,23	34	2,79
VIII.	4 966	117	23,56	49	41,45	29	5,83	8	1,61
IX.	9 884	223	22,55	105	47,08	41	4,24	16	1,61
X.	4 777	94	19,66	32	34,04	20	4,20	8	1,67
XI.	1 197	43	36,75	19	44,18	12	10,02	1	0,83
XII a.	4 418	119	26,93	45	37,81	18	4,07	7	1,58
XII b.	4 860	142	29,21	53	37,32	22	4,52	11	2,26
XIII.	1 967	41	20,89	14	34,14	10	5,08	6	3,05

Die Mortalität in den verschiedenen Monaten war eine sehr verschieden hohe. Bei der Berechnung derselben ist bei dem geringen Anwachsen der Bevölkerung für sämmtliche Monate dieselbe Zahl der lebenden Bewohner angenommen. Es betrug der Coefficient pro 1000 im Januar: 25,62, Februar: 25,49, März: 32,67, April: 28,60, Mai: 25,89, Juni: 34,32, Juli: 30,64, August: 26,30, September: 21,82, Oktober: 23,31, November: 20,06, Dezember: 45,77 ‰.

Danzig, März 1890. Dr. Liévin.

Litterarisches.

⊙ Die „**Kämpfe der Deutschen in Oesterreich um ihre nationale Existenz**", von Karl Pröll (Berlin, Verlag von Lustenröder), treten in 3. Auflage hervor, deren Umfang sich beinahe verdoppelt hat. Der von streng nationalen Gesichtspunkten entworfene „Geschichtliche Rückblick" reicht bis zum Tagen der Ausgleichsverhandlungen, d. i. bis Neujahr 1890. Das Urtheil ist entschieden, die Darstellung markig. Der völlig neue Nachtrag „Auf Vorposten" enthält eine Reihe von Einzelbetrachtungen über die unerläßliche Solidarität aller Deutschen, über die Verwerflichkeit der nationalen Preisgebung, welche von kleinmüthigen Doctrinären im Reiche gepredigt wird, über das Reich des „Absurden", zu dem Oesterreich bei dem versuchten und nur für den Moment unterbrochenen Uebergang zu einem Slavenstaate geworden. Es sind eigenartige und kräftige Gedanken, die hier entwickelt werden.

⊙ **Politisches Taschenbüchlein**, von Dr. C. G. Barden. (Nauen-Leipzig, Verlag von H. u. B. Harschau.) Das große Interesse, welches heutzutage alle Kreise unseres Volkes den öffentlichen Angelegenheiten entgegenbringen, wird nach der Hoffnung des Verfassers diesem Werklein, welches über die mannigfachsten politischen Begriffe, über Verfassungseinrichtungen, Parteiwesen und Zeitfragen bequeme Belehrung bietet, eine freundliche Aufnahme sichern. Die Erklärung ist überall eine rein sachliche, da der Verfasser seinen eigenen politischen Parteistandpunkt durchaus zurückhält.

⊙ **Die Brieftaube** und die Art ihrer Verwendung zum Nachrichtendienst, von Dr. M. Röder (Heidelberg, Karl Winters Universitäts-Buchhandlung). Das kleine Werk, welches zunächst für die Wißmann-Expedition zusammengestellt ist, wird von jedem Brieftaubenzüchter mit Interesse gelesen werden.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Litterarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Stutthof, Blatt 91, auf den Namen der Handelsmann Wilhelm u. Adelgunde Elisabeth geb. Jochem-Wohlert'schen Eheleute eingetragene, zu Stutthöferkampe belegene Grundstück (1549

am 2. Juni 1890,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 9,87 M Reinertrag und einer Fläche von 47 Ar zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in der Gerichtsschreiberei VIII, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Danzig, den 22. März 1890.
Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Ohra, Blatt 69, auf den Namen des Bäckermeisters Carl Friedrich Paleschke und dessen Ehefrau Amalie Paleschke, geb. Ostrowski eingetragene zu Ohra belegene Acker- und Wiesengrundstück

am 6. Juni 1890,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 133,95 M Reinertrag und einer Fläche von 5 ha 92 a 10 qm zur Grundsteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, können in der Gerichtsschreiberei 8, Zimmer 43, eingesehen werden. (1560

Danzig, den 22. März 1890.
Königl. Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Langfuhr, Blatt 92, auf den Namen der Frau Meta Steinfeldt, geb. Mueller, eingetragene, am Johannisberge Nr. 1 belegene und „Zinglershöhe" benannte Grundstück

am 16. Juni 1890,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 61 Ar 50 Quadratmeter und **ist mit 3554 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.** Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer 43, eingesehen werden. (1548

Danzig, den 19. März 1890.
Königliches Amtsgericht XI.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag eines Benefizialerben der Wittwe des Schuhmachermeisters Josef Noetzel aus Mewe, Marianna geb. Jankowska, soll das zum Nachlasse der Letzteren gehörige, im Grundbuche von Mewe, Blatt 71, auf den Namen der Schuhmachermeister Josef Noetzel'schen Eheleute eingetragene, in Mewe an der Marienburgerstraße belegene Grundstück, bestehend aus einem Wohnhause mit Stall und Hintergebäude

am 16. Mai 1890,

Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 540 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 16. Mai 1890,

Mittags 12 Uhr, an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 22. März 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 1117 bei der Firma Hermann Lietzau folgender Vermerk eingetragen:

Die Firma ist in „Hermann Lietzau Apotheke und Droguerie zur Altstadt" geändert und nach Nr. 1593 des Firmenregisters übertragen.

Demnächst ist ebenfalls heute in das Firmen-Register sub Nr. 1593 die Firma Hermann Lietzau Apotheke und Droguerie zur Altstadt hier und als deren Inhaber der Apotheker Hermann Lietzau hier, eingetragen. (1553

Danzig, den 17. März 1890.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist heute unter Nr. 1594 die Firma Carl Peter in Danzig und als alleiniger Inhaber der Kaufmann Carl Friedrich Wilhelm Peter in Königsberg eingetragen.

Danzig, den 24. März 1890.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

In unser Register, betreffend Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft ist heute sub Nr. 483 eingetragen, daß der Kaufmann Philipp Carl Albrecht in Danzig für die Ehe mit Caroline Julie Johanna Rodenacker durch Vertrag vom 6. Februar 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der Braut in die Ehe Eingebrachte und während derselben durch Erbschaften, Vermächtnisse, Geschenke, Glücksfälle und auf irgend eine andere Art erworben wird, die Natur des vorbehaltenen Vermögens haben soll. (1152

Danzig, den 25. März 1890.
Königl. Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Die in unserem Handelsregister unter Nr. 261 eingetragene Firma Carl Bewersdorff in Schwetz ist durch Gewerbeverzicht erloschen und heute gelöscht worden.

Schwetz, den 25. März 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heute sub Nr. 478 bei der Commanditgesellschaft in Firma A. Schultz & Co. folgender Vermerk eingetragen: (1551

Die Gesellschaft ist aufgelöst. Liquidator ist der Kaufmann Herrmann Schultze in Zoppot.

Danzig, den 20. März 1890.
Königliches Amtsgericht X.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 25. März d. J., ist die in Jeszewo bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns Philipp Segall ebendaselbst, unter der Firma D. Conitzer Nachfl., Inhaber Philipp Segall, in unser Firmenregister unter Nr. 270 eingetragen.

Schwetz, den 25. März 1890.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im hiesigen Firmenregister sind folgende nicht mehr bestehende Firmen:

Nr. 15. Otto Genger. Inhaber: Kaufmann Otto Genger,
- 24. H. B. Schaefer. Inhaber: Kaufmann Hermann Berthold Schaefer.
- 47. Franz Gemballa. Inhaber: Kaufm. Franz Gemballa,
- 42. S. Gueß. Inhaber: Kaufmann Servatius Gueß,
- 96. Otto Genger Nachfolger. Inhaber August Schmidt, sämmtlich in Dirschau,

eingetragen.

Die Inhaber dieser Firmen oder deren Rechtsnachfolger werden, da ihr Aufenthalt nicht bekannt ist, hiermit aufgefordert, ihren etwaigen Widerspruch gegen die Löschung bis zum Ablauf von drei Monaten schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers geltend zu machen, widrigenfalls die Firmen gelöscht werden. (Reichsgesetz vom 30. März 1888 R. G. Bl. S. 129. (1486

Dirschau, den 25. März 1890.
Königliches Amtsgericht.

Der am 8. November 1868 geborene Franz Gustav Karl Mittelstädt, Sohn des in Ohra verstorbenen Maurers Karl Alexander Mittelstädt, für welchen von mir als bisherigem Vormunde ein **Vermögen von ca. 2800 Mk.** verwaltet wird, hat sich vor ca. 7 Jahren aus Hundertmark Kreises Danzig, wo derselbe von mir untergebracht war, entfernt und seitdem nichts von sich hören lassen.

Bei seiner nunmehrigen Großjährigkeit **fordere ich denselben auf, sich zur Empfangnahme seines** Vermögens u. Quittungsleistung bei mir zu melden oder mir seinen Aufenthaltsort anzuzeigen, ersuche auch einen Jeden, welcher von dem Leben und Aufenthalt des o. Mittelstädt Kenntniß hat namentlich die Herren Amts- und Gemeinde-Vorsteher, um gefällige sofortige Mittheilung, mit dem Bemerken, daß etwa entstehende Kosten von mir aus dem Vermögensbestande erstattet werden.

Ohra, Kreis Danzig, den 24. März 1890. (1335
C. Ammer, Wagenbauer.

Danziger Schifffahrts-Actien-Gesellschaft.

Dampfer „Mlawka" wird Anfangs Mai in Lissabon Güter nach Stettin laden. (170

Anmeldungen nehmen entgegen Herr Ernst George, Lissabon,
- Gustav Metzler, Stettin,
Alex. Gibsone, Danzig.

Preuß. Lotterie
1. Kl. 8. und 9. April. Antheile: 1/8 7 M, 1/16 3½ M, 1/32 1,75 M, 1/64 1 M versendet H. Goldberg, Bank- und Lotterie-Geschäft. Berlin, Spandauerstraße 2a.

Hamburger Fremdenblatt. Auflage 30,000. 62. Jahrg.
Für Inserate sehr geeignet. In Hamburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Hannover und Skandinavien in allen Kreisen viel gelesene Zeitung. Eines der verbreitetsten Blätter Nordwestdeutschlands. Abonn. pr. Quartal 6 Mk. Inserate 35 Pf., im Klein. Anzeig. u. Familien-Anzeiger 20 Pf., Reclamen 1 Mk.

Unter Verschwiegenheit
ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3–4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwäche ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12–2, 6–7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- und Sexual-System* sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Freie incl. Zusendung unter Couv. 1 Mk. Eduard Bendt, Braunschweig.

Preisgekrönt Paris 1889 Gold. Staatsmedaille. Gent 1889 Silb. Staatsmedaille.
500 Mark in Gold, wenn Crème Grolich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis in's Alter blendend weiß und jugendlich frisch erhält. Keine Schminke! Preis Mark 1,20. Haupt-Dep. J. Grolich, Brünn. Zu haben in allen besseren Handlg.
In Danzig bei Herm. Lietzau, Apotheker. (80

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelk., Kopfschm., Leibschm., Verschleim., Magensäure, Aufgetriebensein, Schwindel, Kolik, Skropheln etc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk. vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, machen viel Appetit. Zu haben in allen Apotheken à Fl. 60 Pf. In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 und in der Apotheke Langenmarkt 39, Langgarten 106 und Breitgasse 97 à Fl. 60 ₰. (874

Abonnementspreis bei allen Postanstalten pro Quartal 4 Mk. 50 Pfg.

Die „Volks-Zeitung" erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends.

Gratis-Beigabe: **Illustrirtes Sonntagsblatt.**

Volks-Zeitung
Organ für Jedermann aus dem Volke.

Die „Volks-Zeitung" zeichnet sich durch treffende Besprechung aller Tagesfragen und zuverlässige und schnelle Berichterstattung über die Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelstheil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft und bringt im Feuilleton **Romane und Novellen der beliebtesten Autoren,** unterhaltende und belehrende Artikel: ihr reicher Inhalt entspricht allen Anforderungen, die an eine größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntagsblatt" stellt sich den größeren illustrirten Zeitschriften ebenbürtig an die Seite.

Die zum 1. April neu eintretenden Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab unentgeltlich; außerdem wird ihnen der im 1. Quartal zum Abdruck gebrachte Roman „Der Fürst" von Rudolf Elcho gratis zugesandt.

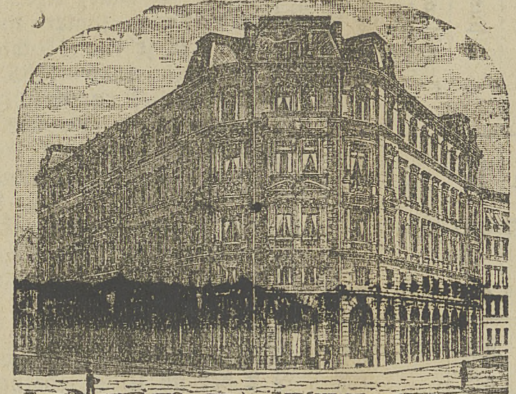
Probe-Nummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung",
Berlin W., Lützowstraße 105. (597

Lebensversicherungs-Gesellschaft
zu Leipzig
(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1886: 257 Millionen Mk.
Ende 1887: 277 Millionen Mk.
Ende 1888: 296 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1886: 58 Millionen Mk.
Ende 1887: 64 Millionen Mk.
Ende 1888: 70 Millionen Mk.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1886: 45 Millionen Mk.
bis Ende 1887: 48 Millionen Mk.
bis Ende 1888: 52 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13 %
1850—59: 16 %
1860—69: 28 %
1870—79: 34 %
1880—89: 41 %
1889: 42 %
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig gehört zu den **ältesten und größten,** sowie vermöge der hohen Dividenden, welche sie fortgesetzt an ihre Versicherten zahlt, zu den **sichersten und billigsten** Gesellschaften Deutschlands und steht, was günstige Versicherungsbedingungen anbetrifft, seit Einführung der Unanfechtbarkeit ihrer fünfjährigen Policen **unübertroffen** da.

Die Beiträge stellen sich bei der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig durch die hohe Dividende auf die Dauer außerordentlich niedrig, und betragen beispielsweise bei einer lebenslänglichen Versicherung von 10 000 M nach Eintritt in den Dividendengenuß, d. h. vom 6 Versicherungsjahre an, für das Eintrittsalter von 30 Jahren nur noch 152 M, von 40 Jahren nur noch 196 M, von 50 Jahren nur noch 273 M 80 ₰, von 60 Jahren nur noch 415 M 30 ₰ pro Jahr.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig übernimmt auch sogenannte Kinder- (Aussteuer-, Militärdienst-) Versicherungen.

Tüchtige Agenten werden gesucht.

Nähere Auskunft ertheilt die Gesellschaft selbst oder deren Vertreter in Danzig:
A. Gibsone jr., Heil. Geistgasse 83,
Hugo Lietzmann, Comtoir: Jopengasse 47.

Kronen-Quelle
zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird ärztlicherseits empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, die verschiedenen Formen der Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affectionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. — Im **9ten** Versandjahre **1889** wurden verschickt:

803412 Flaschen.

Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Brochüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

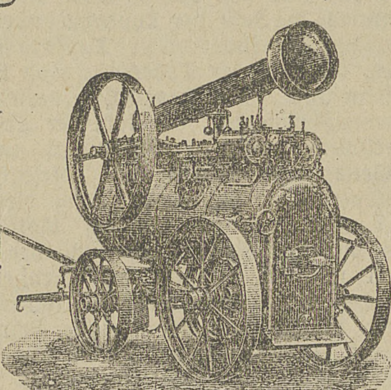
Brief- und Telegramm-Adresse Kronenquelle Salzbrunn.

Haupt-Niederlagen der Kronen-Quellen: Apotheker R. Scheller, Apotheker H. Lietzau.

Locomobilen und halbstationäre Dampfmaschinen

von 2 bis 50 Pferdekräften,
Hochdruck und Compound.

Dampf-Dresch-Maschinen



in allen Größen, unter **Garantie** für unübertroffene Leistungen, geringsten Brennmaterial-Verbrauch, beste Construction und vorzüglichste Materialien aus der Fabrik von

Heinrich Lanz, Mannheim

empfehlen

Hodam & Ressler, General-Agenten, Danzig.

Cataloge, Zeugnisse, feinste Referenzen gratis und franco. Zahlungserleichterungen.

Anker-Cichorien.

Anker-Cichorien ist ein trockenes, lichtbraunes Pulver, bereitet aus besten gewaschenen Magdeburger Cichorienwurzeln.
Anker-Cichorien schmeckt mild bitter und riecht angenehm würzig mandelartig.
Anker-Cichorien ist wesentlich ergiebiger als der feste Packet-Cichorien, da er ohne Wasser-Zusatz hergestellt ist.
Anker-Cichorien wird nicht hart, schimmelt auch nicht und hält sich unverändert bei trockenem Lager.
Anker-Cichorien enthält über 60 Theile löslicher Nährstoffe in Verbindung mit dem Verdauung fördernden Cichoreen.
Anker-Cichorien als Zusatz zum Kaffee giebt demselben einen weichen volleren Geschmack.
Anker-Cichorien allein wie Kaffee bereitet, 1 Theelöffel = 5 Gramm zu zwei Tassen Wasser, liefert ein bekömmliches und wohlfeiles Getränk.
Anker-Cichorien ist in Packeten von 125 Gramm zu 10 Pf. und in Büchsen von 250 Gramm zu 20 Pf. in fast allen bessern Geschäften zu haben. (8442

Buckau-Magdeburg. **Dommerich & Co.,**

Brosigs Mentholin
ist ein angenehm erfrischendes Schnupfpulver, dessen Güte weltbekannt. Niederlagen durch Plakate kenntlich. Otto Brosig, Leipzig. Erste und alleinige Fabrik des echten Mentholin.

25 Liter meiner reinen, kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß à M 16, bessere Sorte M 20, Roth- M 23 ab hier geg. Nachn. Fritz Ritter, Weinbergsbesitzer, Kreuznach. (5393

Große Berliner Schloßfreiheit-Lotterie.
Hauptgewinn II. Kl. 300 000, 200 000, 100 000. Kleinster Gewinn 1000 M. Zu dieser II. Klasse allein empfehle soweit Vorrath reicht

	1/1	1/2	1/4	1/8
für M	20.	10.	5.	2½.

Porto und Liste 50 ₰.

Vollantheilloose für alle Klassen gültig unterm Originalpreis

	1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64	1/80
M	190.	95.	48.	24.	19¼.	12.	9¾.	6.	5.	3¼.	2½.

Porto und Liste aller Klassen M 1,50. (813
Staats-Lotterien-Effecten-Handlung
Siegfried Wolffstein Bank- und Wechselgeschäft Berlin SW., Leipzigerstr. 86.

Königl. Preuß. 182. Staats-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. April.
95 000 Gewinne! **Hauptgewinn: 600 000 Mark.**
Depotscheine über Originalloose 1/1 M. 50, 1/2 M. 25, 1/4 M. 12,50.
Antheile 1/8 M. 6,25, 1/16 M. 3 25, 1/32 M. 1,75, 1/64 M. 1.
Folgende Klassen dieselben Preise. Porto pro Klasse 10 ₰.
Gewinnlisten 1.—4. Kl 75 ₰. Gewinnauszahlung planmäßig.
Eduard Lewin, Berlin C., Neue Promenade 4.
Prospecte gratis und franco. (1029

Königl. Preuss. 182. Staats-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse am 8. und 9. April d. J.
Haupt-Gewinn: 600000 Mark. Jedes zweite Loos gewinnt.
1. **Original-Loose** 1/1 M 120, 1/2 M 60, 1/4 M 25, Dieselben gehen in den Besitz des Käufers über und sind vom Spieler für die weiteren Klassen direct beim Kgl. Einnehmer zu erneuern.
2. **Original-Loose** auf Depotschein 1/1 56, 1/2 28, 1/4 14 M.
Diese Loose werden zur 4. Klasse den Spielern unter Rückgabe-Bedingung ausgefolgt.
Antheile 1/8 7, 1/16 3,50, 1/32 1,75, 1/64 1 M. — Alle Klassen gleicher Preis.
Porto und Liste alle 4 Klassen 1 M. Prospecte gratis!
M. Fränkel jr., Berlin C., Stralauerstr. 44.

182. Königlich Preußische Klassen-Lotterie.
Haupttreffer 600 000 Mark.
Ziehung erster Klasse 8. und 9. April 1890.
Hierzu empfehle ich Depot- und Antheilloose: 1/1 50 M, 1/2 25 M, 1/4 12,50 M, 1/8 6,25 M, 1/10 5 M, 1/16 3,25 M, 1/20 2,50 M, 1/32 1,75 M, 1/40 1,50 M, 1/64 1 M,

ferner gültig	1/1	1/2	1/4	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
für alle 4 Klassen	200,	100,	50,	25,	20,	12,50,	10,	6,50,	5,50,	3,50 M

Zur Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich möglichst viele Antheile verschiedener Nummern zu nehmen; ich empfehle daher zur 1. Klasse

10/10	10/16	10/20	10/32	10/40	10/64
50,	32,50,	25,	17,50,	15,	10 M.

Porto pro Klasse 10 ₰, Einschreiben 30 ₰, Listen für alle Klassen 1 M.
Schloßfreiheit-Lotterie. Original- u. Antheil-Loose 2. Kl. sowie Voll-Antheil-Loose f. alle Kl. in allen Abschn. vorräthig.
August Fuhse, Bankgeschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79.
Telegr.-Adr.: Fuhsebank-Berlin.

Abonnements-Einladung
auf die dreimal wöchentlich erscheinende
„Flatower Zeitung".
Amtliches Publikations-Organ und General-Anzeiger für die Städte Flatow, Krojanke, Zempelburg, Vandsburg, Kamin, nebst den 6 Gratis-Beilagen:
1. All' Deutschland, 8-seitig, illustrirt,
2. Deutsches Familienblatt, 8-seitig, illustrirt,
3. Feld und Garten, 4-seitig, illustrirt,
4. Deutsche Mode, 4-seitig, illustrirt,
5. Spiel und Sport, 4-seitig, illustrirt,
6. Handel und Wandel, 4-seitig, illustrirt.

Die „Flatower Zeitung", welche im kommenden Quartal wieder eine bedeutende Vergrößerung erfahren wird, bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau des In- und Auslandes, Original-Lokal- und Provinzial-Nachrichten in ausgedehntem Maße, Gerichtsverhandlungen des hiesigen Königl. Amtsgerichts und anderer Gerichte, Vermischtes, Haus- und Landwirthschaftliches, Literarisches, Fettviehberichte, amtliche Bekanntmachungen, sowie ein sehr sorgfältig gewähltes Feuilleton etc.

Die „Flatower Zeitung", einziges im Kreise Flatow erscheinendes Blatt, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis der „Flatower Zeitung" ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. Insertionspreis für die 3spaltige Korpuszeile 10 Pf. — Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt gewährt. Probe-Nummern gratis und franco.

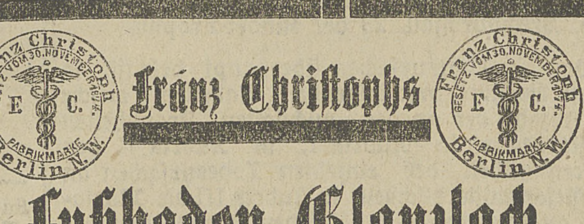
Der Abonnementspreis beträgt nur 1 M, bei allen Kaiserlichen Postanstalten nur 1,25 M, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht 1,50 M.

Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst
Expedition der „Flatower Zeitung".
(R. G. Brandt.)

Brauer-Academie zu Worms.
Programme für den nächsten Cursus sind zu erhalten durch den Dir. Dr. Schneider. (7431

Militair-Pädagogium Dr. Killisch.
Herrliche Lage in der Lößnitz.
Schloß Wackerbarths Ruhe.
Kötzschenbroda-Dresden.
Aeltestes u. bedeutendes Institut Deutschlands. Schnellste und sicherste Vorbereitung für d. Fähnrichs-Examen (auch im letzten Jahre bestanden wiederum sämmtliche Zöglinge), Freiwilligen- u. Abitur.-Ex., sowie für alle Schulklassen. Sorgfältigste Pflege für Körper u. Geist. Erprobte Lehrkräfte. Sehr gute Pension. Vorzügl. Referenzen. — Gegen 6000 vorbereitet. — Progr. gratis. Direktor C. Killisch.

Postfachschule für die östlichen Provinzen.
Danzig, Frauengasse 34.
Vorbereitung junger Leute mit Mittelschul- oder guter Elementarschulbildung im Alter von 16 bis 24 Jahren zum Eintritt in den Postdienst als Postgehülfe.
Beginn des I. Cursus am 14. April cr.
Dauer der Vorbereitung 6 Monate. Honorar 20 Mark bei der Anmeldung, 40 Mark nach 2 Monaten. Bei nicht bestandener Prüfung 2. Cursus gratis.
Für Auswärtige Pensionen theils in meiner Behausung theils in der Nähe à 200 Mark für den Cursus.
Anmeldungen möglichst bis Ende März erbeten.
Prospekte versendet und jede weitere Auskunft ertheilt mündlich und schriftlich bereitwilligst
Der Dirigent
Gustav Husen,
Postsekretair a. D.
Frauengasse No. 34.



Fußboden-Glanzlack
geruchlos und schnell trocknend
ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird. Dabei ist derselbe so einfach in der Anwendung, daß Jeder das Streichen selbst vornehmen kann.
Derselbe ist in verschiedenen Farben (deckend wie Oelfarbe) und farblos (nur Glanz verleihend) vorräthig.
Musteranstriche u. Gebrauchsanweisungen in den Niederlagen. (420
Franz Christoph, Berlin
(Filiale in Prag).
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlacks.
Niederlagen in Danzig: Rich. Lenz, Albert Neumann, Carl Pätzold, Hermann Lietzau.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

32. Jahrgang. Mittwoch, 1. Januar

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 18068. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Zur Jahreswende.

Anders als vor einem Jahre sind heute die Gefühle, die sich der Brust desjenigen aufdrängen, welcher der von der Jahreswende gewechten Regung folgend den prüfenden Blick zurückschweifen läßt über den in den Schoß der Ewigkeit hinabsinkenden Zeitabschnitt. Trauer und Trübsal umflorten damals unser Auge, von neuem flossen bittere Thränen über das unendliche Leid, welches das herbe Jahr 1888 über uns ausgeschüttet, indem es uns zwei Kaiser entriß: den einen, vor dessen ehrwürdigem Alter, vor dessen Milde und hervorragenden Verdiensten sich alle Welt in Ehrfurcht und Dankbarkeit beugte, den andern, der so lange unsere frohe Hoffnung und Zuversicht gewesen, den Fürsten, der das Schwert mit tapferer Hand zu führen wußte und dem doch die Blutarbeit ein Greuel war, der deshalb den Werken des Friedens mit voller Wärme des Herzens anhing, der, aufgewachsen mitten in den Kämpfen zur Herbeiführung der neuen Zeit, auch den Bestrebungen und Bedürfnissen derselben ein volles Verständniß und den ernsten aufrichtigen Willen entgegengebracht, ihnen gerecht zu werden. Mit Kaiser Friedrich war der echte, rechte Repräsentant der modernen Humanität in die Gruft gesunken, war der Vertrauensmann der ganzen Welt aus dem Leben geschieden, ein Mann der Versöhnlichkeit, der unserem eisenstarrenden Zeitalter voll scharfer Gegensätze nach Außen und im Innern so überaus noth that und dessen ach! nur zu frühes Abscheiden eine um so schmerzlichere Lücke riß.

Indessen auch damals schon gewährte einen Trost im Leid die Constatirung der erfreulichen Thatsache, daß auf dem Gebiete der äußeren Politik der Sohn des edlen Dulders, der Enkel des Wiedererweckers der deutschen Kaiserherrlichkeit, dieselben Bahnen wandelte wie seine Vorgänger, daß er mit Ernst und Erfolg die bösen, von unseren Feinden im Auslande genährten Vorurtheile zerstreute, als sei er von Kriegsluft beseelt, daß er keine Gelegenheit versäumte, um die Traditionen der Friedenspolitik der beiden ersten Kaiser heilig zu halten und weiter zu pflegen, daß er trotz eifrigster Schärfung unserer Wehr doch in derselben nur die weitere Beschirmung und Befestigung des Weltfriedens erblickt wissen wollte.

Und diese Gewißheit hat im vergangenen Jahre nicht nur keine Abschwächung erfahren, wohl aber eine fortgesetzte Stärkung. Das ist das erfreulichste und für alle Theile des Volkes und alle Parteien in gleichem Maße erhebenste Moment in der Rückschau beim heutigen Jahreswechsel. Der Kaiser hat auch im Jahre 1888 ein gut Theil seiner jugendlichen Thatkraft darauf verwendet, die Pflege persönlicher Beziehungen zu den Monarchen Europas fortzusetzen und dadurch im Auslande dem Glauben an seinen Beruf als eifrigster Friedensfreund immer weitere Grenzen zu erschließen. Er hat den Ruhm und Glanz seines Namens getragen bis in den hohen Norden hinauf, wo die Mitternachtssonne scheint; dann eilte er nach dem stammverwandten England, um der königlichen Großmutter einen Besuch als Enkel und Monarch zu machen und dem Vaterland, der Welt zu beweisen, wie hoch erhaben er über dem Geschwätz der deutschen Officiösen von der „Engländerei“ und einem angeblich existirenden Gegensatze zwischen uns und den meerbeherrschenden Briten steht. Wenige Monate später, und er trat seine glänzende Orientfahrt an, auf Hellas' klassischem Boden die Schwester dem zukünftigen Hellenenkönige vermählend und an des Bosporus paradiesischen Gestaden mit dem Beherrscher der Muselmänner innige Freundschaft schließend. In den Mauern der eigenen Residenz empfing er, die Folgen seiner eigenen Reisen, die Besuche der Herrscher der befreundeten Höfe von Oesterreich und Italien, und selbst der stolze Zar trat aus seiner bis dahin beobachteten Zurückhaltung heraus und stattete dem deutschen Kaiser seinen Gegenbesuch ab, wodurch abermals eine trübe Wolke verscheucht wurde, die am politischen Himmel zu hängen schien.

Die Früchte dieser erfolgreichen Friedensthätigkeit des Kaisers konnte die Thronrede bei der



Reaction im großen und ganzen unaufhaltsam vorwärts schreitet, so gewiß wird einst auch die Erkenntniß unter den Culturvölkern die herrschende werden, daß der friedliche Wettkampf, die Bethätigung aller Volkskräfte für die Werke des Friedens das höchste aller Güter, das beste Ideal politischer Gesittung, der Grundstein der heute leider nur noch zu sehr und mit Recht vielfach vermißten Zufriedenheit ist.

Und daß das neue Jahr auch zu weiterem Fortschritte dieser Erkenntniß beitragen möge, das ist unser innigster Wunsch. In diesem Gedanken wollen wir uns mit unseren Gesinnungsgenossen die Hände reichen zur Erfüllung der Aufgaben, die der Erreichung des Ideals noch vorhergehen ... werden wir ...



politik wichtigste Frage der Abschluß neuer Handelsverträge seitens Frankreichs, dessen Tarifverträge am 1. Februar 1892 ablaufen. Selbst wenn, wie es den Anschein hat, die schutzzöllnerische Strömung in Frankreich die Oberhand gewinnen und unter Verzicht auf alle Tarifverträge nur weitere Erhöhungen der französischen Zollsätze durchzusetzen suchen sollte, so würde dadurch das System der Handelsverträge mit Conventionaltarifen doch noch nicht an Bedeutung verlieren; es würde vielmehr an die anderen europäischen Staaten, welche ein Interesse an gesicherten Zollverhältnissen und an der Abwehr von Prohibitivzöllen haben, die dringende Aufgabe herantreten, ihrerseits durch neue Vereinbarung einen Ersatz für die mit den französischen Conventionalverträgen in Fortfall gekommenen Conventionaltarife zu schaffen.

Die Reichsdampferlinie nach Ostafrika.

Man schreibt uns aus Berlin:

Die Verhandlungen über die Reichsdampferlinie nach Ostafrika im Reichstage werden, wie uns von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, schon im Januar nächsten Jahres stattfinden. Es dürfte daher geboten sein, jetzt, wo wir kurz vor der Entscheidung über diese Angelegenheit stehen, dieses Unternehmen noch einmal kurz zu beleuchten.

Der Handel zwischen Ostafrika und Deutschland, wie er bisher bestand, war und ist heute noch gering. Nach der betreffenden amtlichen Hamburger und Bremer Statistik, wie sie kürzlich der „Export“ veröffentlichte, betrug die Einfuhr in Hamburg aus Afrika vom indischen Ocean, Mauritius, Réunion und Madagaskar 1887 rund 2 786 500 Kilogr. im Werth von 2 161 890 Mk. und im vergangenen Jahr 2 730 800 Kilogr. im Werth von 2 458 190 Mk. Darunter kamen 1887 aus Ostafrika allein 1 578 400 Kilogr. mit 1 139 840 Mk. und 1888 rund 1 738 300 Kilogr. mit 1 430 660 Mk. Unter den aus Ostafrika eingeführten wichtigsten Producten bezifferte sich der Werth der Gewürz-Nelken (118 200 Kilogr.) auf 189 160 Mk., der Vanille (708 200 Kilogr.) auf 499 710 Mk., der Rindshäute (235 000 Kilogr.) auf 212 490 Mk. und des Gummi (59 300 Kilogr.) auf 204 650 Mk. Die Ausfuhr aus Hamburg nach Ostafrika belief sich 1886 auf 1 679 900 Kilogr., 1887 auf 2 241 800 Kilogr. und 1888 auf 3 468 600 Kilogr. Nach den Inseln wurden in den gleichen Jahren 1 088 600, 378 000 und 743 300 Kilogr. ausgeführt. Eingelaufen von Afrikas Ostküste in Hamburg sind 1888 im ganzen 8 Schiffe mit 3537 Tonnen, während die Zahl der nach Ostafrika ausgegangenen Schiffe sich auf 12 mit 6242 Register-Tonnen stellte. Die Einfuhr in Bremen 1888 von Afrikas Ostküste umfaßte 32 Centner Brutto im Werthe von 2796 Mk. und die Ausfuhr nach dort werthete in demselben Jahre 467 316 Mk.

Diesen Zahlen gegenüber behaupten zu wollen, daß der Handelsverkehr Deutschlands mit Ostafrika gegenwärtig schon so entwickelt sei, daß die Einrichtung einer vom Reich mit nahezu 1 Million Mark subventionirten Dampferlinie erforderlich oder gar dringend nothwendig sei, kann selbst der begeistertste Anhänger unserer Colonialpolitik nicht wagen. Er wird dies um so weniger thun, weil, wenn wir selbst die Geschichte unseres Handels mit Ostafrika auf eine längere Reihe von Jahren zurück durchblättern, auch dann diese Zahlen sich nicht günstiger stellen. Die Zunahme des Handels von Jahr zu Jahr war immer nur unbedeutend. Nun soll ja

---

Der Mattenbauer.

(Nachdr. verboten.)

1) Eine historische Erzählung aus dem Elsaß.

Von Marie Loeper-Housselle.

„Um de tausig Gotteswille, Herr, was führt Euch auf den Berg bei einem so unholdigen Wetter? Man sollte ja schier meinen, unser Herrgott habe alle Brunnen aufgethan im Himmel, es muß was arg's B'sunderbares sein“ — so redete Melchior Schirmer, unter dem Schutze des weit vorspringenden Daches im breitgewölbten Thorwege stehend, ein kleines schmächtiges Herrlein an, das triefend und keuchend den Berg anstieg, auf welchem das Bauerngehöft Melchiors, das stattlichste im ganzen Thal auf- und abwärts und auf den Bergen ringsum, gelegen war.

So groß war das Erstaunen Melchiors, daß er darob gar vergaß, sein „Gott grüß, Herr Amtsschreiber“ dem ankommenden Gast zu entbieten, und auf das athemlose „Bon jour, Monsieur Schirmer“ in der ihm nicht geläufigen Sprache mit „Bon jour, Monsieur Pierrot“ dankte. Mr. Pierrot wollte sprechen, aber die Anstrengung des Bergsteigens und die Unbill des Wetters hatte den engbrüstigen Stadtschreiber ganz übernommen, so daß, als er den Mund öffnete, um zu sprechen, ihm die Stimme versagte.

„Kommt nur erst unter Dach und Fach, Herr Amtsschreiber, und verschnauft Euch — es wird mal so lange noch Zeit haben mit Euren Neuigkeiten“, meinte der Mattenbauer — wie er gewöhnlich genannt wurde wegen seiner vielen großen Matten —, „Euer Regendach, scheint's, hat Euch nit viel genutzt“, fügte er hinzu, indem er dem Stadtschreiber den Schirm abnahm.

„Ich konnte den Parapluie nicht halten — es ging ein gar zu böser Wind“, entgegnete der Amtsschreiber, indem er der Aufforderung, in das gastliche Haus einzutreten, folgte, „sapristi, hat das wüst gemacht!“ Und er schüttelte sich wie ein Pudel, der aus dem Wasser kommt.

Als er die breiten Steinstufen zur Thür der Wohnstube emporstieg, hörte er die Worte: „Gelt, Bläßle, heut' hat's ebbs Gut's?“ Beim Klang dieser Stimme war alle Erschöpfung im Nu verschwunden, er wendete blitzschnell den Kopf nach der gegenüberliegenden, weit offenstehenden Thür. Seine Blicke flogen über eine stattliche Reihe der prachtvollsten Kühe, die, theils stehend, theils liegend, in sichtlich großem Behagen ihre ewig sich gleichbleibende Beschäftigung des Wiederkäuens verrichteten. Aber die, welche er suchte, welche in schmeichelndem Tone zum Bläßle gesprochen, fand er nicht. Bläßle, das schönste Stück Jungvieh im Stalle, war noch nicht eingereiht unter die milchspendenden Genossinnen, sondern stand immer noch in einem besonderen Verschlag in einer Ecke des Stalles und empfing von Ruth, des Mattenbauers ältester Tochter, sein „Gutetes“. Bläßle gehörte zu Ruths Lieblingen und war von den Lieblingen ihr der liebste, denn es war an demselben Tage zur Welt gekommen, als ihre Schwester Naemie dem kleinen Vittorinle das Leben gegeben hatte, und gerade, als sie das kleine Kälberle auf ihren Knieen geliebkost, weil es doch ein gar absonderlich schönes sei war Benedict Hoffer, ihr Schwager, in den Stall getreten und hatte ihr die Geburt eines „Puppele“ angezeigt. „Es ist nur 'n Maidli“, hatte er gesagt, „aber 'n herziges, Augen hat's — Ruth, ebb's Schöneres hast nit g'seh'n — wie die Sterne.“

Und sie hatte in seine Augen gesehen, dann schnell den Blick gesenkt, denn heiß und feucht stieg es vom erschreckten, schnellklopfenden Herzen in ihre Augen — es hatte ihr einen Stich durch das Herz gegeben —, sie hatte nicht gewußt, war es Freud, war es Schreck gewesen, und ein Zittern war dem starken Maidli durch den Körper gelaufen, daß sie gemeint hatte, nicht aufstehen zu können, und das unbeholfene Vierfüßerle an sich drückend, hatte es gesagt: „Lueg, es hat auch 'n Sternle, ein schöneres hast noch nit beim Kälble gesehen.“ Und sie hatte auf die schöne sternförmige Zeichnung gerade in der Mitte der breiten, weißen Stirn gewiesen.

Benedict hatte ihr zugestimmt und ihr die Hand gereicht und gesagt: „Bist halt ein apartiges Maidli, du; hast mir nix anderes zu sagen, fragst nichts der Frau nach?“

„Wenn's ihr schlecht ging, hättst mir's gleich gesagt“, hatte sie gemeint, „weißt ja, daß mir's ein Freud ist.“ „Und ich hab dich fragen wollen, ob dem Maidli eine treue Bas' sein willst“, hatte Benedict dann wieder gesagt — und da war sie aufgestanden und hatte ganz fest gestanden und hatte dem Benedict wieder ganz klar in die Augen geschaut und hat gesagt mit dem ihr eigenen schalkhaften Lächeln, mit dem sie alle außer ihrem Vater über den tiefen Ernst ihres Wesens täuschte: „Da ist nichts zu wollen, Benedict, wenn Ihr anfragt.“

Immer, wenn sie zum Bläßle kam, mußte sie daran gedenken, und dann kam ein wundersames Sinnen über sie, dem sie sich gern ein Viertelstündle hingab, während sie's Bläßle abwechselnd liebkoste und fütterte mit den feinsten Krautblättern aus dem Garten.

So war es denn auch an dem Tage und zu der Stunde, da der Amtsschreiber von Sanct Marie in die Wohnstube ihres Vaterhauses trat, und sie war heute besonders in Gedanken versunken, denn an dem Tage waren gerade drei Jahre verflossen, seit sie es dem Benedict in die Hand gegeben, für's Vittorinle eine treue Bas' zu sein, und es war in der Zeit manches geschehen, was ihr Sinnen immer noch tiefer machte. Ihre Schwester war gestorben, als sie dem Benedict ein Bübli geschenkt, Ruth hatte ihren Schwager gebeten, er solle ihr das Vittorinle nach oben geben, so könnte sie am besten ihr Versprechen halten, sie wüßt, wie es den Maidli zu Muth, die ohne Mutter aufwachsen müssen, und es war ein gar feines Dingle gewesen, aber des Benedicts Mutter hatte den Narren gefressen an dem Maidli und wollt' es nicht hergeben. Das Bübli war seinem Mutterli bald gefolgt. So hatte denn Ruth ihr Schwesterkindchen selten gesehen; außer an den Tagen, da sie dem Vittorinle das „Christkindel“ zu Weihnacht, den „Osterhas'“ zu Ostern gebracht hatte, war Ruth nur an den Geburtstagen unten gewesen und hatte ihrem Schwesterkindel ein Geldstückel in den Sparhafen gethan. An schönen Sommertagen hatte Benedict das Maidli einmal heraufgetragen, doch jedesmal, wenn er kam, es zu holen, war der Bas' gewesen, als risse er ihr ein Stück vom Herzen. Heute hatte sie nicht herunter können, aber sie hatte ihr das Geldstückel in einem Brief mit einem schönen Spruch durch den Matthes herunter geschickt, und ihr war das Herz absonderlich schwer nach dem Schwesterkindchen. Während nun Ruth im Stall nachsann den Ereignissen während der drei Jahre, deren allerdings nicht viele waren, die aber viel ihr zu sinnen gaben, hatte ihr Vater zunächst dafür Sorge getragen, daß sein Gast sich's in trockenen Kleidern behaglich machte, und als der Stadtschreiber sein durchnäßtes Fräcklein gegen ein derbes Wams vertauscht hatte, setzten sie sich an den großen Ahorntisch.

„So, jetzt schießt los, Herr Amtsschreiber“, hub der Mattenbauer an, „ich hab' gemeint, Ihr seid bis oben geladen, und jetzt scheint Ihr's nit so hild zu haben. Was giebt's denn unten? Haben die Herren Amtleute wieder was zu remonstriren? Ist aus der Grafschaft eine Ordre gekommen oder ist gar aus dem Cabinet in Fontainebleau wieder eine Anfrage eingegangen? Wegen des Luftschnappens seid Ihr heute doch nicht auf den Berg gekommen?“

„Nichts von alledem, Monsieur Schirmer — es war übrigens garnicht so schlechtes Wetter, als ich ausging“, entgegnete der Amtsschreiber, während er hinaushorchte, ob die bekannten Tritte sich nicht der Thüre näherten, und seine Blicke zwischen der Thüre wanderten, durch welche er eingetreten, und derjenigen, welche in die Küche führte, und schier zu vergessen schien, welche wichtige Angelegenheit ihn nach oben getrieben.

„Vom besten wird es unten auch nicht gewesen sein, aber das war es wohl nicht, was Ihr mir habt sagen wollen.“

„Mich däucht, es hört auf mit Regen“, sagte der Amtsschreiber sich erhebend und zum Fenster hinaussehend.

„Es läßt nach“, sagte der Mattenbauer trocken. Der Amtsschreiber setzte sich nieder und

32. Jahrgang. Mittwoch, 15. Januar. Abend-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 18091. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1890.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Jan. (Privattelegramm.) Bei der heute fortgesetzten Ziehung der vierten Klasse der 181. königl. preußischen Klassen-Lotterie wurden Vormittags gezogen:

Der erste Hauptgewinn von 600 000 Mark auf Nr. 95 887.

1 Gewinn von 15 000 Mk. auf Nr. 25 446.
1 Gewinn von 10 000 Mk. auf Nr. 115 773.
6 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 7608 19 278 112 930 119 666 130 755 135 189.

Posen, 15. Jan. (Privattelegramm.) Die hiesige Strafkammer **verurtheilte Bolewski**, den Redacteur des „Dziennik Poznanski", zu 300 Mk. Geldstrafe wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen und Beleidigung der Marienwerderer Regierung.

Klagenfurt, 15. Januar. (Privattelegramm.) In ganz Kärnthen fand gestern Abend ein starkes **Erdbeben** statt. In dem hiesigen Theater entstand dieserhalb Aufregung.

London, 15. Januar. (Privattelegramm.) Die **portugiesische Regierung versendete ein Rundschreiben** an die Großmächte, welches ausführt, England habe am 10. Januar garnicht die portugiesische auf die eigene Note desselben Datums abgewartet. Der Conflict ist wieder acuter.

Chicago, 15. Januar. (W. T.) Im Cronin-Prozeß genehmigte Richter Mac Connell die Einleitung eines neuen Prozesses gegen Kunze, lehnte aber einen neuen Prozeß gegen die übrigen bereits Verurtheilten ab.

Politische Uebersicht.

Danzig, 15. Januar.

Der preußische Landtag

ist heute durch den Staatsminister v. Bötticher eröffnet worden. Die uns im Wortlaut telegraphisch übermittelte Thronrede finden die Leser auf S. 2.

„Reichsfeindlichkeit" der Freisinnigen.

Bisher hat es den gouvernementalen Parteien an einer zugkräftigen Wahlparole gefehlt, und je mehr wir uns den Wahlen nähern, um so größer wird die Verlegenheit in ihren Reihen. Mit dem Feldgeschrei von 1887 geht es diesmal beim besten Willen nicht; die Lage der äußeren Politik ist friedlich und gut, wofür die competentesten Zeugnisse vorliegen, u. a. aus dem Munde des deutschen Kaisers selbst. Indessen — die Erinnerung an die mit der damaligen Angstparole gegen die „reichsfeindlichen" Parteien gemachten Geschäfte ist doch gar zu süß und verführerisch, und so besteigt der unlängst naturalisirte Oesterreicher Schweinburg in seinen „Politischen Nachrichten" die alte lahme Rosinante von neuem, um gegen die Freisinnigen anzureiten und die deutschen Wähler gruselig zu machen. Der officiöse Herr meint in einem Leitartikel seines Organs, der jedenfalls in Dutzenden von conservativen Provinzialblättern mit oder ohne Bezeichnung seiner Geburtsstätte weitertönen wird, im Hinblick auf die Wahlen u. a.:

Wohl nirgends im Auslande blickt man den allmählich näher rückenden Reichstags-Neuwahlen mit gespannterer Erwartung entgegen, als in den Kreisen der Gegner des deutschen Volkes und seiner nationalen Wiedergeburt. Hierin unterscheiden sich die Panslavisten im Osten durch nichts von den Chauvinisten im Westen; und das Warum ist unschwer einzusehen. ... Man klammert sich hartnäckig an die Speculation auf eine von innen heraus erhoffte Lähmung unserer nationalen Actionskraft. Und da kommt denn das wahlagitatorische Treiben unserer systematischen Oppositionsparteien jener Speculation auf halbem Wege entgegen. Man sehe nur, wie sich in den panslavistischen und chauvinistischen Gehirnen die deutsche Welt mit Bezug auf den bevorstehenden Wahlgang malt! Es wird von den Thaten der deutschfreisinnigen und gar erst der socialdemokratischen Wahleinpeitscher mit einer Anerkennung, einer Hochachtung gesprochen, die genau in dem Verhältniß zu den Erwartungen steht, welche der Chauvinismus und Panslavismus an das von ihnen sehnlichst gewünschte Blühen, Wachsen und Gedeihen dieser Parteirichtungen in der parlamentarischen Zukunft Deutschlands knüpfen. Der „charakterfeste Liberalismus" Richter-Rickert'scher Observanz wäre



... ist es aber, im feinen Sinne des Wortes, daß er als Musik-Enthusiast und maître de plaisir für den Hof in eine Situation geräth, in welcher sein Herz engagirt wird. Die musikalische Ausstattung hat diese Verhältnisse nun unsymmetrisch gebildet und verschoben; der dramatisch ganz passive Geiger wird zur Hauptfigur, zumal er nicht nur geigt, sondern auch singt — oder vielmehr umgekehrt: zumal der Sänger hier zugleich auch Geiger sein soll, und zwar das nicht nebenher, denn er soll einen Künstler ersten Ranges „spielen". Schade, daß er sich als Geiger nur mit Phrasen producirt, wie sie jeder musikalische Mensch ohne besonderen Aufwand von Erfindungskraft zu produciren vermag, wenn er für sich allein „phantasirt", er spielt, ganz angenehm zwar, lauter musikalische Selbstverständlichkeiten und bringt es zu keiner rechten Melodie. Die Musik der Oper ist überhaupt von dieser Art: überall melodiös, und nirgends eine Melodie, und in dieser Beziehung so wenig differenzirt, daß der Sänger, der sie zum ersten Male singen soll, sein Gedächtniß ganz ungewöhnlich anstrengen muß, um sie zu behalten, und seine Phantasie überhitzen, um etwas hineinzulegen.

Herr **Fitzau** ist im glücklichen Besitz eines angemessenen Grades von Fertigkeit im Geigenspiel, um die Rolle mit der nöthigen Kraft der Illusion durchzuführen, nur sang seine gefangene Chiaretta auf der Geige manchmal in den hohen Lagen etwas zu tief. Es versteht sich, daß der Componist für die Geige hier im Widerspruch mit dem Sujet so schreiben mußte, wie es außer einem Künstler ersten Ranges auch ein Dilettant hätte leidlich spielen können. Die Gesangspartie stattete Herr Fitzau auf das wür-

Wahrlich, das muß eine ganz absonderliche Art von Reichsfeindschaft, von Mangel an Sinn für Deutschlands politische Machtstellung, von Gleichgiltigkeit gegen die Entwickelung unserer Wehrkraft sein, die sich eine derartige parlamentarische Entsagung auferlegt!

Die Deutschfreisinnigen haben durch ihre ebenso kluge, wie wahrhaft patriotische Kundgebung die beste Antwort auf alle jene grundlosen Verdächtigungen ihrer wenig scrupulösen Gegner gegeben, und das deutsche Volk wird in seiner liberal gesinnten Mehrheit die Bedeutung dieser deutschfreisinnigen Kundgebung hoffentlich bei den bevorstehenden Wahlen zu würdigen wissen. Wer es fortan noch wagen sollte, ähnliche Verdächtigungen gegen die deutschfreisinnige Opposition wie vor drei Jahren auszustoßen, **der gehört einfach auf die Verleumderbank**. Diese letzte Erklärung hat den Gegnern der Deutschfreisinnigen aber auch den letzten Schimmer eines Vorwandes entzogen, auf den gestützt sie früher ihre Beschuldigungen zu erheben pflegten. Angesichts dieser runden, einwandsfreien Erklärung, die Regierungsvorlage zu bewilligen, müssen selbst die verbittertsten Reactionäre verstummen!

Das „Berl. Tgbl." hat freilich die Rechnung ohne Herrn Schweinburg gemacht, wie dessen oben citirte Aeußerungen beweisen. Aber wir zweifeln nicht, daß jeder Wähler mit offenen



Sein Vis-à-vis, die Anna, hatte den Vorzug, diesmal von der Primadonna gesungen zu werden, was der Aufführung vom zweiten Akte an, bei den herrlichen Stimmitteln des Frl. **Mitschiner** und ihrem liebevollen Eindringen in den Sinn der Partie, so weit deren Einfluß reicht, einen besonderen Glanz gab: Liebe und Wehmuth, wie zuletzt der Jubel der von langer Bangigkeit Erlösten fanden einen weit über den Werth der Composition hinausgehenden herzgewinnenden Ausdruck. Das besondere Talent der Künstlerin für das Elegische kam der vorwiegend elegischen Partie außerordentlich zu statten. In der wahrhaft komischen Gesangsscene des zweiten Aktes, wo das eigentliche Talent des Componisten sich auf das interessanteste und liebenswürdigste offenbart, wo er aus dem Nichts von Solfeggien und Vocalisen ein ebenso musikalisch wie dramatisch wirksames Etwas macht, entfaltete Frau v. **Weber** wieder sowohl im Coloraturgesange, wie in geistreich unterhaltender Schauspielkunst ihre ganze Meisterschaft, mochte sie nun die ganz nervös werdende Ungeduld dem Papa Luchano gegenüber, oder die drollige Rücksichtslosigkeit und das liebende Versteckspielen der übenden Sängerin mit dem Liebhaber, der nach einem Worte von ihr schmachtet und nur Töne erhascht, zum Gegenstande haben; und ebenso in der Schlußscene, wo die Handlung sich zur Höhe des ernsten Dramas erhebt, bewährte sich bei bester Disposition die Stimmkraft der Sängerin ebenso wohl wie ihre psychologische Feinheit in der Darstellung des Ueberganges von Rivalität mit der Braut des wahnsinnigen Geigers zu dem Mitleid mit ihm und der Freude an seiner Heilung und dem eigenen Leid und Glück; dem glänzenden Gelingen entsprach der lebhafte Beifall des Publikums.

unsere Wehrkraft zu steigern und durch diese Steigerung einen moralischen Druck auf unsere Gegner zur Erhaltung des Friedens auszuüben. Wenn ein gut Stück dieses moralischen Effectes spurlos im Sande verrinnt — wäre es ein Wunder angesichts des Geschreies über die „vaterlandsverrätherischen" Parteien?

Alle diese Gesichtspunkte sollten von den Leuten, die in ihrer Verlegenheit nach einer zugkräftigen Wahlparole wieder zu diesem elenden verleumderischen Manöver gegriffen haben, endlich einmal beherzigt werden. Wem die Parteiwuth nicht den Blick gänzlich verdunkelt hat, wird und muß erkennen, daß die wirklichen Schädiger des Reiches und seines Ansehens auf einer ganz anderen Stelle, als bei den Freisinnigen zu suchen sind, daß sie aus keinen anderen bestehen, als aus diesen heuchlerischen Schreiern über Reichsfeindlichkeit selbst.

Endlich,

wie schon in unserem telegraphischen Parlamentsberichte mit Recht gesagt war, ist gestern im Reichstage die **Wahlprüfung Webskys** erledigt worden, endlich nach drei Jahren, nachdem Herr Websky durch alle Sessionen der Legislaturperiode im Parlament gesessen und gestimmt hatte, endlich, nachdem der Schluß des Reichstages vor der Thür steht und eine Neuwahl überhaupt nicht mehr stattfinden kann. Von praktischer Bedeutung in dieser Hinsicht ist demnach die gestrige Wahlkassirung nicht, aber wohl von moralischer, und insofern stellt sie sich der Wahlprüfungsaffäre Döhring-Puttkamer in der vorigen Legislaturperiode des preußischen Abgeordnetenhauses zur Seite. Diese beiden Herren wurden, nachdem sie gleichfalls drei volle Jahre lang ein ungiltiges, durch Wahlbeeinflussungen der bedenklichsten Art erworbenes Mandat ausgeübt hatten, noch am letzten Tage aus dem Hause entfernt; aber das Land hatte an ihrem Beispiele einen deutlichen Blick in das Puttkamer'sche Wahlbeeinflussungssystem thun können und der Mann, nach welchem das System den Namen hat, scheiterte endlich selbst an der Elbinger Klippe und gewann Muße, in Pommern über die Vergänglichkeit irdischer Macht nachzudenken. Auch die Waldenburger Vorgänge illustriren auf das stärkste die Mittel und Wege, auf welchen wer weiß wie viele der „nationalen" Candidaten im Jahre 1887 zum Siege gelangten. Wir haben uns schon des öfteren mit dieser Affäre zu befassen gehabt, erst kürzlich, wo der Bericht der Wahlprüfungscommission erschien, welcher trotz der winzigen cartellparteilichen Mehrheit, trotz der notorisch vorgekommenen Unregelmäßigkeiten und erwiesenen, amtlicherseits vorgenommenen Wahlbeeinflussungen die Giltigkeit der Wahl beantragte, indem sie u. a. bezüglich der Handlungsweise des Kreisschulinspectors Gregorovius den klassischen Satz aufstellte, dieselbe sei „zwar ungehörig, aber nicht unzulässig"!

Wir haben damals der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der Reichstag im Interesse der Wahlfreiheit und seines eigenen Ansehens die Wahlprüfungs-Commission desavouiren und die Wahl kassiren werde. Wir freuen uns, daß dies gestern geschehen ist; wir würden uns freilich noch mehr freuen, wenn

Stadt-Theater.

Jene Oper, zu welcher wir Danziger ein besonders nahes Verhältniß haben, insofern sie von dem Sohne des ehemaligen hiesigen Theaterdirectors Genée componirt ward und ungeachtet ihrer Meriten eine Art Specialeigenthum unserer Bühne geblieben ist, welches die gegenwärtige Direction vor einem Jahre auffrischte, „**Der Geiger aus Tirol**", ging gestern wiederum, und zwar in einer sehr schätzenswerthen Aufführung, in Scene. Das Wort „romantisch-komisch" ist für sie eigentlich eine Verlegenheitsbezeichnung, denn die nominelle Hauptfigur in ihr, der Geiger, und sein Schicksal, ist mindestens nicht komisch, und die wirkliche Hauptfigur, welche das Ganze in seinem dramatischen Verlaufe leitet und deren Handlungen entwickelt, ist jedenfalls nicht romantisch. Vom dramatischen Gesichtspunkt ist es am ehesten eine komische Oper mit einer viel zu weit in den Vordergrund tretenden, das Hauptinteresse vermittelst der Musik auf sich ziehenden Nebenfigur. Zum Romantischen gehört das Symbolische, das schwärmerische Mißverstehen, das psychologisch Unwahrscheinliche, besonders die Vorstellung von mitfühlender Naturumgebung, von geheimnißvollen Eingriffen des Schicksals in persönliche Angelegenheiten u. s. w., von alle Dem ist hier nichts: es ist psychologisch sogar sehr richtig, wie das Schicksal des Geigers sich entwickelt. Er ist, mit einer Tirolerin verlobt, in eine Sängerin nachher verliebt, deren Sprödigkeit ihn zum Wahnsinn bringt: was anfänglich eine poetische Idee des Liebenden ist, ihre Stimme beim Abschiede in seiner Geige für sich mitzunehmen, d. h. durch sein Geigenspiel sie nachzuahmen, an von ihr Gehörtes sich zu erinnern, verdichtet sich zu dem Wahn, daß er ihr die Stimme damit geraubt, und dies nun ewig zu bereuen habe. Der Marquis Bassipiani, sein Rival in der Liebe zu der Sängerin, welche ihn hinhält, weil sie in den Geiger verliebt ist, weiß es so einzurichten, daß der Geiger die Stimme der Sängerin in vollem Glanze zu hören bekommt, während von der anderen Seite die echte Liebe zu seiner verlobten Braut durch deren Anwesenheit, Geduld und Fürsorge für ihn in Wirksamkeit gesetzt wird. Da schwindet der Wahn, und Stainer der Geiger wird frei für seine Anna, der er sich sofort wieder zuwendet, und die Sängerin wird

Herr **Krieg** gab den Luchano mit einer auf den Rococo-Stil der Zeit und der Sphäre, in welcher das Stück spielt, fein pointirten Komik sowohl in der ersten und der Duett-Scene des zweiten Aktes als auch in der Trink-Arie, die er mit großer Fertigkeit und Frische sang, ohne sie zu weit ins Burleske zu ziehen. Mit dieser Auffassung seiner Rolle wirkte er wesentlich verdienstlich zur Herstellung der Harmonie im Charakter des Ganzen mit. Herr **Wollersen** gab den Marquis, nicht ohne daß die Neuheit der Partie für ihn Einfluß auf seine Darstellung ausübte: mit der musikalischen Correctheit derselben, die untadelhaft war, hat dies nichts zu thun, aber die Leichtigkeit und Unbefangenheit, vermöge deren er sich zu Dem hätte aufschwingen können, was die Rolle im Stück ist, nämlich zu der geistig eigentlich alles leitenden Kraft, — sie fehlten noch, und der Sänger hat hierin übrigens auch mit der Schwere seines Organs und seinem vorwiegend germanischen Wesen zu kämpfen. Bei der Gründlichkeit seines Wollens und Verstehens erscheint jedoch eine wirksamere Ausführung bei den Wiederholungen nicht ausgeschlossen, die sich im einzelnen von der Arie „Kunst und Liebe sind die Triebe" auch bereits rühmen lassen. Die Veronika führte Frl. **Neuhaus** sehr ansprechend durch und dem Pater Andrea gab Herr **Düsing** durch wohlthuende Charakteristik die wünschenswerthe Bedeutung.

Der großen Scene des 2. Aktes, in welchem der Geiger zuerst in seiner Melancholie auftritt, vermochten wir diesmal ein noch höheres Interesse abzugewinnen, als in der vorjährigen Aufführung; die Wiederholung möchte hier indeß das Ensemble noch zu schärferem Ineinandergreifen festigen. Eine Bemerkung möchten wir noch einflechten, nämlich daß das gesprochene Wort mit Orchesterbegleitung, wogegen sonst schwere Bedenken vorwiegen, doch zu **einer** Wirkung gut ist, nämlich wenn es sich um Darstellung des Wahnsinns handelt: diese Wirkung ist in dem „Geiger von Tyrol" an der betreffenden kurzen Stelle eine vollkommen überzeugende. Herr **Riehaupt** machte als Dirigent sich durch gewissenhafte und belebende Leitung um die Vorstellung verdient, die gewiß noch eine Zeit lang Freunde finden wird.

Dr. C. Fuchs.